

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Druckerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Druckerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierjährlig 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pf. exkl. Bestellgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schonlau.

Inserate werden die 5 geplante Beiträge oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet. Bereitsangeboten 15 Pf. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Beitrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition ausgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Jeruschalajim.

III.

* Leipzig, 3. September.

B. Sch. Als Wilhelms II. Großherzog, Friedrich Wilhelm IV., 1841 die Bildungsfrage regelte, geschah dies unter ausdrücklichem Bezug auf ein Herwortreten der preußischen Miltwirkung. Es schreibt, um nur ja seinen Herzengewissnach erfüllt zu sehen, Bussen, dem Beauftragten: „Ich will ganz und gar beschieden anstreben und auch vor der Welt nur so weit dabei genannt sein als es unmöglich notwendig ist. Unser Magen erträgt noch nicht starke Speise. Um Gottes willen, um des Heyles, der heiligen Schrift willen: gontly (sachte!)!“ Zimmer wieder mahnte er: „Erfrieren wir uns!“ Und doch schrieb Treitschke von dem Berliner Hofe jener Tage: „Kun schien es doch klar erwiesen, daß die Christlichkeit dieses Hoses allein einer phantastischen Schrulle entsprang.“

Siebenundfünfzig Jahre später wird die Jerusalenfahrt Wilhelms II. mit dem üblichen Aufgabe der höfischen Zeitungsmaschinerie bekanntgegeben, erörtert, vorbereitet. An die zahlreichen evangelischen Kirchenregimenter, es sind ihrer im deutschen Reich allein wohl fast fünfundvierzig, in der Heimat und im Ausland, in Österreich, in Skandinavien, in der Schweiz werden Einladungen gerichtet. Und jetzt wird gemeldet, daß auch die englische Hochkirche, die feudale Hierarchie Englands, die der zärrnde John Milton schon mit der Diana von Ephesus verglichen hat, und von der Marx mit späder Schärfe schrieb, die englische Hochkirche verzeigte eher den Angriff auf 88 von ihren 89 Glaubensortikeln als auf $\frac{1}{4}$ ihres Geldesinnomms, sich ebenfalls an der Einweihung der evangelischen Kirche in Jerusalem beteiligen wird.

Als der hochmütige Erzbischof von Canterbury, der Primas der Anglikaner, 1841 die Annahme des Bunsen'schen Vorschlags von oben herab empfohlen hatte, sagte er in seiner amtlichen Bekanntmachung, der ganze Spektakel in Jerusalem sollte dienen „zur Einbildung und Verbildung der anglikanischen Kirche und der Protestanten des Festlandes, mit der begründeten Hoffnung“, daß „er unter Gottes Segen die wesentliche Einheit der Disciplin und Lehre zwischen unserer eigenen und den weniger vollkommen eingerichteten Kirchen Europas aufzuhauen werde (that under the divine blessing it may lead the way to an essential unity of disciplin as well as doctrine between our own Church and the less perfectly constituted of the protestant Churches of Europe).“

Eine staatliche Gesellschaft geistlicher Würdenträger in Talar und Bössen aus Nord, West, Ost und Süd, eine glatzgescheite Auslese der Kultusministerien wie aus Bayern begleitet Wilhelm II., den obersten Bischof der evangelischen Landeskirche Preußens,

¹ Manke a. a. O., S. 408.

² Das anglopreußische Bistum zu St. Jakob, S. 22, 68.

auf seiner Reise, die glänzend verzückte Gemüter vielleicht für eine Wallfahrt nach der heiligen Stadt versehen möchten, wo der Heiland ans Kreuz geschlagen ward, und das Volk schrie: Kreuzigt ihn, das kaum gerufen: Hosanna dem Sohne Davids!

Ein weltgeschichtlicher Trümmerhaufen von Jahrtausenden, liegt die örmliche, winzig-unwegsame Stadt mit ihrem Schnaub und ihrer Armut auf den Hügeln am Bachufer. Des Sultans Gebot rüstet dem befreundeten Herrscher aus Frankenland einen glänzenden Brunnenpfang, wie er sich geziemt im Zeitalter der Gedenkfeiern, der Einthüllungen, der Neuen und Neuer. Dekorative Politik, die die weitesten Fernen durchmihlt, dank der Entfaltung des Verkehrswesens nicht Meer noch Berge scheut, ist den „guten Europäern“ unserer Tage ein Nervenbedürfnis geworden. Mag den Großherrn in Istanbul auch die graue Sorge der Finanznot nicht eine Stunde verlassen, Straßen werden gebaut, stolze Bauten errichtet, Bandungspfähle neu geschaffen, der Webweber fleißige, schlanke Finger wirken und weben tödliche Teppiche, um mit orientalischer Pracht den Kaiser zu begrüßen.

Nicht mehr als Kreuzfahrer ziehen die Deutschen nach dem gelobten Lande, um sich mit den Sarazenen zu messen, die herrlichen Bezirke des Ostens mit ihrer hohen Kultur in urwüchsiger Rassigkeit zu brandshauen, lüstern nach goldener Beute, nach dem Land und den verfehlerten Freuden des Orients, lüstern wohl auch, aus einem sündigen Wahnsin nach Jerusalem zu pilgern, um in inbrünstiger Verzückung am Grabe des Erlösers zerflüscht zu knien.

Kalt und nüchtern hat die Geschichtsforschung die ritterliche Mäß der Kreuzfahrer geprüft, und unter dem glühenden Schimmer des Goldentums, der Frömmigkeit, der religiösen Begeisterung die handgreiflichen, die realen wirtschaftlichen Triebe aufgedeckt aufgebrochen, die Europa nach dem Baubelände von Taufend und einer Nacht trieben.

Gewißlich wuchs der Einfluß des Papsttums, die Hausherrschaft der Bischöflichen mehrte sich durch rückfallende Lehen, da Tausende der Lehenleute ihr Leben im Wüstenlande unter dem Kreuzstab der Sarazenen ließen. Die adeligen Herren verfaßten in ihrer Not und ihrem Hunger nach dem Geld, das die Naturwirtschaft mühlich erschüttete, eine Freiheit nach der anderen zum Nutzen der ausblühenden städtischen Bürgergemeinden. Zahlreiche Leibeigene nahmen das Kreuz, um der Pein der Heimat zu entweichen und Freie zu werden. Das abendländische Kaufmannskapital schlug festen Fuß im Osten und wuchs zu immer steigender Bedeutung in Italiens Handelsrepubliken. Die Ritterorden, vor allem die Templer, dienten als die Bankiers des Mittelalters, Millionen ausschaffend, den Gelbverkehr vermittelnd. Schon Ludwig der Heilige von Frankreich, den nicht bloß unruhige Neidlust und Frömmigkeit, sondern Eroberungs- und Vereicherungspläne vor siebenhundert und fünfzig Jahren (1248) in das herrliche Nil-Land trieben,

mußte den königlichen Kredit sich durch Wechselbriefe auf die schlauen Genauer Handelsleute sichern.

Wie oft aber spielt, seit mehr als einem Jahrhundert, noch das Heilige Grab eine Rolle in den Interessenkämpfen der Großmächte? Stets taucht es auf in kritischen Augenblicken, um, wie noch im Kreuzziege, die Eroberungs- und Aufstellungsabsichten der europäischen Gewaltshaber zu verdecken, um das große Machtgelüste, das nach einem Stütze der Türkei ums andere greift, mit dem trügerischen Scheine heiligmäßiger Frömmigkeit zu umweben?

Kein Staat hat so geschickt, so zäh und erfolgreich diese religiösen Motive ausgenutzt, als Russland. Mit dem Schutz der Gläubigen genossen in der Türkei, mit der Fürsorge für die Christen in Palästina lebte die Diplomatik des weißen Zaren, immer das Ziel: Byzanz im Auge. Russland „beschäftigte“ die griechisch-gläubige Bevölkerung des Osmanenreiches, deren Velenmitte es teilt, es insigurerte die Christen, es wiegelte durch seine Agenten die orthodoxe Volksmasse auf.

Fast vier Millionen Südslaven, Griechen, Wallachen, Arnauten gegen eine Million Türken in der europäischen Türkei! Die Griechen der Türkei sind fast durchgängig slawischen Ursprungs.

Die Südslaven, die auch in Dalmatien, Kroatien, Slowenien, Slidzien, Serbien, bilden noch heute den Grundstock der christlichen Bevölkerung in der europäischen Türkei, etwa drei Viertel der türkischen Bevölkerung, sie sprechen alle dieselbe dem Russischen nahe verwandte Sprache. Die Kroaten und ein Teil der Dalmatiner sind römisch-katholisch, der Rest ist griechisch-katholisch. Die Anhänger der griechischen Kirche bedienen sich noch heute des byzantinischen Alphabets, das auch in der russischen Sprache und im Altislawischen gebraucht wird. Ein serbischer Bauer kann ein in seiner eigenen Sprache, aber im „heterodoxen“ Alphabet in Agram gedrucktes Buch kaum lesen, wohl aber ein zu Moskau im „orthodoxen“ Alphabet (pravoslavni) gedrucktes Buch.

Die frommen griechischen Slawonen holen ihre Gebetsbücher und ihre Bibeln aus dem von dem Ortheodoxie und Heiligkeit umwitterten Moskau. Der südslavische Bauer in Makedonien und Thrakien, der serbische, der rumänische, der bosnische Landmann haben mehr nationale Sympathie, mehr Verbindungspunkte, mehr geistigen Verkehr mit dem Russen, als mit dem römisch-katholischen Südländern, der seine Sprache spricht. Was auch geschehen möge, er schaut nach Petersburg nach der Ankunft des Messias, der ihn von allen Nebeln befreien soll, und wenn er Konstantinopel Czarigrad oder Kaiserliche Stadt nennt, so ist das eine Antichristian des orthodoxen Zaren, der vom Norden kommt, um den wahren Glauben wiederherzustellen.²

² The Eastern Question. By Karl Marx, p. 7/8.

Senilletton.

Notiz verboten.

L'Amourter.

Von Theodor Fontane.

„Aber lieber Legationsrat,“ unterbrach hier Van der Straaten, „es liegen doch einige Kleinigkeiten vor: Exmittierung Österreichs, Aufbau des deutschen Reiches . . .“ Ekratierung Frankreichs und Dethronisierung des Papstes! Pah, Van der Straaten, ich seime die ganze Litanei. Wenn aber haben wir dafür zu danken, wenn überhaupt dafür zu danken ist? Wem? Einer ihm feindlichen Partei, feindlich ihm und mir, einer Partei, der er ihren Schachtruf entnommen hat. Er hat etwas Plagiatorisches, sag' ich, er hat sich die Gedanken anderer einfach angeeignet, gute und schlechte, und sie mit Hilfe reichlich vorhandener Mittel in Thaten umgesetzt. Das konnte fühlbarlich jeder, jeder von uns: Gabler, Elmar, Du, ich, Neiss . . .“

„Ich möchte doch bitten . . .“

„In Thaten umgesetzt,“ wiederholte Duquede.

„Ein Umsatz- und Wechselgeschäft, das ich hasse, so lange nicht der selbsteigne Gedanke dahinter steht. Aber Thaten mit gar keiner oder mit erhöhter oder mit erhohter Idee haben etwas Rothes und Brutales, etwas Dschingishkanartiges. Und ich wiederhole, ich hasse solche Thaten. Am meisten aber haßt ich sie, wenn sie die Begeisterung und die Gegenseite mengen, und wenn wir es erleben müssen, daß sich hinter den altehrwürdigen Formen unseres staatserhaltenden Princips, hinter der Maske des Konservatismus, ein revolutionärer Radikalismus birgt. Ich

sage Dir, Van der Straaten, er segelt unter falscher Flagge. Und eines seiner einschlägigsten Mittel ist der beständige Flaggenwechsel. Aber ich hab' ihn erkannt und weiß, was seine eigentliche Flagge ist . . .“

„Nennen . . .“

„Die schwarze.“

„Die Piratenflagge?“

„Ja. Und Sie werden dessen über kurz oder lang alle gewöhnen werden. Ich sage Dir, Van der Straaten, und Ihnen Elmar und Ihnen Neiss, der Sie's morgen in Ihr schwarzes Buch eintragen können, meinetwegen, denn ich bin ein altmärkischer Edelmann und habe den Dienst dieses mir widerstreitenden Eigennützlings längst quittiert, ich sag' es jedem, alt oder jung: seien Sie sich vor. Ich warne Sie vor Täuschung, vor allem aber vor Ueberhöhung dieses falschen Ritters, dieses Glück-Tempelherrn, an den die blöde Menge glaubt, weil er die Jesuiten aus dem Lande geschafft hat. Aber wie steht es damit? Die Bösen sind wir los, der Wolfe ist geblieben.“

Gryczinski hatte mit vornehmem Lächeln zugehört, Van der Straaten indes, der trotzdem er eigentlich ein Bismarck-Schwärmer war, in seiner Eigenschaft als kritisch-skeptischer Berliner nichts Neuzereseres kannte, als Gruben-Niedermezung und Generalbelästigung, immer vorausgesetzt, daß er selber als einsam überragender Bergkogel übrig blieb, grüßte zu Duquede hinüber und rief einem der Diener zu, dem Legationsrat, der sich geopfert habe, noch einmal von der letzten Schüssel zu präsentieren.

„Eine spanische Brotsel, Duquede. Nimm. Das ist etwas für Dich. Scharf, scharf. Ich mache mir nicht viel aus Spanien, aber um zweierlei beneid' ich es: um seine Zwiebeln und um seinen Murillo.“

„Überrascht mich,“ sagte Gabler. „Und am meisten

überrascht mich die Dir entschlüpfe Murillo-, will also sagen Madonnen-Bewunderung.“

„Nicht entschlüpft, Arnold, nicht entschlüpft. Ich unterscheide nämlich, wie Du wissen solltest, kalte und warme Madonnen. Die kalten sind mir allerdings verhaft, aber die warmen hab' ich desto lieber. A la bonne heure, die berauschen mich, und ich fühle es in allen Fingerspitzen, als ob es elser Wein wäre. Und zu diesen glühenden und sprühenden zäh' ich all diese spanischen Immaculatas und Concepciones, wo die Mutter Gottes auf einer Mondsichel steht, und um ihr dunkles Gewand her leuchten goldene Wolken und Engelköpfe. Ja, Neiss, dergleichen gibt es. Und so blickt sie fröhlig oder sagen wir lieber inbrünstig den Himmel, als wolle die Seele fliegen werden in einem Brütofen von Heiligkeit.“

„In einem Brütofen von Heiligkeit,“ wiederholte der Polizeirat, in dessen Augen es heimlich und verstohlen zu zwinkern begann. „In einem Brütofen! O, das ist magistique, das ist herrlich, und eine Andeutung, die jeder von uns nach dem Maße seiner Erkenntnis interpretieren und weiterspinnen kann.“

Beide junge Frauen, einigermaßen überrascht, ihren sonst so zurückhaltenden Freund auf dieser Weise schneide balancieren zu sehen, trafen sich mit ihren Blicken, und Melanie, rasch erkennend, daß es sich jeden Moment um eine jener Katastrophen handeln könnte, wie sie bei den kommerziell-täglichen Diners eben nicht allzu selten waren, suchte vor allem von dem heißen Murillo-Thema loszukommen, was bei Van der Straaten Eigennimm allerdings nur durch eine geschickte Diversion geschehen konnte. Und solche gelang denn auch momentan, indem Melanie mit anscheinender Unbefangenheit bemerkte: Van der Straaten wird mich auslachen, in Bild- und Malerfragen eine Meinung haben zu wollen. Aber

Politische Übersicht.

Eine vorläufige Zusammenstellung der Ergebnisse der Reichstagswahlen

nach den Hauptwahlen ist im Bureau des Reichstages auf Veranlassung und unter Leitung des stellvertretenden Direktors beim Reichstage, Rechnungsrat Junghausen, ausgearbeitet worden. Danach waren wahlberechtigt 11440353 (im Jahre 1893: 10628292) Personen. Abgegeben wurden 7787090 (im Jahre 1893: 7722265) Stimmen. Gültig waren 7752853 Stimmen (gegen 7673073 im Jahre 1893); ungültig dagegen waren 34737 (gegen 29292 im Jahre 1893). Von den gültigen Stimmen fielen auf:

Deutschkonservative Fraktion 872073 (gegen 1893: 1038353), Deutsche Reichspartei 331538 (gegen 1893: 438435), Deutschsoziale Reformpartei 222447 (gegen 1893: 233861), Antisemiten, die nicht der Reformpartei angehören, 19509, Centrum 1451278 (gegen 1893: 1468501), Polen 243846 (gegen 1893: 229531), Nationalliberale Fraktion 975534 (gegen 1893: 996980), Freisinnige Vereinigung 194915 (gegen 1893: 258481), Deutschfreisinnige Volkspartei 553740 (gegen 1893: 666439), auf unbestimmte liberale Richtung 65822, Deutsche Volkspartei 108493 (gegen 1893: 166757), Sozialdemokraten 2105305 (gegen 1893: 1786738), Bund der Landwirte 121374, Bayerischer Bauernbund 140304 (gegen 1893: 119559), Elsässer-Lothringer 107415 (gegen 1893: 114702), Welsen 103101 (gegen 1893: 101810), Dänen 15430 (gegen 1893: 14363), Christlichsoziale 48784, Nationalsoziale 23185, unbestimmt und zerstreut 42221 (gegen 1893 unbestimmt 110998, zerstreut 13972, zusammen 123970).

Es haben an Stimmen gegen 1893 verloren:

Deutschkonservative	165380
Deutsche Reichspartei	106897
Deutschsoziale Reformpartei	41414
Centrum	14223
Nationalliberale	21446
Freisinnige Vereinigung	68596
Deutschfreisinnige Volkspartei	112699
Deutsche Volkspartei	58264
Elsässer-Lothringer	7287
Unbestimmt und zerstreut	81747

Es haben an Stimmen gegen 1893 gewonnen:

Polen	18685
Sozialdemokraten	318587
Bayerischer Bauernbund	20745
Welsen	4351

Zur Lage in Frankreich.

Aus Paris schreibt uns unser Korrespondent vom 1. September:

Die Ereignisse überschützen sich. Schlag auf Schlag folgten der Selbstmord Henrys und die Demission de Boisdeffres. Man fragt sich nur noch, warum die anderen Spione des Generalstabes mit ihrer Demission zögern. Hat denn General Gouraud, der Unterchef des Generalstabes, hat denn General de Bellieu, der Besoldshaber des Seine-Departements, nicht ebenfalls mit dem Schwurjurer die Echtheit des von Henry geschafften Dokuments beschworen?

Ungefähr kann der Rücktritt des ganzen verbrecherischen Klüngels das endlich rege gewordene öffentliche Gewissen nicht mehr beruhigen. Der Selbstmord Henrys ist auch für diejenigen, die bisher feige sich abfalls vom Kampfe hielten, ein Beweis, daß der Fälscher — Mithuldige hatte, höhere, gleichstehende und niedere. Ledermann erinnert sich an die rührende Solidarität der Schwurjurer des Generalstabes im Dreyfus-Prozeß, die eine verbrechliche, auswendig gelernte Lektion herhaftten, solange sie nicht im Kreuzverhör in Widersprüche verwickelt wurden. Wie kommt es, daß man Henry, allen Untersuchungs-Geflogenheiten entgegen, seine Kavalleriemesser gelassen habe? Diese Frage löst mir eine Antwort zu: der Selbstmord war eine Beweisungsmaske gegen immer mögliche Enttäuschungen des erstaunten Verbrechers. Das Schweigen des Grabs ist unendlich zuverlässiger als der Thürenverschluß des noch so geheimen Kriegsgerichtes...

Die Generalstabspresse nimmt denn auch erleichtert auf. Mit ein paar kleinen Ausnahmen hat die Presse von neuem ihr altes Geheul begonnen. Vom Kriegsministerium aus inspiriert, behauptet sie mit eiserner Stirn, der Fall Henry hätte mit dem Dreyfus-Affaire nichts zu thun. Ja, einige besonders freche Presseleute meinen allen Ernstes, der Unstand, daß die Fälschung

ich muß ihm offen bekennen, daß ich mich, wenn seine gewagte Madonnen-Einteilung überhaupt akzeptiert werden soll, ohne weiteres für eine von ihm ignorierte Mittelgruppe, nämlich für die temperierten entscheiden würde. Die Tizianischen scheinen mir diese wohlthuende gemäßigte Temperatur zu haben. Ich lieb' ihn überhaupt."

"Ich auch, Melanie. Brav, brav. Ich hab' es immer gesagt, daß ich noch einen Kunsthistoriker in Dir großziehe. Nicht wahr, Arnold, ich hab' es gesagt? Beischwör' es. Eine Schwur-Bibel ist nicht da, aber wir haben Neiss, und ein Polizeirat ist immer noch ebenso gut wie ein Evangelium. Du lachst, Schwager; natürlich; Ihr werdet es nicht, aber wir. Uebrigens hat Neiss ein leeres Glas. Und Elmar auch. Friedrich, alter Pomuchelkopf, steh nicht in Liebesgedanken. Allons enfants. Wo bleibt der Mouet? Flint, sag' ich. Bei den Gebeinen des unsterblichen Voller, ich lieb' es nicht, meinen Champagner in den letzten fünf Minuten in schimmerlicher Renommage schäumen zu sehen. Und noch dazu in diesen vermaledeiten Spizzgläsern, mit denen ich nächstens kurzen Prozeß machen werde. Das sind Rechnungsrätsel, aber nicht Kommerzienrats-Gläser. Uebrigens mit dem Tizian hast Du doch unrecht. Das heißt halb. Er versieht sich auf alles mögliche, nur nicht auf Madonnen. Auf Frau Venus versteht er sich. Das ist seine Sache. Fleisch, Fleisch. Und immer lauert irgendwo der kleine, liebe Bogenköpfe. Pardon, Elmar, ich bin nicht für Mlassen-Amors auf Tischkarten, aber für den Einzel-Amor bin ich, und ganz besonders für den des Tizianischen roten Ruhebetts mit zurückgezogener grüner Damastgardine. Ja, meine Herrschaften, da gehört er hin, und immer ist er wieder reizend, ob er ihr zu hören oder zu führen sieht, ob er hinter dem Bett oder der Gardine hervorguckt, ob er seinen Bogen eben gespannt oder eben abgeschossen hat.

gewiesen wurde, beweise am besten, daß — Dreyfus schuldig sei, da die übrigen "Dokumente" offenbar echt sein müßten...

Ferner belehrt eine offiziöse Meldung die stumme Welt, daß Cavaignac trotz allem nichts von der Revision des Dreyfus-Prozesses wissen will. So hat denn der geistige Ministerrat in zwei langen Sitzungen über die Dreyfus-Affäre verhandelt, ohne einen Beschluss fassen zu können. Die Halsstarre Cavaignacs bestätigt die Enttäuschung der Aurora, daß die Verhaftung Henrys durch die Einmischung der deutschen Regierung (siehe aber die Nachricht der Köln. Btg. unter Frankreich, Red.) herbeigeführt wurde, und nicht etwa durch einen Gewissensanfall des Kriegsministers.

Aber die harren Thalachen sind bereits dem moralisch und geistig verfehlten Sohn des Fünfschlächers über den Kopf gewachsen. Es gibt in der Presse und folglich im Publikum keine neutralen Feiglinge mehr. Alle diese Elemente haben nunmehr, ohne Unterschied des Parteilagers, energetisch für die Revision des Dreyfus-Prozesses Partei ergripen. Wie der bis zur neusten Wendung vorsichtig lauernde Temps schreibt, hat die Enttarierung Henrys "die Zahl der Anhänger der Revision verdoppelt". Und der mit militärischer Promphtheit zu stande gebrachte Selbstmord des vielwissenden Verbrechers wird diese Zahl verzehnfachen.

Deutsches Reich.

Chronik der Majestätsbeleidigungssachen.
Das Bochumer Landgericht verurteilte den Schneidergesellen Rose aus Langendreer wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten und 14 Tagen Gefängnis.

Die Mandverstöße

ist auf ihrer Fahrt von Danzig nach dem Nord-Ostsee-Kanal bei bewegter See von mehreren Unfällen betroffen worden.

Wir haben gestern schon berichtet, daß das Panzerschiff Oldenburg auf der Höhe von Arcona einen Leck am Kessel erhielt und geschrumpft werden mußte. Das Panzerschiff Hagen traf mit doppelter Kesselflawine ein. Bei der Durchfahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal geriet der Panzer Bayern unweit Levensau auf Grund; er wurde von Bravo und Belizan abgeschleppt.

Ganz besonders hatte infolge der stürmischen See die Torpedobootsflotte zu leiden. Ihr Proviant ist verborben. Das Torpedoboot S 85 sank unweit der Fehmarns Küste. Die gesamte Mannschaft wurde vom Divisionsboot 4 gerettet. Der Kommandant des untergegangenen Torpedoboots lag die Fahrt voraus und versuchte mit forcerter Fahrt die Insel Fehmarn zu erreichen, um Mannschaft und Fahrzeug zu retten. Dies misslief. Das Torpedoboot schwang voll Wasser und versank unweit der Küste. Außerdem wurden nach Privatmelbungen dem Torpedoboot S 88 die Bugklappen fortgeschlagen, an Bord S 19 verstarb der Deckoffizier Hoffmann, als eine See in den Helmraum schlug. Das Boot wurde leicht eingeschleppt. Auf dem Flottillenfahrzeug D 9 wurden ein Obermaat und ein Matrose durch Hinschlagen erheblich verletzt. Die Torpedoboote 21 und 89 erlitten Havarien und wurden einschleppt. Zwei Torpedoboote waren bis Donnerstag abend noch nicht eingetroffen.

Wolfs Bureau berichtet vom Freitag aus Brunsbüttelsoog über die vermissten Torpedoboote: Die drei Torpedoboote D 5, S 16 und S 18 waren in der Helmbucht besseres Wetter ab und kommen später nach Helgoland nach. An Bord alles wohl.

Der Nationalzeitung wird über die Fahrt der Torpedoboote geschrieben. Der Wind wehte am Mittwoch als Sturm in der Stärke von 8 bis 9. Die Torpedoboote waren bereits am spätern Nachmittag stets zu 1/3 ihrer Länge von Sprühchwärmern überschüttet. Admiral von Knore hatte angeordnet, daß die Torpedoboote der Flotte voran laufen sollten, damit sie früher unter dem Schutz der Küste in ruhiges Wasser kämen. S 85 ist das erste Torpedoboot, das in der Ostsee gesunken. Es ist nun, wie erinnerlich, ein Jahr her (Ende September), daß vor der Elbmündung S 26 (Kommandant Herzog von Mecklenburg) sank. Im April 1896 ging infolge Kollision S 48, im August 1895 S 41 mit der Hälfte der Mannschaft unter. Weil eben die Gefahr des Kenterns der Torpedoboote bei hohem Seegang und schwerem Sturm nicht ausgeschlossen ist, hat die Marinewachtung die Anordnung getroffen, daß immer zwei Torpedoboote sich zusammenhalten sollen, damit immer eins dem anderen eventuell Beistand leisten kann. S 85 ist ein neues Schraubboot und auch die übrigen Schraubboote S 82, 84 und 86 liegen reparaturbedürftig an der Werft. Nach sachmännischem Urteil wird die Hebung des gesunkenen Torpedoboots S 85 für möglich gehalten, da die Unfallstelle nur 6 Meter tief ist. Weiter meldet Wolfs Bureau noch, daß das Torpedoboot S 66, von Helgoland kommend, bei Fehmarn als Notrufen angelauert hat. Insgeamt sollen 11 Torpedoboote Schaden erlitten haben.

Auch das Admiralsschiff Blücher nahm so schweren Schaden, daß seine Durchfahrt durch den Kanal sich fast um einen Tag verzögerte.

Ferner werden aus Danzig zwei Unglücksfälle mit üblichem

Ausgänge während der Anwesenheit der Flotte gemeldet: Im Garnisonssazaret starb der Obermaatschiffsmatrat Hartung von der Brandenburg infolge Brustquetschung. Im Hafen gefunden wurde die Leiche eines ertrunkenen, noch nicht erkannten Obermaates von der Westdivision Kiel.

Unser Kieler Korrespondent vom 2. September schreibt uns dazu was: "Es war für uns die reine Totessicht," so schilderte mir ein Mann der Besatzung eines des in Kiel eingelaufenen Torpedobootes die Fahrt zum Kieler Hafen.

Auf den vom zum Sturm geworbenen Nordost gevorfesteten Wellen tauchten und rollten die kleinen Torpedoboote wie die Ratten. Der Bug der Schiffe schnitt immer tiefer in die anrollenden Wellen ein, daß die brechenden und brandenden Wassermassen das ganze Schiff fast begruben. Und jedesmal, wenn der Bordteil des Schiffes unter der Last der tosenden Fluten sich tief nach unten neigte, der Hinterteil hoch aus den Wellen sich hob, als wollte das Schiff den Weg zum Grunde nehmen, dann arbeitete die vom Wasser freie Schiffsbraube in rasender Umdrehung in der Luft, als wollte das ganze Schiff zerbrechen. Jedesmal, wenn der Bug des Schiffes sich wieder aus den tosenden Elementen hob, die Schraube wieder plötzlich Wasser sah, dann stockte die Maschine, gleichsam, als ob sie, das Herz des Schiffes, still stehen wollte, um dann im nächsten Augenblick wieder wie rasant das ganze Schiff durch ihre heftigen Bewegungen zu erschüttern.

Und in dieser Weise ging's Wache für Wache hindurch. An eine Ablösung des Heiz- oder Maschinersonnals war gar nicht zu denken. Beide Wachen auf den Torpedobooten giebt nur 2) waren auf dem Posten, alle sich festhaltend, daß sie nicht an die glühenden Kessel oder in die arbeitende Maschine geworfen würden. Und dann die engen, kleinen Räumlichkeiten dieser Torpedoboote, kaum daß sich einer umbreiten konnte, dazu die Hitze in den überfüllten Räumen. Keine Öffnung dicht geschlossen, daß nicht das Wasser einen Eingang ins Schiff finde.

Daher unter solchen Umständen die Nerven aufs äußerste angestrengt sind, ist begreiflich, die Aufregung, die Angst, jeden Augenblick befürchtet in die Tiefe gerissen zu werden, fühlten mit Macht.

Bei diesem Sturm der Elemente ist's begreiflich, daß zahlreiche Havarien zu verzeichnen sind, und wie schon telegraphisch gemeldet, auch der Verlust eines Schiffes. Das Boot S 85 war leicht gesprungen, daß schließlich die Saugpumpen das einbringende Wasser nicht mehr bewältigen konnten. Durch Signale auf den Zustand des sinkenden Bootes aufmerksam gemacht, gelang es dem Divisionsboot D 4 und dem Torpedoboot G 89, die Mannschaft zu retten. Der Versuch, daß Schiff auf den Strand der Insel Fehmarn zu ziehen, mißlang, und in 8 Meter Tiefe bei Staber Huk sank S 85 weg. Dem Divisionsboot D 9 ist die Kommandobrücke durch die wilde See weggeschlagen worden.

Eine ganze Anzahl von Torpedobooten ist fernerhin beschädigt, die Bugklappen sind bei einem weggerissen, andere leicht ic., so geht in bunter Reihe weiter.

Die Beschriftungen, die bezüglich von 3, bis heute früh noch nicht eingelaufenen Torpedobooten gehetzt wurden, sind zum Glück nicht eingetroffen, sie sind in der Helmbucht bei den dänischen Inseln vor Unter gegangen. S 16 hatte Ruder und Schraubenwelle gebrochen und nun das Schiff nicht allein zu lassen, war daß Divisionsboot und ein weiteres Boot in der Nähe geblieben.

Von den Panzern sind Oldeburg und Hagen in Reparatur gegangen, beide mit Kesselflawie. Oldeburg hat außerdem einen Schraubenflügel verloren und ist jetzt aus dem Verband der Herbstflotte ausgeschieden.

So sind die beiden letzten Tage die reinen Unglücksstage für die Marine gewesen und namentlich die Torpedoboote sind ergangen. Als ein Wunder ist es zu bezeichnen, daß kein Menschenleben zu beklagen sind. Wie uns von sachmännischer Seite versichert wird, werden die Unglücksfälle der Torpedoboote zum größten Teil zu vermeiden gewesen sein, wenn sie einen Notrufen hätten auslaufen können. Aber dieses lag ja nicht in den gegebenen Dispositionen, und so mussten sie in Sturm und Weite nach steuern.

* Berlin, 3. September. Die Nordd. Allgem. Btg. meldet: Nachdem der Friedenszustand wieder hergestellt war, wurde die Verminderung der vor Manila liegenden deutschen Seemacht auf ein oder zwei Schiffe angeordnet, die genügen werden, um bis zur Wiederherstellung der Ordnung auf den Philippinen den Schutz der Fleißangehörigen und ihrer Interessen wahrzunehmen. —

Die preußischen Landtagswahlen finden, so meldet die Nationalzeitung, keinesfalls vor Anfang November statt. —

Eine Landesversammlung der nationalliberalen Partei ist auf den 18. September nach Berlin einberufen worden, um den Aufruf zu den Landtagswahlen zu beschließen, dessen Entwurf in einer für den 17. September anberaumten Sitzung des Centralvorstandes der Partei festgestellt wird. An der Landesversammlung werden die Mitglieder der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses seit 1893, die bereits aufgestellten Landtagskandidaten sowie die Deputierten der Landtagswahlkreise teilnehmen. Über die Landtagswahl von 1898 hat das Centralbureau der nationalliberalen Partei in gewohnter Form einen Bericht erscheinen lassen. —

Die preußischen Landtagswahlen finden, so meldet die Nationalzeitung, keinesfalls vor Anfang November statt. —

Eine Landesversammlung der nationalliberalen Partei ist auf den 18. September nach Berlin einberufen worden, um den Aufruf zu den Landtagswahlen zu beschließen, dessen Entwurf in einer für den 17. September anberaumten Sitzung des Centralvorstandes der Partei festgestellt wird. An der Landesversammlung werden die Mitglieder der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses seit 1893, die bereits aufgestellten Landtagskandidaten sowie die Deputierten der Landtagswahlkreise teilnehmen. Über die Landtagswahl von 1898 hat das Centralbureau der nationalliberalen Partei in gewohnter Form einen Bericht erscheinen lassen. —

Sequenz halte und mit Farbe bekennen, und nicht mit heute so und morgen so. Am verdrießlichsten aber sei ihm zweiterlei Mai.

Er hielt hier einen Augenblick inne und war vielleicht überhaupt gewillt, es bei diesen Allgemeinrägen bewenden zu lassen. Aber die junge Gryczinska, die sich, nach Art aller Schwägerinnen, etwas herausnehmen durfte, sah ihn jetzt, in plötzlich wiedererwachten Wut, fest und zuverlässiglich an, und bat ihn, aus Drakelsprüchen seinen heraus und zu bestimmter Erklärungen übergehen zu wollen.

"O gewiß, meine Gnädigste," sagte der jetzt immer hingierig werdende Van der Straaten. "O gewiß, mein geliebtes Rotblond. Ich stehe zu Befehl und will aus allen Drakulosen und Mirakulosen heraus, und will in die Trompete blasen, daß Ihr aus Euerer Dämmerung und meinetwegen auch aus Euerer Göterdämmerung erwachen sollt, als ob die Feuerwehr vorüber führe."

"Ah," sagte Melanie, die jetzt auch ihrerseits alle Muße zu

Mit den Bezeichnungen Ober- und Unterleutnant ist die Deutsche Tageszeitung nicht ganz einverstanden, wohl mit Rücksicht auf ihren Leserkreis, in dem mancher schneidige "Sekondleutnant der Reserve" von seinem neuen Titel Unterleutnant wohl wenig erbaut sein mag. Die Deutsche Tageszeitung rät deshalb, den bisherigen Sekondleutnant wenigstens Lieutenant zu nennen. "Der Abstand zwischen Lieutenant und Unteroffizier könnte dann noch markiert werden durch die Umtaufe des Unteroffiziers in einen „Obergefreiten“." Welche Mein den "Schneidigen" diese Neubenennung bereitet!

Schon wieder neue Offiziersmäntel. Zur Probe tragen die Herren aus der nächsten Umgebung des Kaisers lange bis zu den Knien reichende, aus grauem Tuch gefertigte Capes mit einem Capuchon. —

Über die "Preußenkasse", wie die Preußische Centralgenossenschaftskasse des Herrn v. Miquel jetzt von den Agrariern bestellt wird, ist nach der Frankfurter Zeitung auf dem Landwirtschaftlichen Vereinstag zu Karlsruhe noch eine Erörterung geöffnet worden, die in den bisherigen Veröffentlichungen über den Vereinstag nicht klar hervortritt. Nach dem Bericht des Vertreters der schleswig-holsteinischen Landeskasse hatte die Preußenkasse im Frühjahr neue, verschärft Kreditbedingungen eingeführt und verlangte von den Verbandsklassen unter anderem die Verpflichtung, alle Steuerverhältnisse ihrer Mitglieder auf Verlangen der Staatskasse mitzuteilen. Diese Verpflichtungen wollten die Vorstände nicht eingehen, bevor der Ausschuss der Preußenkasse die vorgeschriebenen Bedingungen genehmigt und die Generalversammlungen der Genossenschaften ihre Erlaubnis zu der Verpflichtung gegeben hätten. Die Preußenkasse fühlte sich aber als Behörde und verhängte kurzerhand vom Mai ab "Strafzinsen" für die Reitenden. Die schleswig-holsteinische Kasse bestreit ihr das Recht dazu und bat den Staat, zur Klärung des Streits den Klageweg zu beschreiten. Die Antwort war die Drohung: Erkennt ihr den Klageweg nicht an, so bekommt ihr den Kredit entzogen. Das kam unter den vorliegenden Umständen der Abschöpfung des Rechtsweges praktisch durchaus gleich. Der Redner klagte bitter: „So achtet man unsre genossenschaftlichen Einrichtungen, indem man uns nötigt, gegen Statut und Gesetz die Generalversammlung zu umgehen! So achtet man unser Recht, daß man uns die Gelegenheit abschneidet, es zu erweisen!“ Erst auf Beschwerde beim Finanzminister seien die Drohungen und die Strafzinsen selbst zurückgenommen worden. Ja in den Gesprächen des Genossenschaftstages war ungeniert genug die Rede davon, daß es zur Zurücknahme erst des zufälligen Eingreifens eines außerordentlich hochgestellten Mannes bedurft hätte, dessen Verwandtschaft sich nach Schleswig-Holstein erstreckt. —

Die Nationalzeitung erhört zu der offiziösen Mitteilung vom neuen Posttarifentwurf, daß lediglich das neue Schema des Tarifes, das eine andere Klassifikation der zollpflichtigen Waren namentlich auch vermittelst der Verlegung vieler Positionen des jetzigen Tarifes in Unterabteilungen bezieht, ausgearbeitet worden sei.

Für die Reichstagswahl im 7. hannoverschen Wahlkreis an Stelle des verstorbenen welfischen Abgeordneten v. d. Decken wurde in einer deutschhannoverschen Vertrauensmännerversammlung der Gutsbesitzer A. v. Schele-Wunstor als Reichstagabandit aufgestellt.

Zur Reichstagswahl in Prinz-Saazig für den verstorbenen Vorsitzenden des Bundes der Landwirte v. Pöhl erfährt die Pomm. Reichspost, daß der antisemitische Professor Dr. Förster dem konservativen Freiherrn v. Wangenheim gegenüber erklärt habe, daß er jede Kandidatur entschließe ablehne. Die Antisemiten wollen für den Konservativen v. Wangenheim eintreten.

Was sagen die Bündler und Mittelstandspolitiker dazu? Eine Boykottierung des Schlachtergewerbes durch die Agrarier stellt die hochgarrische Deutsche Landwirtschaftliche Presse in Aussicht, wenn sich die Schlächter nicht bald dazu verstehen wollen zu erklären, daß eine Fleischnot überhaupt nicht existiere, daß vielmehr "an allen Märkten ein reichliches Überangebot von Schlachtwie aller Arten und Qualitäten vorhanden" sei. Wenn sich die Schlächter zu dieser Erklärung nicht verstehen wollen, "dann wird die Landwirtschaft," so droht die Deutsche Landwirtschaftliche Presse, die geeigneten Maßregeln ergreifen, "um die direkte Fleischversorgung der Konsumanten zu organisieren und so mit dem überflüssigen Händlertum auch das Fleischergewerbe aus dem volkswirtschaftlichen Organismus auszuschalten."

„So rettet und fördert“ die Zunftschafft das ehrbare Handwerk.

Kriegervereinliches. General von Spiz, der Vorsitzende des deutschen Kriegerbundes, sieht sich veranlaßt, seine bekannte Weißenseiter Brandrede zu kommentieren. Der Passus seiner Rede, der von dem Verhältnis der Polen zu den Kriegervereinen handelt, sei absichtlich missverstanden worden. Er habe nicht, brave deutsche Krieger und Soldaten polnischer Zunge, die, ihrem Fahnenende getreu, an Kaiser und Reich hängen, aus den Kriegervereinen verdrängen wollen.

Dagegen gehören alle diejenigen Preußen polnischer Zunge — mögen sie katholischen oder evangelischen Glaubens sein — allerdings nicht zu uns, die es mit ihrem Fahnenende für vereinbar halten, sich an großpolnischen Agitationen und an Bestrebungen zu beteiligen, deren leichtes Ziel eine Verteilung von Reichen und von Preußen ist, und die deshalb hochverräterischer Natur sind. Das, und nichts anderes, war der Sinn meiner Rede, in der ich zur Verhütung von Missdeutungen ausdrücklich auf die sogenannten Sokol-Bereinigungen hingewiesen habe.

Wie hier der Kampf gegen die Sokolvereine gepredigt wird, so predigt ein Rundschreiben des Mecklenburger Kriegerverbandes in bekannter Weise den Kampf gegen die Sozialdemokratie. Da heißt es:

Die Betätigungen sozialdemokratischer Gesinnung in irgend welcher Art und selbstverständlich daher auch die Abgabe eines sozialdemokratischen Stimzettels ist schlechterdings und unter allen Umständen unvereinbar mit dem Geist und dem Wortlaut der Satzungen aller Vereine des mecklenburgischen Kriegerverbandes und unvereinbar daher auch mit jenerem Verbleiben in der Vereinsgemeinschaft. Wo immer daher erwiesenermaßen vorliegt, daß ein Vereinsmitglied sich in sozialdemokratischem Sinne an der Wahl oder auch an den Wahlvorbereitungen beteiligt hat, ist es unabkömmliche Pflicht des Vereinsvorstandes, auf dem satzungsgemäß vorgeschriebenen Wege, im übrigen aber so befreimt als möglich, den Verein durch Ausschluß von einem solchen Mitgliede zu befreien. Ob im ganz besonderen Ausnahmefällen, in denen es sich lediglich um irregeleitete Thorheit handelt, mit nachträglicher vorbehaltloser reumüttiger Abbitte eine milde Beurteilung möglich

oder zulässig sein sollte, muß der pflichtmäßigen und gewissenhaften Prüfung der Vereinsvorstände überlassen bleiben. Inwieweit es Pflicht und Recht der Vereinsvorstände ist, den gegen ein einzelnes Mitglied ausgetretenen Verdacht durch Anstellung geeigneter besonderer Ermittlungen beweiskräftig zum Austrag zu bringen, hängt gleichfalls ab von pflichtmäßiger und umsichtiger Würdigung der Umstände des einzelnen Falles. Überall wird am Platze sein eine in die älterenste Form gekleidete in öffentlicher Vereinsversammlung ausgesprechende Aufrichterung, wer im Herzen Sozialdemokrat sei und dies bei der jüngsten Wahl gezeigt habe, könne und dürfe ehrenhafterweise keinen Tag länger Mitglied des Vereins bleiben.

Von einem Kriegervereinsfest in Kröningen bei Edenskoben (Rheinpfalz) werden Dinge gemeldet, die für patriotische Herzen ganz furchtbar sind. Dort haben mehrere Vereine demonstrativ den Festplatz verlassen, als der Redner auf die letzten Stichwahlen anspielte; ja, einige Krieger haben sogar ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht, nachdem vorher der Prinzregent von Bayern gesiegt worden war. Gegen diese Verbrecher soll nun energisch vorgegangen werden. Die versuchten Vereine sollen gereinigt werden.

Braunschweig, 2. September. Eine Statistik über die Ausstände und Aussperrungen soll bestimmt laut Bundesratsbeschuß mit dem Beginn des nächsten Jahres in Deutschland aufgenommen werden.

Schon jetzt sind im Herzogtum Braunschweig die Ortspolizeibehörden angewiesen worden, vom 1. Januar 1898 ab über jede gemeinsame Arbeitseinstellung mehrerer gewerblicher Arbeiter und über jede gemeinsame Ausbildung mehrerer gewerblicher Arbeiter von der Arbeit eine Nachweisung zugleich nach Bewidigung des Ausslandes oder der Aussperrung auszufüllen und an die Verwaltungsbehörde einzuhenden, ferner auch von jedem Ausbruch eines Ausstandes oder einer Aussperrung kurz Mitteilung zu machen.

Die Finanzkommission des Landtags beschloß mit vier gegen drei Stimmen die Ablehnung der Regierungsvorlage über den Kalibertrag mit der Gewerkschaft A. Es beauftragte, nochmals die Regierung zu ersuchen, mit Privatunternehmern einen Abschluß über die Verwertung der Kalislager herbeizuführen. Der Landtag selbst beschließt am Dienstag über die Vorlage.

Hannover, 2. September. Der Kaiser hat in Hannover, das unser Genosse Heinrich Meister seit 1884 im Reichstage vertritt, auf eine Ansprache des ihn begrüßenden Stadtdirektors Tramm diese Rede gehalten:

Die Worte, die Sie soeben gesprochen, sind der Kaiserin und mir zu Herzen gegangen. Ich glaube ohne Übertreibung sagen zu können, daß ich ein guter Richter sein kann über die Empfänge in den Städten, die ich zur Zeit meines Großvaters und Vaters, auch seit der Zeit, da ich regiere, mitgemacht, ich kann ohne Übertreibung sagen, daß die Geschicklichkeit, die Anordnung und der Schmuck in einer Weise hervorgeht haben, wie ich selten gesehen, daß die Stadt Hannover sich am heutigen Tage in einem Gewande gezeigt, wie keine andere deutsche Stadt. Ich bin durchaus nicht davon überrascht; denn der deutsche Sinn, der Flug in die Ferne, das offene Auge für alles, was die Zeit bewegt, das schnelle Erfassen der großen Gedanken und Aufgaben seitens der Stadt und der Provinz Hannover habe ich kennen gelernt. Die große, wichtige Kulturaufgabe, die Sie soeben gestreift haben, wird, hoffe ich, von grundlegender, einschneidender Bedeutung für die Weiterentwicklung der Stadt Hannover sein. Dass wir so weit gekommen, das Projekt (der Rhein-Weser-Elbe-Kanal) in diesem Jahr vorzulegen, danken wir vor allem der guten Beteiligung der Stadt und Provinz Hannover. Ich hoffe, daß dieses Vorbild in Stadt und Provinz auch weitere Nachahmung finden möge. Ihnen aber spreche ich den Wunsch und die Bitte aus, daß Sie im Namen der Kaiserin und in meinem Namen der gesamten Bürgerschaft der Stadt unseren tüchtigsten, herzlichsten Dank aussprechen für den herlichen, schönen Empfang. Beim Anblick von den Taufenden von Kindern, Jungfrauen und Jünglingen schlägt einem das Herz vor Freude. Man kann mit großer Hoffnung in die Zukunft blicken. In der Hoffnung, daß die Stadt Hannover sich wie bisher weiter entwickeln wird, leere ich diesen Rosal auf Ihr Wohl!

Wir leben im Zeitalter der deformativen Politik.

Der Reichsanziger in seiner Nummer vom Freitag abend veröffentlicht auf fünf Spalten eine Liste der Ordensverleihungen, die aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers in der Provinz Hannover verliehen worden sind. Der Oberpräsident von Hannover, Graf zu Stolberg-Wernigerode, erhielt den Stern zum Kronenorden 2. Klasse, der Regierungspräsident zu Lüneburg, v. Colmar-Weyenburg, den Kronenorden 2. Klasse mit dem Stern. Oberbürgermeister Struckmann zu Hildesheim hat die Befugnis erhalten, die goldene Amtskette zu tragen.

Zu einem Trinkspruch beim Festmahl sagte der Kaiser noch:

Die freudigen Gesichter der Bürger, die frohbewegten Scharen der Jugend legen Zeugnis davon ab, wie tief der Gedanke und der Begriff des deutschen Reiches, woran der heutige Tag besonders erinnert, Wurzel geschlagen hat.

Zu gleicher Zeit erfüllt mich die freudige Verhübung, daß ich auch in meinem Trinkspruch die Hoffnung erwecken kann auf zukünftige große Entwicklungen, denn die große nationale Unternehmung, die in diesem Winter den Volksvertretern zur Annahme vorgelegt werden soll, wird hoffentlich gerade für diese Provinz von nachhaltiger Wirkung und nachhaltigem Vorteile sein. Das Projekt der Verbindung des Ostens mit dem Westen auf dem Wasserwege hat lange gereift und ist eingehend bearbeitet worden; die Aussichten auf eine Verwirklichung haben aber erst dann genommen können, seitdem die Stadt und Provinz Hannover mit Verständnis für die Lage und mit weitem Blick in die Zukunft mit gutem Beispiel vorangegangen sind. Auch hierfür gebührt Ihnen mein königlicher Dank.

Möge, so ist mein Wunsch, sowohl durch dieses große Werk, auf dessen Annahme ich hoffend rechte, als durch die Entwicklung ihrer so schönen, blühenden Landwirtschaft auch die Provinz weiter blühen und gedeihen, unter Gottes Schutz und in sicherem Frieden.

„Schöne, blühende Landwirtschaft“, arme Blühdler!

Hamburg, 1. September. Das Urteil im Prozeß gegen die beiden Photographen Wilke und Priester, die ohne Erlaubnis im Sterbezimmer des Fürsten Bismarck Aufnahmen gemacht hatten, wurde auf acht Tage ausgezögert.

Frankreich.

Die Affäre Henry-Dreyfus. — Deutsches Dement; eine offiziöse deutsche Preistrümme.

Paris, 2. September. Herr Cavaignac, der Schwager des zweideutigen Du Paty de Clam, der durch sein ministerielles Vorgehen schwer kompromittierte, sträubt sich mit Nüchtern und Böhnen gegen eine Revision des Dreyfus-Prozesses, verzichtet aber ganz, auf wie schwankendem Grunde er steht. Die Stimmung hat in Frankreich nach allein was man hört und sieht, umge-

schlagen. Der Figaro, der zuerst die Sache Dreyfus' geschickt vertrat, dann vor dem Sturm der Generalstäbler umkämpfte und durch seinen Leitartikel Cornely die gehässigte Campagne gegen Zola führt, ist auf dem Rücken. Herr Cornely und seine Leute verlassen das sinkende Schiff, um sich auf seßlerer Plane zu bergen. Ratten . . .

Verzeichnen wir nun die Meldeungen: Der Deputierte Lasies (Nationalpartei) wurde heute vormittag vom Kriegsminister Cavaignac empfangen, der ihm aufs neue die „Verteidigung ertheilt“, daß er von der Schuld Dreyfus' überzeugt sei, und ihm u. a. versichert, er sei, wie er es bereits früher erklärt habe, entschlossen, gegen alle diejenigen vorzugehen, von denen sich herausstellt, daß sie ihre Pflicht nicht gehaßt und sich irgendwie verantwortlich gemacht hätten. Lasies ist davon „überzeugt“, daß so lange Cavaignac Kriegsminister sei, eine Revision des Dreyfus-Prozesses nicht stattfinden werde.

Eine Note der offiziösen Agentur Havas meldet, der Justizminister habe heute nachmittag abermals eine 1% stündige Unterredung mit Cavaignac im Kriegsministerium gehabt.

Heute, wo General Bellieu einseht, daß er „schmäler hintergangen“ worden ist, macht er seiner Empörung rücksichtlos Luft. Gestern überreichte er seinem unmittelbaren Chef, dem Militärgouverneur von Paris, sein Pensionierungsgesuch, da er nicht gewillt sei, mit Leuten ohne Ehre in einen Korb geworfen zu werden. Der Generalgouverneur von Paris bat Bellieu, von seinem Beschlusse abzutreten, da er in der Dessenlichkeit falsch ausgelegt werden könnte, worauf General Bellieu sein Abschiedsgesuch zurückzog. Der eben noch Esterhazy'sche Gaulois versichert, daß General Bellieu nunmehr entschieden eine Revision des Dreyfus-Prozesses wünsche.

Die sozialistische Petite République versichert, daß nicht nur das Bruchstück des Briefes des deutschen Militärrattaches v. Schwarzkoppen, sondern auch alle Dokumente des Dreyfus-Prozesses von 1894 Fälschungen Cavaignacs gewesen seien. Auch die Schriftstücke, die Zünd im Petit Journal gegen den Vater Zolas veröffentlichte, seien ebenfalls Fälschungen gewesen.

Einige Deputierte haben die Absicht, eine Petition zu veranlassen, um der Staatskasse das Geld für den Mauerabschlag der Rue Cavaignac, deren Plakatierung einstimmig votiert wurde, zurückzuerstellen. Armer Cavaignac, wie rasch weist die Blätter deiner „Vollständigkeit“!

Der Cassationshof verworf die Berufung Picquarts gegen die Entscheidung der Anklagekammer, die die Klage gegen Esterhazy zurückgewiesen hatte. Dagegen erklärte der Cassationshof die zweite Berufung gegen die Entscheidung derselben Kammer, die den Untersuchungsrichter Bertulus in der Plage-Picquarts gegen Du Paty de Clam für unzuständig erklärt hatte, für begründet. Diese Entscheidung wird indes keine Strafverfolgung gegen Du Paty de Clam nach sich ziehen, da Esterhazy, dessen Mitschuldiger er sein soll, außer Verfolgung gesetzt ist!

Die Verhaftung Esterhazys und Du Paty de Clams wird stündlich erwartet. Esterhazy soll das Vordereau geschrieben und den ganzen Dreyfus-Handel mit Du Paty de Clam aufgebaut haben. Die Ministerkrise erscheint unvermeidlich. Libre parole, des antisemitischen Journalisten Drumont Organ, und Nutznießer, das Blatt des Juuhalters der Cavagne wie einst der Boulangé, Marquis v. Nochefort, sind gegen die anderen Blätter für die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Der Köln. Btg. wird aus Berlin telegraphiert: Nach hier eingegangenen Zeitungsberichten scheint man in Paris den Versuch zu machen, das Vorgehen der französischen Regierung gegen den Obersten Henry sowie die Bevollmächtigung des Abschieds an General Voiselle darauf zurückzuführen, daß sich eine fremde Macht wegen Beleidigung eines Militärrattaches beschwert. Ferner soll die Entlassung Esterhazys hauptsächlich deshalb erfolgt sein, weil man vom Auslande aus mit einer Broschüre gedroht habe, in der die angeblich von Esterhazy verfaßten Schriftstücke veröffentlicht werden sollten. Allem Anschein nach wird hiermit auf Deutschland gezielt, obgleich die durchaus korrekte, während des ganzen Dreyfus-Handels von ihm beobachtete Haltung es davor schützen sollte. Thatfächlich hat Deutschland nicht daran gedacht, sich wegen Beleidigung eines Militärrattaches zu beschlagen, und wenn, was wir nicht wissen, aber bezweifeln, eine Broschüre mit von Esterhazy verfaßten Dokumenten veröffentlicht werden soll, so hat Deutschland damit nicht das geringste zu schaffen.

Auf „amüslicher Inspiration“ aus Berlin scheint auch folgender Artikel der Kölnischen Zeitung zu beruhen:

Die bissigen (Pariser) antisemitischen Blätter fühlen sich von der Thatfäche der Verhaftung des Obersten Henry sehr ungern berührt und heben hervor, daß dadurch die Schulfrage Dreyfus' nicht im mindesten berührt werde, was man wohl nur behaupten kann, wenn man den thatfächlichen Verhältnissen Gewalt anzuhören entschlossen ist. Richtig ist es dagegen, wenn dieselben Blätter betonen, daß das amüslche Deutschland sich in den weiteren Verlauf der Angelegenheit nicht einzumischen habe. Diesen Standpunkt hat die deutsche Regierung immer als maßgebend betrachtet und wird auch fernherin dabei bleiben. Als ruhige Beobachter werden wir, wenn auch mit einem erklärlichen Interesse, zusehen, wie die Dinge sich weiter entwickeln. Die französische Meldung, daß der Kriegsminister Cavaignac auch jetzt noch von Dreyfus' Schul überzeugt sei, dürfte wohl so aufzujustieren sein, daß er noch die weiteren Ergebnisse der gegen Henry geführten Untersuchung abwarten will. Nachdem er durch die Verhaftung des Fälschers Henry gezeigt hat, daß er wirklich der Wahrheit auf den Grund kommen will, wird sich das weitere dann von selbst ergeben.

Um hervorragender Stelle sagt die Köln. Btg. noch:

Nüchige Beurteiler, die ohne Voreingenommenheit an die Sache herantreten, glauben, daß die frankophile Sicht, die Vorgänge des politischen Lebens mit den Niederlagen des letzten Krieges in irgend eine Verbindung zu bringen, die sige Idee, die alle Gebanken anschließlich auf allem Unheil Schuldt sind. Diese Unvorsichtigkeit, daß Deutschland der einzige Gegner sei, der mit allen Mitteln Frankreich zu schaden und seine Wehrkraft zu schwächen sucht, den man deshalb auch mit allen Mitteln schädigen müsse, schlug die Generäle, die Minister, das ganze Volk mit Blindheit und machte sie zu Narren eines plumpen Fälschers, der, wiederum selbst ein Opfer jener sigen Idee, noch obendrein glaubte, ein patriotisches Werk zu thun. Hoffentlich trägt die bittere Lehre, die Frankreich jetzt über sich ergehen lassen muß, dazu bei, es aus dem Revanchetaumel zu erwerben und den Bann zu heben, der seine beste Wehrkraft nahm und der die wahre und lezte Ursache der Unsel ist, die dem Baren jetzt das befreiende Wort von der Abüstung aus die Lippen gedrängt haben.

(Fortschreibung in der 1. Beilage.)

Gier zu drei Beilagen.

= Groitzsch. =

Sonntag den 4. September nachmittags 4 Uhr

Oeffentl. Volksversammlung

im Saale zur grünen Aue in Groitzsch.

Tagesordnung: Arbeiterschaft u. Konsumvereine. Hierzu Diskussion. Referenten: Stadtverordneter Frenzel, Leipzig und Karl Buhl, Leipzig.

Hierzu laden ein

Der Einberufer.

Dienstag den 6. September abends 8 Uhr

Oeffentliche

Maurer-Versammlung

im Saale der Gesellschaftshalle zu L.-Lindenau.

Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der modernen Gewerkschaften. Referent: Kollege Boltz-Magdeburg. 2. Innere Berufangelegenheiten.

[827]

Der Einberufer.

Verein der Seeleute von Leipzig u. Umgeg.

Sonntag den 4. September von nachm. 4 Uhr ab
In Mehnerts Konzert- und Ballhaus, L.-Anger

(Grüne Schänke)

Sommer-Vergnügen

bestehend in Konzert, diversen Aufführungen und **BALL**.
Freunde und Gäste laden ergebenst ein

der Vorstand.

Turnverein Stünz.

Einzelmitglieder des Arbeiter-Turnerbundes.

Sonntag den 11. September

I. Stiftungs-Fest

im Gasthaus Stünz

bestehend in Konzert und Ball. (Kapelle Wengler).
Während des Konzerts Herrens- und Damenpielen.
Anfang 3 Uhr. [828]

Bahlreichem Besuch steht entgegen

Entree 10 Pfg.

Der Turnwart.

Flora. Ballmusik.

[8041]

Morgen Sonntag

Aufgang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Joh. Michael.

Felsenkeller

L.-Plagwitz.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

Konzert und Ball.

Hierzu laden ein

Paul Eschebach.

Nächsten Donnerstag

Günther Coblenz-Konzert. Nachdem Ball.

Mittwoch den 7. September Grosses Sommerfest d. Bäcker v. Leipzig u. Umgegend.

Sonntag den 11. September [828]

Grosses Sommerfest

der in Papier- u. Seifenindustrie beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Grosszschocher, Stadt Leipzig.

Frühstück, Mittagstisch, Abendstamm. f. Lager- und Bäckerei, Kasse, Pfannkuchen empfiehlt M. Bernau, Gastwirt.

Gesellschaftssaal zur freudlichen Benutzung.

Gasthof Grosszschocher a. d. Mühle.

Sonntag den 4. September

Orts-Erntefest.

Von 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik.

für Spesen und Getränke ist bestens gesorgt.

Ergebnis! laden dazu ein H. Voigt.

Kleines Pantheon.

Freunde und Genossen laden ergebenst ein. f. Theisen und Getränke.

Richard Engert.

Pantheon

Telephon Amt I, Nr. 1846.

Telephon I, Amt Nr. 1846.

Jeden Sonntag und Freitag

Grosse Ballmusik.

Freudlich laden ein [828]

J. Munkelt.

Thüringer Hof

Leipzig-Volkmarssdorf, am Markt.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an Grosse öffentl. Ballmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. Morgenstern in Leipzig.

Achtung, Schneider!

Montag den 5. September abends 1/2 Uhr
Grosse öffentliche Versammlung

im Saale der Flora, Windmühlenstraße 14/16.

Tagesordnung: 1. Bericht der Delegierten vom Kongress und Verbundtag. 2. Die Rivalisierung und Ausstellung der Kandidaten zum Gesellenausschuss. 3. Bericht u. Reorganisation des Arbeitsnachwuchses. 4. Stellungnahme zum „Anzeiger“.

Referent: Stadtverordneter Frenzel, Leipzig und Karl Buhl, Leipzig.

Hierzu laden ein Der Einberufer.

Dienstag den 6. September abends 8 Uhr

Oeffentliche

Maurer-Versammlung

im Saale der Gesellschaftshalle zu L.-Lindenau.

Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der modernen Gewerkschaften. Referent: Kollege Boltz-Magdeburg. 2. Innere Berufangelegenheiten.

[827]

Der Einberufer.

Verein der Seeleute von Leipzig u. Umgeg.

Sonntag den 4. September von nachm. 4 Uhr ab
In Mehnerts Konzert- und Ballhaus, L.-Anger

(Grüne Schänke)

Sommer-Vergnügen

bestehend in Konzert, diversen Aufführungen und **BALL**.
Freunde und Gäste laden ergebenst ein

der Vorstand.

Turnverein Stünz.

Einzelmitglieder des Arbeiter-Turnerbundes.

Sonntag den 11. September

I. Stiftungs-Fest

im Gasthaus Stünz

bestehend in Konzert und Ball. (Kapelle Wengler).
Während des Konzerts Herrens- und Damenpielen.
Anfang 3 Uhr. [828]

Bahlreichem Besuch steht entgegen

Entree 10 Pfg.

Der Turnwart.

Flora. Ballmusik.

[8041]

Morgen Sonntag

Aufgang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Joh. Michael.

Felsenkeller

L.-Plagwitz.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

Konzert und Ball.

Hierzu laden ein

Paul Eschebach.

Nächsten Donnerstag

Günther Coblenz-Konzert. Nachdem Ball.

Mittwoch den 7. September Grosses Sommerfest d. Bäcker v. Leipzig u. Umgegend.

Sonntag den 11. September [828]

Grosses Sommerfest

der in Papier- u. Seifenindustrie beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Grosszschocher, Stadt Leipzig.

Frühstück, Mittagstisch, Abendstamm. f. Lager- und Bäckerei, Kasse, Pfannkuchen empfiehlt M. Bernau, Gastwirt.

Gesellschaftssaal zur freudlichen Benutzung.

Gasthof Grosszschocher a. d. Mühle.

Sonntag den 4. September

Orts-Erntefest.

Von 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik.

für Spesen und Getränke ist bestens gesorgt.

Ergebnis! laden dazu ein H. Voigt.

Kleines Pantheon.

Freunde und Genossen laden ergebenst ein. f. Theisen und Getränke.

Richard Engert.

Pantheon

Telephon Amt I, Nr. 1846.

Telephon I, Amt Nr. 1846.

Jeden Sonntag und Freitag

Grosse Ballmusik.

Freudlich laden ein [828]

J. Munkelt.

Thüringer Hof

Leipzig-Volkmarssdorf, am Markt.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an Grosse öffentl. Ballmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. Morgenstern in Leipzig.

Achtung, Schneider!

Montag den 5. September abends 1/2 Uhr
Grosse öffentliche Versammlung

im Saale der Flora, Windmühlenstraße 14/16.

Tagesordnung: 1. Bericht der Delegierten vom Kongress und Verbundtag. 2. Die Rivalisierung und Ausstellung der Kandidaten zum Gesellenausschuss. 3. Bericht u. Reorganisation des Arbeitsnachwuchses. 4. Stellungnahme zum „Anzeiger“.

Referent: Stadtverordneter Frenzel, Leipzig und Karl Buhl, Leipzig.

Hierzu laden ein Der Einberufer.

Dienstag den 6. September abends 8 Uhr

Oeffentliche

Maurer-Versammlung

im Saale der Gesellschaftshalle zu L.-Lindenau.

Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der modernen Gewerkschaften. Referent: Kollege Boltz-Magdeburg. 2. Innere Berufangelegenheiten.

[827]

Der Einberufer.

Verein der Seeleute von Leipzig u. Umgeg.

Sonntag den 4. September von nachm. 4 Uhr ab
In Mehnerts Konzert- und Ballhaus, L.-Anger

(Grüne Schänke)

Sommer-Vergnügen

bestehend in Konzert, diversen Aufführungen und **BALL**.
Freunde und Gäste laden ergebenst ein

der Vorstand.

Turnverein Stünz.

Einzelmitglieder des Arbeiter-Turnerbundes.

Sonntag den 11. September

I. Stiftungs-Fest

im Gasthaus Stünz

Brüssel unter dem Vorzüg des Königs der Belgier stattfinden! Es würde eine Konferenz von Bevollmächtigten der Großmächte und eine Subkonferenz mit nur beratender Stimme, bestehend aus den Vertretern der übrigen Staaten, abgehalten werden. Die Absicht des Barons, den König Leopold zum Präsidenten des Kongresses zu machen, steht angeblich im Zusammenhang mit dem Besuch Leopolds beim Präsidenten Faure in Havre. Die Hauptgrundlage des Kongresses würde sein, daß alle Mächte sich verpflichteten, keine Frage bezüglich der Änderung bestehender Verträge, einschließlich natürlich des Frankfurter Vertrages aufzurufen.

Der Bar und Frankreich.

Die sozialistische Pariser petite République stellt auf Grund von Informationen mit: Der Bar habe die auswärtigen Regierungen einen Tag vor der Veröffentlichung über die bevorstehende Kundgebung unterrichtet, nur Frankreich sei einen Tag vor den anderen Regierungen informiert worden.

In den „leitenden französischen Kreisen“ sehe man mit Skeptizismus den Plan Nikolaus II. an. Man sage:

Napoleon III. hat es ebenso (1866) gemacht, und der Vorschlag ist nicht funktioniert worden. Dann hat der Vorschlag unüberwindliche Schwierigkeiten, England z. B., die Seemacht, kann schwer seine Flotte abrufen; das Projekt des Barons, entworfenes dem Gehirn eines Träumers, kann nur scheitern (projet du tsar, telas dans un cerveau de rêveur, pourrait bien ne pas aboutir).

Der „Dolchstich des Verbündeten“.

Paris, 2. September. In unterrichteten Kreisen wird auf das bestimmteste versichert, daß der Bar keinen Schritt unternommen habe, um sich der Zustimmung Frankreichs zu dem Abrüstungsvorschlag zu versichern.

Ein flämisches Urteil.

Der Verteiler der flämischen Bewegung in Belgien, der Antwerpener Abgeordnete Coremans, fügt sein Urteil über die Friedenskonferenz in folgende flämisch-derben Verse zusammen:

Ze maken veel emb'ras,
Ze drinken meenig glas,
Ze pissen ne grote plas,
Maar alles blijft gelijk het was!

Vom Dreibunde.

Die Kreuzzettlung schreibt:

Wiewohl bisher keine Mitteilung über die Beantwortung des Bündschreibens des Großen Murravjew seitens der Kabinette vorliegt, geht doch aus allem, was man liest und hört, deutlich hervor, daß eine grundsätzliche ausstimmende Beantwortung gesichert sein dürfte. Sowohl es sich um die Dreibundmächte handelt, kann dies sogar mit Bestimmtheit behauptet werden, und möglicherweise sind die bezüglichen Antworten bereits erteilt worden.

Nach Berichten, die wir von verschiedenen Seiten erhalten, hat auch ein Gedankenaustausch zwischen den Kabinetten stattgefunden, um die Rücküberungen zu vollkommen übereinstimmenden zu gestalten.

Die britische Regierung.

Die Westminster-häfische Gazette in London meldet: Der britische Botschafter in Petersburg hat der russischen Regierung in warmen Ausdrücken die herzliche Sympathie der britischen Regierung mit dem von dem russischen Kaiser verlosten Bündschreiben ausgedrückt, daß vom Ersten Lord des Schatzes Balfour entgegen genommen worden war. Die endgültige Antwort wird durch die Abwesenheit Lord Salisburys notwendigerweise verzögert, doch wird sie ihrem Wesen nach zweifellos Russland der „herzlichen Mitwirkung der britischen Regierung zur Errichtung des großen Bicles des Kaisers Nikolaus“ versichern.

* Ze = sie, emb'ras = lärm, meenig = manche, groots = groß, plas = große Blöße, maar = aber, blijft = bleibt, gelijk het was = wie es war.

Der Schachteinsturz auf Gustav und die Bergbehörde.

In der in der Kölnischen Volkszeitung veröffentlichten „Begründung des Darmstädter Oberbergamtes“ wird zugegeben, daß ihr der Zustand des Schachtes „genau“ bekannt gewesen sei, dann aber hinzugefügt, „erst am 19. August 1898“ sei die Seilschaft gefährdet gewesen.

Es ist merkwürdig, wie oft sich die Bergbehörde im Wider-

spruch befindet mit den Anschauungen von Praktikern über die Gefährlichkeit oder Ungefährlichkeit des Bergbaubetriebes. Keiner wie im Falle Gustav trat dieser Widerspruch aber wohl nie hervor.

Wir sind nämlich, schreibt die Berg- und Hüttenarbeiterzeitung, in der Lage, einen Brief zu veröffentlichen, den ein Steiger von Grube Gustav im Mai 1898 an den zuständigen Berginspektor richtete. Dieser hochwichtige Brief lautet:

Herrn
Bergassessor Schulze-Bellinghausen,

Essen.

Erlaube mir unterhändig Eure Hochwürden geboren folgende Anzeige zu unterbreiten. Auf Veranlassung des Herrn Bergrevierbeamten wurde ich auf Schacht Gustav als verantwortlicher Schachteiger abgenommen. Es war nunmehr auch mein Streben, durch Umstift und Gewissenhaftigkeit den Vorschriften der Bergbehörde nachzukommen, wurde jedoch auf alle erdenkliche Weise von meinem Vorgesetzten daran verhindert. Es wurde mir beim Abteufen des neuen Schachtes sogar zugemutet, statt der teureren eichenen Bretter Tannenbord zum Verschlagen zu verwenden. Es kam zu manchen unlösamen Austritten, es wurde mir öfter bei solchen Gelegenheiten vorgeworfen, ich sei beschränkt. Gegen beratliche Behauptungen muß ich jedoch ganz entschieden protestieren. Ich trat im September 1897 als Schacht- und Pumpensteiger auf Schacht Gustav ein, fand aber hier den Schacht in einer solchen Verfassung, die allen Beschreibungen spottet (!!).

Es ist mir heute noch unbegreiflich, daß es ohne besondere Unglücksfälle kommen sollte. Bei meinem Amtsantritt war es mein erstes, durch unermüdliches Arbeiten (ich mache 24, 36 und 48 Stunden an einem Stück) den Schacht wieder soweit zu bringen, daß er eingermahnen nicht zum Stillstand kam. Ich begreife nicht, daß mein Vorgänger, welcher ja auch heute wieder die Leitung in der Hand hat, den Schacht in einem solchen Zustand verkommen lassen konnte. Es waren tatsächlich Hölzer darin, die man mit der bloßen Hand zerdrücken konnte, wovon sich die lgl. Bergbehörde noch heute an der ersten Sohle überzeugen kann. (!!!) Ich bin überzeugt, daß, falls der alte Schacht heute noch einer genauen Prüfung unterzogen wird, sich Mängel herausstellen, welche ein Weiterförderern fraglich machen. Am Sonnabend den 7. b. Monats nun wollte ich den neuen Schacht abschließen, wobei der Marktschreiber Danzen thätig war. Ich verlangte der Vorschrift gemäß den Punkt angegeben, um die Schachtrichtungen und Eintritte festzustellen. Es kam hierbei zu Auseinandersetzungen mit dem Herrn Betriebsführer Müller und wurde mir wieder wie gewöhnlich, da ich auf meinem Verlangen bestand, erklärt, ich sei betrunken, worauf dann später für Sonntag die Arbeit eingestellt wurde. Am Montag früh wurde mir von dem Herrn Referendar Henke gesagt, ich solle nur nach Hause gehen, welches ich auch tat. Nach Lage der Verhältnisse möchte ich die lgl. Bergbehörde bitten, vorstehendes gütigst untersuchen zu wollen und die am Sonntag unter meiner Leitung stehenden Leute vernnehmen zu wollen. Es wird sich dann leicht herausstellen, ob ich betrunken war oder ob mein Vorgehen ein der Vorschrift entsprechend war.

Um gütige Untersuchung bitte unterhändig

Theodor Kuhlmann, Steiger.

Dazu bemerkt die Berg- und Hüttenarbeiterzeitung: „Der Steiger Kuhlmann ist entlassen worden auf Gustav, wie er angibt, nur weil er streng nach den bergpolizeilichen Vorschriften handelt wollte. Der Entlassene hat nun die Begeh verklagt um Auszahlung des vierteljährigen Gehaltes. Ob seine Darstellung zutrifft, wird sich also bald an Gerichtsstelle ausschließen. Für uns sind aber das wichtigste die Angaben des erfahrenen und verantwortlichen Fachmannes Kuhlmann über den Zustand des Schachtes auf Gustav. Im Mai macht der Mann an die Behörde die Anzeige, daß die Förderung im Schacht sehr gefährlich sei und er betont, daß „noch heute“, nachdem schon „einigermaßen“ durch ihn Besserung geschaffen, doch die Einstellung der Förderung zu erwarten sei. Das war im Mai d. J. Is. Im August stürzte der Schacht zusammen. Die Bergbehörde sagt, „erst am 19. August“ sei die Förderung nicht mehr möglich gewesen. Wie gehen hier doch die sachverständigen Urteile auseinander!

Wir fragen die Bergbehörde: Hat sie auf die Kuhlmannsche Anzeige hin den Schacht genau untersucht? Hat sie nicht wie Kuhlmann und die Bergleute gefunden, daß die Förderung nur mit Gefahr für die Bergleute fortgesetzt werden könnte? Wir verlangen Aufklärung! Es wird unser Bestreben sein, im Falle Gustav auf das prompteste nachzuweisen, daß unsere heutige Grubenkontrolle aus vielfach von uns ausgeführten Gründen unhaltbar ist trotz aller Ablehnungen. Wir machen die Bergbehörde und die Staatsanwaltschaft noch auf eins aufmerksam: Auf Gustav sind Schachthölzer verriegelt worden und zum Gericht geschafft, um als corpus delicti zu dienen. Herr Staatsanwalt Petersen-Essen hat sich nämlich der Angelegenheit intensiv angenommen. Nun behaupten aber Bergleute von

Gustav, daß die verriegelten Hölzer niemals im Schacht gewesen sein könnten. Ein Arbeiter soll sich erboten haben, wirkliche Schachthölzer aus der Tiefe zu holen; es soll ihm aber nicht gestattet worden sein. In den Behörden liegt es, die uns gewordenen Mitteilungen, die wir lediglich im Interesse der Arbeiter wiedergeben, auf ihre Wahrheit zu untersuchen. Wir warten begierig auf eine Auflösung; wenn es der Verwaltung von Gustav aber so besser gefällt, dann mag sie uns verklagen! Uns kann nichts lieber sein, als an Gerichtsstelle festzulegen, wie es aussieht in Deutschlands Bergbau.“

Die Erwiderung der Arbeiter auf die Denkschrift der Grubenbesitzer haben wir in der gestrigen Nummer ausführlich wieder gegeben.

Vereine und Versammlungen.

Eine Handlungsgesellschaftsversammlung fand am 1. September im Coburger Hof statt. Kollege Livinski sprach über Organisation, Zweck und Aufgaben der österreichischen Gremien, die den Handlungsgesellschaften, ähnlich wie den Gewerbegebietsvereinen in Deutschland, einen, wenn auch nur geringen Einfluß auf die Gestaltung der Gesetzgebung gewähren. Auch für Deutschland werde schon seit Jahren von den Handlungsgesellschaften, aber ohne Erfolg, die Schaffung einer Organisation gefordert, die es ihnen ermögliche, einen sozialen Einfluß auf die Gesetzgebung auszuüben. Hoffentlich würden die Handlungsgesellschaften bei energetischer Verfolgung der Forderung auch bald zum Ziel gelangen. Nach einer Befreiung über das neue fachliche Vereinsgesetz erklärte sich die Versammlung gegen die Gründung einer Zentralstelle des Centralverbandes der Handlungsgesellschaften und -Gesellschaften Deutschlands. Als Vertreter der Handlungsgesellschaften wurde Kollege Gelhaar zum Gewerbegebietsverein gewählt. Zum Schluss wurde auf das am Sonntag den 11. September im Coburger Hof stattfindende Herbstfest und die bald beginnenden Unterrichtskurse hingewiesen und zur Anmeldung aufgerufen.

Eine öffentliche Töpferversammlung, die am Montag den 20. August im königlichen Hof stattfand, beschloß einstimmig, eine Filiale des Deutschen Töpferverbandes zu gründen, weil die Zustände der Gewerkschaft einen Ausbau der bisherigen Organisation notwendig machten, und das abgeänderte Vereinsgesetz die Möglichkeit dazu gewährt. Die Versammlung wählte einen provisorischen Vorstand, der die Vorarbeiten zu erledigen hat. Unter Gewerbegebietslizenzen legte der Vertrauensmann die Abrechnung vom Vorkaufsstock vor. Danach betrugen die Einnahmen seit April 870,32 M., die Ausgaben 184,22 M., so daß noch ein Kassenbestand von 186,10 M. vorhanden sei. Die Versammlung war stark besucht.

Soziale Rundschau.

Hannover, 2. September. Der frühere Kassierer der Zahlungsstelle des Verbandes der Bauarbeiter, Kaufmann, wurde vom Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er für den Streitfonds eingelangene Gelder, etwa 70 Mark, sich widerrichtlich angemessen hat.

München, 2. September. Die Maßregelung der 17 Pfenniger Bergleute, die wir gestern kurz meldeten, erfolgte lediglich „wegen Organisierfeinds“. Die Maßregelungen gehören nämlich dem Ausschüsse der neu gegründeten Gewerkschaft an.

In Bamberg streiken sämtliche Tischler der Firma Gebr. Möschlaub.

Aus der Partei.

Zu den preußischen Landtagswahlen. Die Kölner Parteigenossen beschlossen am Donnerstag, sich nicht an der Wahl zu beteiligen. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Parteigenossen in Köln-Stadt lehnen es ab, sich an den preußischen Landtagswahlen zu beteiligen, weil ihnen keine der in Betracht kommenden bürgerlichen Parteien der Beteiligung wert erscheint.

Der Parteidtag für Merseburg-Derfurt beschloß Beteiligung und empfiehlt den Genossen, sofort in die Wahllokation einzutreten.

Die Parteigenossen in Schwelm erklären sich gegen jede Beteiligung an der Wahl.

s. Gießen, 2. September. In Hessen werden gegenwärtig in zahlreichen Orten die Gemeinderatswahlen vorgenommen. In den im Kreise Gießen gelegenen Orten wurden bei den Wahlen fast überall auch einige unserer Genossen gewählt, so in Wiesbaden, Henschelheim, Burchardsfelden, Völler und s. w. Wir hätten es auch in der Hand, in verschiedenen Dörfern einen der Unseren zum Bürgermeister zu wählen. Da aber die Regierung keinen Sozialdemokraten als Bürgermeister bestätigt,

**Mein
Räumungs-Ausverkauf**

wegen Verlegung meines Geschäftes nach Eisenbahnstrasse 104 dauert nur kurze Zeit.
Niemand versäume, seinen Bedarf zu decken, da fast sämtliche Waren jetzt
— 15 bis 50 Prozent unter Preis —
verkauft werden.

f. Kochberg
Leipzig-Volkmarstadt, Eisenbahnstrasse 99.

so beteiligen sich unsere Genossen nirgends an den Bürgermeisterwahlen.

Frankfurt a. M., 2. September. Der Medailleur der Volksstimme, W. Schmidt, wurde wegen Beleidigung des Obersten a. D. Sieg in Wiesbaden zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Trotzdem sich Genosse Gustav Hoch in Hanau als Verfasser des beschuldigten Artikels bekannte, klagte die Staatsanwaltschaft doch nur den Medailleur an.

Breslau, 2. September. Wie alljährlich, so wurde auch in diesem Jahre am Todestage Bassalles die Ruhestätte des großen Tönen von den Breslauer Arbeitern mit Kränzen, gesetzt mit prächtigen Schleifen und entsprechenden Inschriften, auf das schönste geschmückt. Auch von den Leipziger Genossen war wieder ein Kranz mit Schleife u. c. gesandt worden. Vom frühen Morgen bis zum Abend wurde das Grab nicht von Besuchern leer. Auch die Breslauer Polizei hatte wieder eine Anzahl Beamte zur Besetzung des stillen Friedhofes abgesandt, die selbstverständlich nichts zu thun saudten.

Bürrich, 1. September. Das jüngst gegründete Tageblatt der Bürricher Genossen, das Volksrecht, hat jetzt, am Beginn seines zweiten Vierteljahrs, 4000 Abonnenten. Vorstand und Verwaltungsrat der sozialdemokratischen Presseunion des Kantons Bürrich erklären, der Stand des Blattes sei nicht schlecht und fordert die Arbeiter auf, für Stärkung des Pressfonds zu sorgen. Wir wünschen dem jungen Militärmagazin viel Glück.

Eine Gesellschaft der polnischen Sozialdemokratie. Aus Krakau wird der Wiener Arbeiterzeitung geschrieben: Am 29. August starb hier der Schuhmacher Joseph Czerny, früherer Buntmeister, der sein ganzes Vermögen im Werte von etwa 30000 Gulden der sozialdemokratischen Partei testamentarisch vermacht. Der Verstorbene war kein Mitglied der sozialdemokratischen Partei und stand zu ihr, soviel bekannt ist, in keiner Beziehung. Am Sterbedeck beschied er einen von unseren Parteigenossen zu sich und erklärte ihm, daß er sein Vermögen der Sozialdemokratie zu vermachen wünsche. Am anderen Tage versetzte er im Weisein zweier Freunde, einziger Parteigenossen, des Advokaten Dr. Groß und eines Notars sein Testament. Als Erben nannte er im Testamente die Genossen Daszyński, Englisch, Dr. Marek und Sulczewski, denen er sein ganzes Vermögen zu gleichen Teilen vermachte, mit dem Wunsche, sie möchten es Parteizwecken verwenden. Außerdem vermachte er seinem Neffen 500 Gulden und seinem Wohnungsgäber 300 Gulden.

Die reaktionäre polnische Presse ist natürlich sehr aufgebracht darüber, daß der Sozialdemokratie das Geld zufiel. Die amtliche Gazeta Dworska fordert die Familie des Verstorbenen auf, das Testament anzulassen zu lassen. Das wird aber nicht so leicht gehen. Czerny war Witwer und kinderlos, und das Testament ist formell und materiell unanfechtbar. Wir gratulieren unseren polnischen Genossen und wünschen nur, daß Herr Czerny Schule macht, und zwar womöglich — internationale. Wir bemerken übrigens, daß das Geld nicht etwa sofort flüssig ist, und daß unsere Genossen in Galizien, die vom Ausnahmestandpunkt schwer getroffen sind, nicht etwa schon heute unserer Unterstützung entbehren können.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. September.

Achtung, Buchbinderei! Die Buchbinderei von O. Bader in Leuenhagen ist gesperrt.

Zum dem gestern erwähnten Strafmandat wegen unterbliebener Auflösung an die Minderjährigen, die Versammlung zu verlassen, schreibt die aus dem Polizeiamt bediente Leipziger Zeitung:

Der mit dieser Strafe bedachte wird kaum bei dem Strafmandate Beruhigung fassen. Er wird jedenfalls die gerichtliche Entscheidung anstreben. Das aber wird wohl auch der Zweck seines Verhaltens in jener Versammlung, einer Holzarbeiterversammlung, überhaupt gewesen sein. Denn daß die Gewerkschaften aus Rücksichtnahme ihre Versammlungen als politische im Sinne der Verfassungsnovelle oder als nichtpolitische erklärt wissen wollen, war von vornherein zu vermuten. Jetzt ist der Anlaß da.

Wie wir schon gestern mitteilten, handelt es sich um ein Versehen, aber keineswegs um eine absichtliche Unterlassung. Denn darüber dürfte wohl nirgends Zweifel bestehen, daß auf jene Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter Geheyr über die sächsische Vereinsgesetzmöller und die Arbeiterorganisationen sprach, § 1a auch nach der Auslegung des Gerichts Anwendung finden würde. Die neue Gesetzesbestimmung besteht nun einmal, und die Gewerkschaften werden sich mit ihr abzufinden wissen, wenn die Beschränkung des § 1a mir nicht etwa auch auf Versammlungen rein gewerkschaftlichen Charakters zu übertragen versucht wird. Eine solche den Absichten des Gesetzgebers widersprechende Anwendung des § 1a würde allerdings die Ausrufung des Gerichts zur Notwendigkeit machen.

Vom sächsischen Vereins- und Versammlungsrecht erscheint in der Albert Nienholzischen Bearbeitung in einigen Wochen eine neue Ausgabe. Sie wird wiederum im Verlage der Rosberg'schen Buchhandlung in Leipzig erscheinen, das Gesetz in der neuesten Fassung mit zahlreichen Erläuterungen, allen möglichen Entscheidungen u. c. enthalten und etwa 1,50 Mark kosten.

Das Leipziger Tageblatt verbreitet die unwahre Nachricht, in Merseburg sei den „Anarchisten“ die Abhaltung einer Versammlung von den Sozialdemokraten dadurch unmöglich gemacht worden, daß sie ihnen den Saal der Kunstabteilung abgetreten hätten. Es genügt wohl, dieser Totaleinrichtung gegenüber festzustellen, daß an dem betreffenden Abend in der Kunstabteilung eine Versammlung der Merseburger Pflichtenwehr stattgefunden hat, die schon lange vorher angekündigt war.

Ordnungsbrüder unter sich. Das konservative Vaterland sagt dem nationalliberalen Leipziger Tageblatt wegen seiner Haltung zu Gefüßen, das Allgemeine Wahlrecht zu erdrosseln, folgende Viehverbündigkeiten:

Man kann ihm das unschämliche, jedoch unartige Vergnügen, sich an der konservativen Partei mit Vorliebe zu reiben, mit der Entschuldigung verzeihen, daß es auch einmal etwas „Besonderes“ sagen will. Und es ist kaum zu befürchten, daß sein Lehrkreis, der die Notwendigkeit eines freund-nachbarlichen Zusammengehangs mit den Konservativen begreift, sich durch jene naiven Anzüglichungen irre machen läßt. Doch über alle Begriffe geht der Willkürspruch des Tageblattes, daß zwar die jungen Wahlrechtsverkümmern in Stadt und Land schwäbisch billigten, jetzt aber der konservative Partei zum schweren Vorwurf zu machen sein Ende findet, daß Mitglieder derselben eine Aenderung des Reichstagswahlrechtes empfehlen.

Wie in der Stadt Leipzig das gleiche Wahlrecht abgenutzt wurde, handelt es sich um die Sicherung der national-liberalen Herrschaft. Dazu ist den Pseudoliberalen eben jedes Mittel recht.

Eine eigenartige Post ist es, die die hier erscheinende „pädagogische“ Wochenschrift: Die deutsche Schulreform ihren Lesern vorlegt. In einem Artikel, der mit der Spitzmarke „Weltpolitis“ gekennzeichnet ist, heißt es:

Man muß in Betracht ziehen, daß alles, was man über die Unmenschlichkeit der Kriegslästen sagt, ebenso viel Glauben verdient, wie etwa der Ausspruch der Gewaltwirte, daß sie am Essen nichts verdienen. Die Unerschwinglichkeit der Kriegslästen ist die verbreiteste der konventionellen Lügen der Kulturmentenheit; daß die Welt durch den Militarismus am Untergange sei, ist schon vor der preußischen Heeresreorganisation in den Parlamenten behauptet worden. Solange aber in Deutschland der Verbrauch an Bier pro Kopf der Bevölkerung noch erheblich — nahezu um die Hälfte — mehr Kostenaufwand verursacht, als alle Militär lästen zusammen genommen, so lange hat's mit dem Kultus denn doch noch gute Wege. Und wenn alle Strände der Gewaltwirtschaft und der bürgerlichen Weltordnung reisen sollten, so bleibt uns als ultima ratio immer noch der Übergang zum monachischen Sozialismus, durch den wir unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nahezu verdoppeln könnten.

Und das darf den Volkserziehern in Deutschland geboten werden, die dank des herrlichen Militarismus oft genug am Hungertuch nagen müssen? In den verschiedenen deutschen Waterländern fehlt es bekanntlich öfters an dem nötigen Kleingeld für Kulturaufgaben.

Als erste Leipziger Zwangslinie ist die Tapezierierung gestern installiert worden. Ihre folgen nächsten Montag die Buchbinderrinnung, am Dienstag die Schneiderinnung. Beide Innungen halten ihre ersten Versammlungen zur Wahl der Vorstände jedesmal nachmittags 4 Uhr im Blauen Saale des Kristallpalastes ab.

Eugen d'Albert, der bekannte Klaviervirtuose und Komponist ist, wie berichtet wird, als Lehrer des Klavierspiels an das Leipziger Konservatorium der Musik berufen worden.

Herr Edmund Richard Müller, Lehrer an der zweiten hiesigen Bürgerschule, ist zum Schuldirektor in Breslau ernannt worden.

Die Panorama-Verwaltung teilt mit, daß sie in absehbarer Zeit an einen Wechsel des Rundgemäldes denkt.

Ein zweijähriger Kursus für Handelswissenschaften soll laut Ankündigung des Rektors mit dem Beginn des Wintersemesters an der Technischen Hochschule in Aachen eröffnet werden. In der Ankündigung des Rektors im Reichsanzeiger heißt es: „Der Kursus ist geeignet, den zur späteren Leitung von kaufmännischen und gewerblichen Unternehmungen beruhenden Personen eine akademische Ausbildung in wirtschaftlicher, juristischer, mathematischer, kunstgeschichtlicher, technischer und sprachlicher Beziehung in dem für Kaufleute erforderlichen Umfang zu vermittelnd, und ermöglicht es auch den Studierenden der technischen Fächer, sich kaufmännisches Wissen und Sprachkenntnisse anzueignen.“ — In Aachen folgt man also dem in Leipzig gegebenen Beispiel.

Die Bahnhofsteigspur, eine rein fiskalische Maßregel, wird demnächst auch auf dem hiesigen Dresdener Bahnhof eingeführt werden. Die notwendigen Vorarbeiten sind im Gange. Es wird der Bahnhofstieg durch ein eiserne Geländer in zwei Teile getrennt, von denen der nach den Wartesäulen zu gelegene Teil auch von solchen Personen betreten werden kann, die keine Bahnhofskarte gelöst haben. Es ist also das Abschiednehmen u. c. auch auf dem Bahnhofstiege ermöglicht.

Einen Sonderzug nach Wien läßt die Österreichische Nordwestbahn am 7. September nachmittags 4 Uhr 56 Minuten ab Teilschen verkehren, der am 8. September früh 6 Uhr 27 Min. in Wien, Nordwestbahnhof, eintrifft. Die 14 Tage gültigen Fahrtkarten kosten in zweiter Klasse 24 Kronen und in dritter Klasse 16 Kronen. Den Anschluß ab Leipzig vermittelt der 10 Uhr 14 Min. vom Dresdener Bahnhof abgehende Personenzug.

An der Kasse des Polizei-Amtes, Mitterstraße 28, II. Obergeschoss, Zimmer Nr. 66, wird von jetzt ab außer in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr auch nachmittags von 2—5 Uhr expediert.

Eine stürmische Sicherung gegen Fahrraddiebstahl bzw. gegen unbefugtes Benutzen von Fahrrädern ist einem Techniker in Sachsen i. Schl. patentiert worden. Wie uns das Patentamtdebüro der Patentverwertungsgesellschaft (G. m. b. H.) in Berlin NW. unter den Linden 59, mitteilt, bietet diese Sicherung gegenüber allen derartigen, bisher bekannt gewordenen Vorrichtungen den Vorteil, daß sie einerseits durch Anwendung von Gewalt nicht gelöst werden kann, und daß sie andererseits den mit dem Rad davon elsenden Dieb seinen Verfolgern unmöglich macht, und dessen rasches Vorwärtskommen hindert. Erreicht wird dies alles dadurch, daß die Sicherung mit dem Fahrradstiel derart verbunden wird, daß der bei Benutzung des Rades nach außen abgeschlossene Preßluft durch ein einfaches Blasinstrument hindurch ein Ausweg ins Freie geboten wird, der beim unbeaufsichtigten Stehenlassen des Rades freigegeben werden kann, und durch den die Preßluft erst dann entweicht, wenn ihr Druck durch Belastung des Rades ein gewisses Maß übersteigt. Das Freigeben und Sperren dieses Ausweges geschieht mit Hilfe eines Schlüssels, den der Besitzer bei sich führt. Was diese Vorrichtung für die Provinz am meisten geeignet macht, ist die Thatsache, daß sich das ganze von einem gewöhnlichen Lustreisenstiel nur sehr wenig unterscheidet.

Patentanmeldung sächsischer Erfinder, mitgeteilt durch das Patentbüro von Ed. Breslauer, Ingenieur und Patentanwalt, Leipzig, Goethestr. 7. Gegen diese Anmeldungen kann bis 1. November 1898 Einspruch erhoben werden. Kl. 15. Druckerei: G. Klop, L.-Neureudnitz, Verfahren zur Herstellung von hochgezogenen Platten für Tonbrücke. — Kl. 74. Signalweisen: Max Bester, Leipzig, Schenendorffstraße 24. Elektrische Wechs- und Kontrollleinrichtungen; Buzah zum Patent 84602.

Von den elektrischen Straßenbahnen. An der Ecke der Kurprinz- und Brüderstraße explodierte gestern morgen bald nach 9 Uhr die Batterie eines Motorwagens der Leipziger Elektrischen Straßenbahn. Aus der nahen Kraftstation wurde dieselbe durch eine neue Batterie ersetzt. Die Fahrgäste kamen mit dem Schredden davon. — Gestern nachmittag wurde auf dem Klostädter Steinweg eine in Görlitz wohinjahrte 80-jährige Frau von einem Motorwagen der Großen Leipziger Straßenbahn umgerannt. Die Bedauernswerte brach zweimal den linken Arm, erlitt auch eine Gehirnerschütterung, so daß sich ihre Unterbringung im Krankenhaus notwendig machte. Ein Verhältnis an dem Unglücksfall kam dem Führer des Motorwagens nicht beigebracht werden.

9. September

Gesagt für den September wieder viel Regen vorans. Das erste und das lebte Drittel des Monats soll am reichsten mit Regen bedacht sein, während das zweite eine „große Trockenheit“ aufweisen wird. Auch die Temperatur soll sich nur ausnahmsweise über das normale Mittel erheben. Schneefälle im Hochgebirge soll es schon zu Anfang geben. Der 16. ist ein kritischer Tag zweiter, der 30. ein solcher erster Ordnung. — Aber wie oft hat Herr Salz schon daneben prophezeit!

Straßensperren. Wegen Ausbaustarifarbeiten bleibt die Schloßgasse auf der Strecke von der Petersstraße bis zur Eisenbahnlinie von Weißes Nach. bis zur Beendigung der Arbeiten für schweres Fuhrwerk gesperrt. — Wegen am Wasserrohrneubau vorzunehmender Arbeiten wird der Grimmaische Steinweg vom Haupteingang des Postamtes bis zur Querstraße vom Montag ab auf die Dauer der Arbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

Eine grimmige Feinde droht zwischen der Gemeinde Liebertwolkwitz und den Leipziger Oberpatriotenblinden auszubrechen. Der Gemeindevorstand von Liebertwolkwitz hat an die Amtsleitung den nachstehenden amüsanten Schreibbrief gerichtet:

Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß man wirklich Ernst damit macht, das große Nationaldenkmal zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig im Jahre 1813 auf einem Platz aufzustellen, der wohl der allerungeeignete ist, den man nur wählen konnte. Die Ersteigungsstämpe des Schlachtfeldes bei Leipzig sind nicht dort geslagen, wo man das Denkmal steht aufzustellen will, bei Probstheida-Thonberg, sondern bei Liebertwolkwitz-Wachau. Die Natur hat dort den Platz zur Aufstellung eines Schlachtfelddenkmals selbst geschaffen, dort, am Monarchenhügel, zwischen Liebertwolkwitz und Wachau, ist der höchstgelegene Punkt, von dem aus man das Schlachtfeld von 1813 übersehen kann, dort ist historischer Boden in unmittelbarer Nähe des Schwarzenberg-Denkmales, dort gehört das Schlachtfeld hin, nicht aber an den Napoleonstein bei Leipzig, wo nur der besiegte Erzfeind Napoleon seine Niederlage erfuhr, dort gehört das Denkmal nicht hin, dort genügt der Napoleonstein vollständig. Am Monarchenhügel bei Liebertwolkwitz ist der rechte Baugrund, nicht auf einem Aschenhaufen bei Probstheida. Verwende man die unzähligen verschwundenen und erhöhten Kosten für das Fundament in einem solchen Aschenhaufen zu nützlicheren Sachen und benutze den Baugrund dort, wo die Natur selbst einen solchen Platz geschaffen, und das ist einzige, nur der Monarchenhügel bei Liebertwolkwitz. Grund und Boden dazu ist ausreichend und zu minimalen Preisen dort zu haben. Alle bisher bereits beim Komitee durch den Gemeindevorstand gemachten Offeren sind unberücksichtigt geblieben, vielleicht gelingt es der königl. Amtshauptmann, noch spötteln dürfte, sondern daß man den einzigen richtigen Platz wählt, und das ist der Monarchenhügel bei Liebertwolkwitz. Im Namen der Gemeinde von Liebertwolkwitz, am 8. August 1898. Der Gemeindevorstand. J. V. Liebner.

Gerichtssaal.

Baudgericht.

Leipzig, 1. September. Nicht abgeseherte Krankenfassungsbeiträge. In der Zeit vom 8. August bis Oktober 1898 führte der Baudarbeiter Franz Richard Hermann Schlegel in Dötsch einen Neubau aus. Er kürzte seinen Arbeitern die Beiträge zur Ortskrankenfasse, lieferde aber die gesamten Beiträge in Höhe von 46,82 Mk. nicht an die Ortskrankenfasse ab. Auch durch die Zwangsvollstreckung waren die Beiträge von ihm nicht zu erlangen, da Sch. inzwischen mittellos wurde. Auf Grund des § 82b des Krankenversicherungsgesetzes hatte sich deshalb Sch. vor der Gerichtsstrafkammer C zu verantworten. Sch. bestreit die Absicht, der Ortskrankenfasse die Beiträge zu entziehen, er habe sie nur nicht abführen können, weil er nicht in der Lage war, die Beiträge zu entrichten. Das Gericht verurteilte Sch. unter Abschluß mildrender Umstände zu einer Woche Gefängnis.

Die gefälschte Postkarte. Die 17jährige Dienstmagd Pauline G. hatte bei dem Gutsbesitzer T. in Hartmannsdorf bei Borna Dienst genommen und sich bis zum 31. Dezember 1898 verpflichtet zu bleiben. Am 5. Februar d. J. erhielt sie von Borna aus eine Postkarte, durch die sie aufgefordert wurde, Sonntag vormittag oder nachmittag nach Borna zu kommen, die Lohnrechnung und die Rechnungen für gekaufte Sachen mitzubringen. Weiter hieß es, sie solle am 15. Februar zum 15. März ihre Stellung kündigen, denn sie sollte zu ihrem Vater nach der Lausitz kommen. Unterzeichnet war die Karte mit Hermann Vo., Bormund. Daß sie einen Bormund bestellt erhalten hatte, war der G. nicht bekannt; sie erkundigte sich deshalb beim Amtsgericht Borna, wo ihr letzteres zwar bestätigt wurde, sie aber weiter feststellen konnte, daß der Bormund nicht die Postkarte geschrieben habe. Als Schreiber der Postkarte wurde schließlich der 25 Jahre alte Maurer Hermann Müller in Borna ermittelt, der sich nun wegen Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Mr. unterhielt früher mit der Schwester der G., der jetzt verehelichten K., ein Liebesverhältnis, und behauptete, die Postkarte in deren Auftrag geschrieben zu haben. Er habe kein Interesse daran gehabt, daß die G. ihren Dienst verlässe. Bis zur Hauptverhandlung hatte er aber gelehnt, der Schreiber gewesen zu sein. Erst als ihm dies durch das Gutachten des Schreibsachverständigen nachgewiesen wurde, bekannte er sich zur Verfasserschaft des Postkartenleyes. Das Gericht verurteilte Mr. zu vier Wochen Gefängnis.

Leipzig, 2. September. **Wilsdieleberei in der Hardt.** Der in Prößel geborene 32 Jahre alte Handarbeiter Gottfried Adolf Grube in Breslau ist seit seinem 16. Lebensjahr wiederholt mit den Strafgerichten in Konstanz gekommen. Zwölf Strafen, darunter auch solche mit Bußgeld, hat er verbüßt müssen. Davon erhielt er allein vier Strafen wegen Jagdvergehens, angestellt, hatte er sich vor der Gerichtsstrafkammer B zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, im Januar und Februar d. J. in der Hardt bei Breslau mittels Schlingen fünf Rehe gefangen und veräusserlich zu haben. Der 40 Jahre alte Handarbeiter Karl Heinrich Feldmann aus Stötteritz hat in Gemeinschaft mit dem 38 Jahre alten Handarbeiter Karl Heinrich Schwarze aus Prößel bei Breslau zu drei verschiedenen Malen vier von G. gewilderte Rehe veräusserlich. Ein weiteres Reh hat Grube mit Vermittlung Feldmanns an den 32 Jahre alten Handarbeiter Karl Heinrich Weiß in Stötteritz für 8 Mark verkauft. Grube bezog entschieden, die Rehe gefangen zu haben. Seine Familie

ei in Not gewesen, ein Kind sei ihm gestorben und seine Familie sei von Krankheiten heimgesucht worden, da habe er zwei Nehe, die er in der Hardt gefunden, verkauft. F. und Sch. haben die von G. gekauften Nehe geschlachtet und stückweise verkausst. Sch. war für dieses Geschäft der Finanzmann, der die Gelder zum Kauf vorstreckte. Als Extragewinn beanspruchte er für sich die Leber der geschlachteten Nehe, die für ihn eine besondere Delikatesse war. Selbstredend haben sie den Erlös aus dem Verkauf geteilt; beim letzten Mal wollten sie aber 2.50 M. eingebüsst haben. Weise dagegen will das Fleisch angemessen bezahlt haben. G. habe sich durch F. als Jagdpächter vorstellen lassen. Allerdings habe er später gemerkt, dass das Fleisch nicht geschossen sei, er habe deshalb den Kauf eines ihm drei Wochen später angebotenen Nehe abgelehnt.

Durch die Beweisaufnahme hielt das Gericht für erwiesen, dass Grube fünf Nehe durch Nachstellung gewildert und Feldmann und Schwarze dabei als gewerbsmäßige Händler gehandelt haben. Es wurde Grube zu zwei Jahren Gefängnis, Feldmann zu einem Jahr sechs Monaten und Schwarze zu einem Jahr Buchthaus verurteilt. Außerdem wurde gegen alle drei auf je drei Jahre Chorverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Auf diese Strafe wurden je vier Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Weise dagegen wurde von der erhobenen Anklage freigesprochen.

Von Nah und Fern.

Typhusseuche.

Sprottan. 2. September. In dem Industriekreise Wallmuth ist infolge Infizierung eines Brunnens eine Typhusepidemie von Besorgnis erregendem Umfang ausgebrochen. Durch Hüttarbeiter ist sie schon nach fünf anderen Orten verschleppt worden.

Mord und Selbstmord.

Der Tischler Schmidt aus Bielefeld hat in den Kurianlagen von Salzuflen seine Geliebte, die 21jährige Frida Grote aus Lengen, aus Eiferjagd durch zwei Revolverschüsse getötet und dann sich selbst erschossen.

Eine grosse Panik durch Feuerlärm entstand am Donnerstag im Hoftheater zu Mannheim während der Aufführung der „Hugenotten“. Eine Gasflamme hatte nämlich einen Balken zum Olinnen gebracht, so dass Brandgeruch das Theater durchströmte. Alles stürzte sofort den Ausgängen zu, die Musik verstummte, und nur den energischen Buren des Regisseurs Hilberbrand gelang schließlich die Verhüllung des Publikums, so dass die Vorstellung weiter ihren Fortgang nehmen konnte.

Absturz.

Pontresina (Gransbünden), 2. September. Professor Dietrich Nasse und Dr. Borchard, Assistenten in Professor Bergmanns Klinik in Berlin, bestiegen gestern den Piz Palu mit zwei Führern. Nach dem Abstieg brachen der vordere Führer und Professor Nasse durch eine Schneebrücke und stürzten in eine Gletscherspalte. Nasse ist im Seil hängend gestorben, die übrigen wurden gerettet. Professor Nasse stand im 39. Lebensjahr.

Ein Eisenbahnnuglück.

Wellingborough (Northampton), 2. September. Der Expresszug von London nach Manchester entgleiste in dem hiesigen Bahnhofe, da zwei junge Burschen einen beladenen Gepäckwagen, kurz bevor der Zug mit einer Geschwindigkeit von 50 englischen Meilen die Stunde einfuhr, auf das Gleis geschoben hatten. Mehrere Wagen gingen in Trümmer, ein Wagen ging Feuer. Der Feuer und zwei Reisende sind tot und 25 Personen erlitten Verlebungen.

Fabrikbrand im Raphthaland.

Petersburg. 3. September. Die Handels- und Industriezeitung meldet aus Tscherkni-Gerod bei Baku vom gestrigen Tage: Die ganze Kerosinfabrik Russa Magijen brennt. Etwa 100000蒲nd Kerosin und 200000蒲nd Magijen sind verbrannt. Am Donnerstag brannten zwei Bohrtürme im Raphthalandgebiete von Wischau. Das Feuer erlosch, nachdem die Springquellen aufgehört hatten, zu springen.

Frauen als Pferdebahnschaffner.

Seit einigen Wochen gehören in der Stadt Chillicothe (Ohio) die meisten Pferdebahnschaffner dem weiblichen Geschlechte an. Wo die Pferdebahngesellschaft durch eine Annonce neues Personal suchte, melbten sich unter anderen Bewerbern mehr als 100 Frauen. Die Gesellschaft wählte sieben Mädchen von guter Familie und von angenehmem Aussehen aus und vertraute ihnen probeweise die Leitung von sieben Wagen an. Die neuen Schaffnerinnen lösten ihre Aufgabe in bewundernswerter Weise; ihre Wagen erzielten so hübsche Einnahmen, und das Publikum zeigte eine so ausgeprägte Vorliebe für sie, dass die Gesellschaft beschloss, die „glückliche Neuerung“ zu verallgemeinern und nach und nach die männlichen Schaffner durch ein „annützigeres Personal“ zu ersetzen. Die Schaffnerinnen von Chillicothe arbeiten neun Stunden täglich, haben in jeder Woche einen freien Tag und verdienen vier Dollars in jeder Woche. Der niedrige Lohn lockt die Altengesellschaft, nicht die „Annuit“.

Vermischtes.

= **Einen Beichtspiegel für Schulfinder,** ber. in pädagogischer Hinsicht höchst befremdlich ist, veröffentlicht die Berliner Volkszeitung. Aus dem Wiss., der an 11jährige Schülerinnen der 201. Gemeindeschule in Berlin verteilt worden ist, mag einiges angeführt werden. Da heißt es auf S. 10: „Du sollst nicht Unkeusch treiben.“ Unter dieser Rubrik hat das Kind zu beichten, was es Unkeusch gehabt hat: 1. mit der Stirne: „Ich habe an unreine Dinge freiwillig gedacht oder sie gewünscht... mal (... mal in jeder Woche), (... mal in jedem Monat);“ 2. mit den Augen: „Ich habe unreine Dinge freiwillig angeschaut, an Bildern, an mir, an anderen... mal (... mal in jeder Woche), (... mal in jedem Monat);“ 3. mit den Augen: „Ich habe unreine Dinge gelezen... mal;“ 4. mit den Ohren: „Ich habe unreine Dinge freiwillig angehört... mal (... mal in jeder Woche), (... mal in jedem Monat);“ 5. mit dem Mund: „Ich habe unreine Dinge gerebet... mal (... mal in jeder Woche), (... mal in jedem Monat);“ 6. mit den Händen: „Ich habe unreine Dinge unruhigerweise berührt an mir, an anderen (... mal in jeder Woche), (... mal in jedem Monat). Ich habe unreine Dinge gethan allein, mit anderen (Geschwistern) ... mal (... mal in jeder Woche), (... mal in jedem Monat).“

Eine schöne Pädagogik, die in Kinderschulen Gebunken an „unreine Dinge“ großzieht, die Kinder direkt darauf hinweist.

= Im Berliner Tageblatt (Nr. 436) fragt Adine Gamberg: „Wenn die Bevölkerungsvermehrung zurückgeht, sind die Mädchen ganz allein schuld. Warum ziehen sie denn nicht Tafelgäste? Warum bauen sie kein Schwarzbrot?“ Das ist, sagt der Schabbedradisch, sonderbar. Mit Hilfe von Tafelgästen und Schwarzbrot kann das Volk nicht vermehrt werden.

= Die Sterblichkeit der Päpste. Der schwankende Gesundheitszustand des Papstes Leo XIII. gibt einen spanischen Blatte Beratung, Einzelheiten über die Dauer anderer Pontifikate in Erinnerung zu bringen. Unser Jahrhundert hat von allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, mit Ausnahme des ersten, die geringste Anzahl von Pontifikaten anzugeben, denn bis jetzt

sind es nicht mehr als sechs. Das erste Jahrhundert hatte nur vier Päpste. Die grösste Anzahl weist das zehnte Jahrhundert auf, nämlich 28 Päpste und 2 Gegenpäpste. Das siebente und das neunte Jahrhundert haben je 20 Pontifikate. Das elfte zählt 18 Päpste und 5 Gegenpäpste, das zwölftje 16 Päpste und 6 Gegenpäpste. In den anderen Jahrhunderten variiert die Zahl der Päpste zwischen 15 und 8. Die Gesamtzahl der Gegenpäpste ist 32; seit der Reformation hat es keinen Gegenpapst mehr gegeben.

Nach der Nationalität geordnet gab es 14 griechische Päpste, 8 syrische, 2 aethiopische, 2 bulgarische, 15 französische, 6 deutsche, 5 spanische, 2 savoyische, 1 englischen, 1 portugiesischen, 1 holländischen und 195 italienische. Länger als 20 Jahre haben nur 10 Päpste regiert — Leo XIII. mitgerechnet —, und von diesen 10 regierten 3 in diesem Jahrhundert. 6 Päpste sind älter geworden als 81 Jahre. Papst Leo XIII. ist 88 Jahre alt. Am längsten lebte Gregor IX., der im Alter von 86 Jahren zum Papst ernannt wurde und ein Alter von 100 Jahren erreichte. Am längsten regiert hat Pius IX., von 1846 bis 1878.

= **Die Bergkrantheit bei dem Bahnbau auf dem Gornergrat.** Der mit der Überwachung der Arbeiter an der Bergbahn auf dem Gornergrat betraute Arzt, ein Herr de Courten, hat aufs fallende Erfahrungen an seinen Schülern gemacht. Die Bahn geht von Zermatt in einer Höhe von 1607 Meter aus, ist 10 Kilometer lang und endet in einer Höhe von 3020 Meter. Im Jahre 1896, als die Arbeiter an dem unteren Teile der Bahn beschäftigt waren, war ihr Gesundheitszustand ausgezeichnet, im vorigen Jahre dagegen bei der Arbeit in den höheren Teilen ließ er viel zu wünschen übrig. Vom Sommer ab erkranken sich trotz des günstigen Wetters mehrere Krankenhäuser, und mit dem Eintritt grösserer Kälte im September verschlimmerte sich der Zustand. Die Erkrankten klagten über grobe Schwäche, starke Kopfschmerzen, Appetitmangel, Herzschläfen usw. Die Ärzte stellten fest, dass sie nicht mehr die gleiche Arbeit leisten konnten. Während die körperliche Untersuchung keinen Anhalt bot, war der Puls matt aber beschleunigt, die Temperatur unwellen bis fast 3 Grad unter der normalen. Anfangs dachte man an eine Influenza-Epidemie. Da sich aber die Krankheitserkrankungen nach kurzem Aufenthalt in Zermatt verloren, nach Wiederaufnahme der Arbeit aber bald wieder einstellten, so musste es zweifellos erscheinen, dass man es hier mit Fällen von Bergkrantheit zu thun hatte. Die Arbeiter stammten aus der oberitalienischen Ebene. Sie wurden durch Bergbewohner erzogen, die aber auch nicht sämtlich von der Bergkrantheit verschont blieben.

Verksammlungskalender.

Sonnabend: Holzarbeiter. Coburger Hof, Windmühlenstr. Abends 1/2 Uhr. **Freitag:** Arbeiterverein. Münzstraße 7. Abends 9 Uhr. **Thunberg:** Nearendorf. Arbeiterverein. Gasthof Nearendorf. Abends 9 Uhr. **Bottsterei** für Plagnitz-Lindenau. Stadt Lindenau, Lindenau. Abends 9 Uhr.

Rosinbundes u. Sonnewich und Umgegend. Gasthof zur Goldenen Rose.

Abends 1/2 Uhr. **Raudendorf:** Arbeiterverein. Neuer Gasthof. Abends 1/2 Uhr. **Wobben:** Arbeiterverein. Abends 9 Uhr. **Großschönbach:** Wobben. Arbeiterverein. Trompete. Abends 1/2 Uhr. **Sommerfest:** Engelsdorf. Gemeindeamtverein. Höhnhofs Gasthof. Sonnabend. Abends 1/2 Uhr. **Thetta:** Gemeindeverein. Abends 1/2 Uhr. **Dölln:** Arbeiterverein. Abends 9 Uhr. **Stähme:** Arbeiterverein. Abends 1/2 Uhr. **Stähme:** Arbeiterverein. Abends 1/2 Uhr. **Sommerfest:** Engelsdorf. Gemeindeamtverein. Coburger Hof, Windmühlenstr. Sonnabend 1/2 Uhr. **Wormitz:** Coburg. Hof, Windmühlenstraße. Abends 1/2 Uhr. **Montags:** Schneider. Hörs. Windmühlenstraße. Abends 1/2 Uhr. **Geversdorf:** Coburger Hof, Windmühlenstraße. Abends 1/2 Uhr. **Geversdorfer Ausländer:** Coburger Hof, Windmühlenstraße. Abends 1/2 Uhr. **Großmühlendorf:** des Vereins deutscher Schuhmacher. Coburger Hof, Windmühlenstraße. Abends 9 Uhr.

Auskunfts in Rechtsfragen.

G. W. B. in C. Eine gerichtlich eingetragene Hypothek verzehrt nie, ebensoviel wie die Binsen, so lange dieselben die Höhe des Kapitals nicht überschreiten. Worauf beruht die Forderung der Elmente. Hatte Ihr Onkel solche zu zahlen sich verpflichtet? und hat der Schwager desselben dies auch verübt. Gesetzlich haben Kinder ihre armen Eltern zu unterhalten, die Schwester Ihres Onkels ebenfalls. Nach hiesigen Gesetzen verzehren Elmente nach 30 Jahren. Binsen für Elmente können nicht gefordert werden.

H. W. Volkmarssdorf. Niemand darf eine neue Ehe schließen, bevor seine frühere Ehe aufgelöst, für ungültig oder für nichtig erklärt ist. Frauen dürfen erst nach Ablauf des zehnten Monats seit Beendigung der früheren Ehe eine weitere Ehe schließen. Dispensation ist zulässig.

Reichenkünstler. Es handelt sich dabei um englische Wellen. Eine englische Welle ist 1529,95 Meter, also etwas über 1½ Kilometer lang. Lebhaftig sollte jemand, der wie Sie „korrigieren“ will, mindestens wissen, dass die deutsche Welle nicht 15, sondern 7½ Kilometer lang ist.

A. F. A. Wird Ihnen der Aufenthalt im Geschäft verboten, so haben Sie sich zu entfernen. Ob Sie das Geld oder nur die Wäsche verlangen können, hängt vom Inhalt des Kontaktes ab, doch können Sie laut 1/4-jährlicher Kündigung den Gehalt beanspruchen.

F. G. Ewaldstr. Abschrift des Protokolls können Sie verlangen. Im übrigen ist die Frage zu unklar, um bestimmate Aussicht geben zu können.

A. S. 22. 1. Die Klage kann innerhalb dreier Monate vom Tage der Kenntnis an gestellt werden. Die Deliktsverjährung teilt in 5 Jahren ein. 2. Ja, wenn die Klägerin erst jetzt Kenntnis erlangt hat. 3. Ja. 4. Ja.

Z. 1. Eine solche Bestimmung existiert nicht. 2. Versuchen Sie es mit einer Meldung auf der Poststelle.

Briefkasten der Redaktion.

M. S. 500. Das Verfahren ist bei vielen Versicherungsanstalten gebräuchlich. Richten Sie eine Beschwerde an das Krankenversicherungsamt zu Leipzig und machen Sie uns von dem Erfolg Mitteilung.

O. G. Marschnerstr. 1. Wenden Sie sich an das Chirurgische Institut, Nürnberger Straße. 2. Das richtet sich nach der Art der Untersuchung.

H. R. Bannsdorf. Ist von uns genügend behandelt worden. Im übrigen zwar gut gemeint, aber nicht druckfest.

R. R. Lindenau, Demmeringstr. Auf die Empfehlung eines bestimmten Systems können wir uns nicht einlassen.

Sch. Es ist uns unmöglich, dies nachträglich festzustellen.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Sonnabend den 3. Septbr.: 288. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot).

Im Weißen Rößl.

Ubstspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Nadelburg.

Regie: Ober-Regisseur Adler.

Josephine Bogelhuber, Wilhelmine zum „Weißen Rößl“

Leopold Brandtmayr, Bahlstetter

Wilhelm Wiese, Fabritant

Elisabeth, seine Tochter

Charlotte, seine Schwester

Walter Hinzelingen, Privatgelehrter

Märchen, seine Tochter

Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt

Arthur Sühlheimer

Löbel, Bettler

Karl, seine Tochter

Professor Bernbach

Emmy, seine Frau

Mathias Schmidt

Maria, seine Tochter

Görat Krämer

Elisabeth, seine Tochter

2. Beilage zu Nr. 204 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend 3. September 1898.

Sonntagsgänge durch das Leipziger Museum.

XXVIII.

Die vorraffaelische Malerei. III. Ghirlandajo, Ghirlandajo, Verrocchio, Piero de' Franceschi, Signorelli.

Unter den Florentiner Künstlern, die um die Mitte und in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts wirkten, findet sich vorläufig keine so voll entwickelte und harmonische Persönlichkeit mehr, wie Masaccio gewesen war, auch die gläubige und begeisterte Frömmigkeit eines Fra Angelico da Fiesole lehrt nicht wieder. Es schenkt in der Florentiner Kunst um die Mitte des Jahrhunderts eine Art Aufbepause eingetreten zu sein. Wahr fehlt es nicht an wichtigen Meistern, doch treten sie nicht als Neuerer auf, sie besitzen weniger Originalität, und suchen hauptsächlich das von ihren Vorgängern Erreichte und Erreichte weiter auszubauen. Erst als sich das Quattrocento dem Cinquecento zuwandte und die einzelnen Lokalschulen mehr und mehr untereinander verschmolzen, begann im sechzehnten Jahrhundert jene Blütezeit, die den Höhepunkt der italienischen Malerei bezeichnet, und traten jene unsterblichen Meister auf, deren Werke unsterblich bleiben werden für alle Zeiten.

Sehon Botticelli gehörte dieses Zeitalter der Ruhe an, und wir sahen, daß seine Kunst in einer gewissen Manieriertheit erstarnte. Neben Botticelli ist der Florentiner Benozzo di Lese, genannt Benozzo Gozzoli (1424—1496) zu nennen, dessen Kunst an Fra Angelico da Fiesole anknüpft, dessen Schüler er war, und den er auch als Gehilfen nach Rom und Devito begleitete, wo er bis 1449 weile. Später malte er in Montefalco in Fresken das Leben des h. Franziskus. 1456 begab er sich nach Florenz, wo er in Palazzo Nicardi (damals Palazzo Medici) den Zug der heiligen drei Könige malte, von dem wir Gruppe 4 Nr. 228 ein Bruchstück in photographischer Reproduktion finden. Sein Hauptwerk bilden die 22 großen Freskenmalde aus dem alten Testament im Campo Santo zu Pisa, die in den Jahren 1469—1485 entstanden, und in die er vielfach Bilder aus dem damaligen Volksleben in ungezwungener, munterer Weise hineinkomponierte. Zu diesen Fresken gehören Noah mit seiner Familie nach der Sintflut (Gruppe 4 Nr. 226) und Der Turmbau zu Babel (Gruppe 4 Nr. 227) sowie der Untergang von Sodom (Gruppe 4 Nr. 225). Die photographischen Reproduktionen der beiden ersten genannten Bilder sind in der starken Verkleinerung etwas unscharf und hängen unbedeutend hoch; der Untergang Sodoms dagegen ist in einem größeren, klarer aber etwas steifen Stich wiedergegeben. Die linke Seite des Bildes nehmen die wildbewegten Scenen der Verwüstung ein, auf der rechten Seite sehen wir, wie Noth mit den Seinen die brennende Stadt verläßt. Besonderses Interesse verdienen auf den Bildern Gozzolis die reichen landschaftlichen Hintergründe, mit ihren Überfüllen von Bergen, Thälern, Städten, Gebäuden, die er in naiver Lust am Geistalen mit allerlei Götter bewußte und teilweise überliefert.

Zu einheitlicheren und ruhigeren Kompositionen gestalten sich diese landschaftlichen Hintergründe bei Domenico Ghirlandajo (eigentlich Domenico di Tommaso Bigordi, 1449—1494), der in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts im Mittelpunkte der florentiner Kunst stand. Domenico erneute die Früchte der Arbeit seiner Vorgänger; er beherrschte die bis dahin erreichten Kunstmittel virtuos, und malte daher leicht und schnell. Der Einfluß Masaccios zeigt sich in seiner strengen Zeichnung und überaus klaren und wohlgebogenen Kompositionswise. Seine Figuren sind wohlgefaßt, vornehm, seine Gruppierung ist natürlich und dabei doch sehr durchdacht. Die Freskomalerei ist sein Hauptfeld. Sein bedeutendstes Werk sind die das Leben

Marie behandelnden Fresken im Chor der Kirche Santa Maria Novella in Florenz. Von zweien dieser Wandgemälde finden wir in der Lampeschen Sammlung Stücke, der Geburt der Jungfrau Maria und der Heimsuchung. Die Geburt der Jungfrau Maria (Gruppe 4 Nr. 236) geht in einem schön gelösten mit einem reichen Puttenfries gezierten Renaissancegemach vor sich. Die heilige Anna ruht auf dem Lager, eine Gruppe edelschlechter und schönbewegter Frauen beschäftigt sich mit der Neugeborenen. Ungeheim gesäßig und wohlgebogen ist die Gruppierung der einzelnen Gestalten in der Heimsuchung (Gruppe 4 Nr. 237), der Besuch der Maria bei Elisabeth, der sich im Freien vor einem Burg- oder Palastthor spielt. Der landschaftliche Hintergrund mit der mit seinem Baumzimmen verweblenden, das Bild teilenden und der Architekturenouisse rechts als Gegengewicht dienenden Terrassenmauer, der Thorbrücke und dem Durchblick auf Stadt und Gebirge zeigt den Fortschritt seit den Hintergründen des Benozzo Gozzoli. Daneben schuf Ghirlandajo auch eine große Zahl von Tafelbildern. Dazu gehört die Madonna auf dem Throne (Gruppe 4 Nr. 238) mit zwei knienden Bischoßen vor ihr; rechts und links die Erzengel Michael und Raphael. (Original in den Uffizien zu Florenz.) — In der Gemälde Sammlung (Saal XXX, östlicher Saal der Sibylle), da wo die großen Galans hängen) befindet sich ein rundes Temperabild, die Anbetung der Hirten darstellend (Katalognummer 485), das fehler für ein Werk des Ghirlandajo gehalten wurde, nun aber seinem Schwager, Schüler und Gehilfen Bastiano Mainardi (in Florenz thätig seit 1482, gest. 1513) zugeschrieben wird, dessen Werke oft mit denen Ghirlandajos verwechselt wurden. Obgleich das Bild also nicht von Ghirlandajo selbst herriührt, so kann es uns doch einen Begriff seiner Malweise geben. Im Vordergrunde liegt das Christuskind auf einer Decke, links hinter ihm kniet der h. Joseph, rechts, ungefähr in der Mitte des Bildes, die h. Jungfrau, rechts neben dieser zwei Hirten, alle vier Gestalten in aufdringlichem Gebet. Das Christuskind hebt das eine Handchen wie grüßend gegen die Hirten. Die Gestalter der Maria und des Joseph sind ein wenig manieriert, dagegen sind die jugendlichen Köpfe der beiden Hirten frei und schön gebildet. Über der Gruppe schwaben zwei Engel, die eine Notenrolle mit den Worten Gloria in excelsis doo (Ehre sei Gott in der Höhe) halten. Hinter den Figuren erhebt sich eine Art Hütte aus Pfählen und darüber gelegtem Dach, darin erblickt man einen antiken Sarkophag, der als Krippe dient, hinter welcher die traditionellen Tiere, Ochs und Esel, stehen. Als Hintergrund schließt eine Gebirgslandschaft mit See die Scene ab. Auf dem Berge am linken Bildrand ist in ganz winzigen Figuren die Verkündigung an die Hirten und darunter, auf gewundener Straße heranziehend, der Zug der heiligen drei Könige dargestellt. Die Zeichnung der Figuren und besonders die der Gewänder ist noch etwas etlig. Es ist nicht der schöne freie Faltenwurf, den wir auf Ghirlandajos Fresken kennen gelernt haben. Die Farbe wirkt hart — viel härter als auf den Fresken des Ghirlandajo — und durch das an den Gewändern verschiedener Personen zu oft wiederkehrende Hellrot etwas ein tödig. Auf dem als Krippe dienenden Sarkophag ist die Jahreszahl 1492 zu lesen, die wir als Entstehungszeit des Bildes betrachten können. Das Motiv der schwebenden Engel mit dem Gloria in excelsis doo findet sich auch auf einem berühmten Bild des Ghirlandajos, der Anbetung der heiligen drei Könige in der Kirche degli Innocenti zu Florenz, doch wird, der größeren Komposition entsprechend, die Rolle dort von vier schwebenden Engeln über dem Haupte der Maria gehalten. In der Schule Ghirlandajos hat Michelangelo seine erste Unterweisung empfangen.

Nur eine ganz geringe Anzahl von Tafelbildern (Fresken

hat er nicht gemalt) des als Bildhauer berühmten Andrea Verrocchio (1435—1488; s. Sonntagsgänge XXIII Nr. 168 der Volkszeitung), ist auf uns gekommen. Doch sind in letzter Zeit einige dem uns ebenfalls als Bildhauer bekannten Antonio del Pollajuolo (1430—1498; s. Sonntagsgänge XXIV Nr. 174 der Volkszeitung) zugeschriebene Bilder für ihn in Anspruch genommen worden, so der unter dem Namen des letzteren im Katalog der Lampeschen Sammlung aufgeführt Tobias mit dem Engel (Gruppe 4 Nr. 234) aus der Londoner Nationalgalerie. Das einzige äußerlich beklagbare Tafelbild des Verrocchio ist die Taufe Christi in der Akademie zu Florenz (Gruppe 4 Nr. 233), das besonders dadurch interessant ist, weil von den beiden links neben Christus stehenden Engeln der vordere, zum Heiland aufblickende, oder wenigstens der Kopf desselben, älter Wahrscheinlichkeit nach nicht vom Meister selbst, sondern von seinem weit größeren Schüler Leonardo da Vinci gemalt ist. Ein anderer berühmter Schüler des Verrocchio, dessen Schaffen aber bereits dem Cinquecento angehört, war Lorenzo di Credi (1459—1537) in Florenz, von dem wir in der Lampeschen Sammlung (Gruppe 4 Nr. 256) eine das vor ihr liegende Christuskind anbeteende Madonna finden, ein Vorwurf, der von dem Künstler besonders oft behandelt wurde und gleichsam für ihn typisch geworden ist.

Sehr wichtig für die Entwicklung der Malerei waren neben den schaffenden, Schulen gründenden Meistern auch jene Wandermeister, die, von Ort zu Ort pilgernd und überall Werke ihrer Kunstscherlichkeit zurücklassend, viel zur Verbreitung der technischen Fortschritte und eines geläuterten Geschmackes beitragen. Zu diesen Künstlern gehörte der um die Mitte des 15. Jahrhunderts wirkende und sich meistens in den Ortschaften von Umbrien aufstellende Piero de' Franceschi. Sein Hauptwerk ist die Legende des heiligen Kreuzes, die er in einem Freskenzyklus in San Francesco zu Arezzo erzählte. Er galt als der „gelehrte“ Maler seiner Zeit; er war ein vorzüglicher Kenner der Perspektive, der Anatomie und der Farbentechnik. Das Bild der Taufe Christi (Gruppe 4 Nr. 235) aus der Londoner Nationalgalerie zeigt uns den Meister nicht in seinen prägnantesten Eigenschaften.

Diese treten aber deutlich hervor bei seinem Schüler Luca Signorelli (1441—1524) aus Cortona, der, obwohl kein großer Farbenkünstler, was die Leinwand seiner Entwürfe und die Kenntnis des nackten menschlichen Körpers betrifft, als ein wichtiger Vorgänger Michelangelos gelten kann. Auch er hat ein unstetes Wanderleben geführt und an den verschiedensten Orten reiche Spuren seiner künstlerischen Tätigkeit zurückgelassen. Wohl das größte, was er geschaffen, sind die Wandgemälde im Dom zu Orvieto, die das Ende der Welt behandeln: Der Sturz des Antichristus, Die Auferstehung der Toten, Die Strafe der Verdammten, Die Schar der Erwählten. Gruppe 4 Nr. 242 finden wir eine Reproduktion der Auferstehung der Toten. Vom Himmel hernieder blasen zwei übermenschliche Bosanenengel zum jüngsten Gericht, und zugleich entsteigt dem Erdboden eine Menge nackter Gestalten. Man beachte die straff muskulösen Körper, die lebendige Art, wie sich die Gestalten aus dem Erdboden ans Licht herauf zu arbeiten suchen, sogar ein fleischloses Gerippe führt diese Bewegung ungemein charakteristisch aus. Es ist wahr, der Künstler wiederholt sich oft in den Köpfen und in den Stellungen, so ist z. B. der Aufblick nach oben und die breitbeinige, mit den Füßen fest auf dem Boden stehende Haltung geradezu typisch für seine Figuren, aber welch ein Leben und welch eine Fülle der Gestaltungskraft, wie viel gewundene Verarbeitung, die dennoch des edlen Linienflusses nicht entbehrt, zeigt sich in diesen grandiosen Schöpfungen. Neben der Auferstehung (Nr. 242a u. b.) finden sich noch zwei Altarflügel mit Heiligen aus dem Berliner Museum. Guido.

E inzelne Sofabezüge	Plüsch-Teppiche	Tischdecken	Portières	Wollne Schlaf- u. Reisedecken
von 5,- M.	Stück von 7,50,- M.	1/4 Gobelin von 4,- M.	St. v. 2,- M. au.	Hervorragend gut und billig
Möbelschnüre Gardinenhalter	Bettvorlagen Felle	1/4 Wollorope 5,- M.	dito Stoffe	Stück 4,-, 5,-, 6,-, 7,- 10 und 18,- M.
Meter 10,- M.	St. v. 1,50,- M. an. von 3,- M.	1/4 Plüscher v. 10,- M.	Meter v. 60,- M.	Einpackdecken, richtig gross, Stück 8,- M.
Moquette-Plüsch, 180 cm breit, zu Sofabezügen, Mtr. 7,- M. Plüsch-Satteltaschen, kompl. Sofabezug, 5 Taschen, 1 Sitz, 20,- M. Einfarbige Plüschte glatt u. gepresst, Mtr. 3,75,- M.				

Zurückgesetzte Teppiche, Möbelstoffe, Tischdecken, Portières etc. zu weit herabgesetzten Preisen immer vorhanden.

Special-Geschäft für obige Artikel seit 1874 (früher Markt 16), jetzt:

Gebr. Türck, Universitätsstrasse 18/20, beim Kaufhaus, Neubau Silberner Bär.

Holländische Butter-Compagnie

Ackermann & Co. Nchf.
Kurprinzstrasse 13
gegenüber der Markthalle.
En gros. En detail.

Margarine billiger
per Pfd. nur 74 Pfg. und 65 Pfg.

5 Proz. Rabatt.

Musikinstrumenten-Handlung
von
Julius Luderer, Klingenthal, Kirchstrasse 105
empfiehlt alle Sorten von Musikinstrumenten, Spezialität:
Mund- u. Ziehharmonikas, Zithern, Geigen u.
sowie alle Bestandteile zu Instrumenten, wie: Saiten,
Bogen u. Lieferung nur gegen Nachnahme.
Alle Parteigehörs werden ganz besonders auf dieses An-
gebot aufmerksam gemacht, da Inhaber durch Maßregelung für
Wahlhäufigkeit gezwungen wurde, sich selbstständig zu machen.

Makulatur à Ctr 4.50 Mk.
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt
der Leipziger Volkszeitung.

Schirmsfabrik
Paul Kleemann
Gerberstr. 14
und
Taubach Str. 16.
Großes Lager nur
selbst fabrizierter
Herren- u. Damenschirme, Spazier-
stöcke. Bezüge und Reparaturen
schnell und billig. f. 6812

Prämiert mit den höchsten
Preisen.

Specialgeschäft f. Nähmaschinen
aller Systeme

Hermann Schube,
im Hof, 34 Peterstraße 34, im Hof
billigt unter 5jähriger schriftlicher Garantie.
Alleinverkauf d. Victoria-Nähmaschine
(auch Teilzahlung).
Reparaturen gut und billig.
Erlernen der modernen Nähmaschinen gratis.
Schwingschiff vor- und rückwärts nahend.
Gebrauchte Singer schon von M. 15 an.

R. Küchling, Bau- u. Nutzhölz-Handlung
Leipzig-Plagwitz, Elisabethallee Nr. 65
empfiehlt sein großes Lager von Bauholzern, Brettern, Zäten, Stollen
und Stangen u. c. zu billigsten Preisen. [10291]

Connewitzer Möbel-Halle.
Die grösste der Südvorstadt.
Stöckartstr. II und Bornaische Str. 32.
Empfiehlt alle Möbel, Spiegel und Polsterwaren billigt
unter Garantie. Moritz Freyer.

PATENTE. Gebrauchs-Muster.
Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:
Ed. Breslauer, Ingenieur Goethestrasse 7.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Wirkungen der Viehsperrre. Nach Mitteilungen im Bericht der Zittauer Handels- und Gewerbezimmer haben die Fleischermeister der Orte des sächsisch-böhmisches Grenzbezirks außerordentlich fühlbar unter den Wirkungen der Grenzsperrre für Schweine zu leiden, soweit sächsisches Gebiet in Frage kommt. Durch das immer noch währende Einfuhrverbot lebender Schweine aus Österreich soll der Preis der Schlachtschweine seit dem vorigen Jahre von 36 auf 50 M. pro Centner Schlacht erhöht werden. Die böhmischen Fleischermeister sind infolgedessen in der Lage, das Kilogramm Schweinesleisch 30 Pfennige billiger verkaufen zu können, als ihre sächsischen Kollegen. Vom konsumierenden Publikum diesseits der Grenze wird deshalb begeisterterweise sehr lebhaft Gebrauch von der zollfreien Einführung von Fleisch und Speck im Gewicht bis zu 2 Kilogramm gemacht. Dadurch ist es den sächsischen Fleischermeistern im Grenzgebiete unmöglich gemacht, die hohe Preisdifferenz einfach auf die Konsumenten abzuwälzen, wie man es sonst in ähnlichen Fällen gewohnt ist. Eine ganze Reihe von Innungen verlagern sich nun in dem erwähnten Bericht bitter über diese Zustände. Die Herren sollten sich mit ihren Klagen besser an die „notleidenden“ Agrarier wenden, denen solche schärfste Sparmaßregeln im Interesse ihres Geldbeutels erwünscht sind, indem sie hohe Viehprixe zur Folge haben. Zu politischen Fragen holen ja aber die Herren Innungsmeister ihren ärgsten wirtschaftlichen Gegnern die Kastanien aus dem Feuer; vor allem wenn es gilt, die Sozialdemokratie, die gegen solche unnötigen Grenzsperrren ist, zu bekämpfen.

„Sammlersforschung über die Gemeingesährlichkeit der Kurpfuscherei im Königreich Sachsen“ wollen nunmehr die ärztlichen Bezirksvereine betreiben. Sie soll sich über die Personalien der „Kurpfuscher“ (Naturheilundigen) und deren Tätigkeit erstrecken. Das gewonnene Material soll, zu einer Denkschrift verarbeitet, dem Reichstag vorgelegt werden. Überhaupt sind es nunmehr die „Kurpfuscher“, auf die es die fraglichen Vereine abgesehen haben, nachdem sie mit ihren Forderungen den Krankenfassen gegenüber nicht immer Glück hatten. Doch hat auch hierzu schon das Ministerium des Innern auf eine Eingabe des Landes-Medizinalausschusses, die Ausstellung von Krankenscheinen zur Auszahlung von Krankengeld bei den Krankenfassen lediglich den approbierten Arzten zu übertragen, weil sonst die Kurpfuscherei begünstigt werde, beschieden, daß dem nicht stattgegeben werden könne. Einmal widerspreche das dem Krankenversicherungsgesetz, anderenteils bezögten sich die in dieser Sache wiederholt ergangenen Verfüungen, wonach nur Arzte Erwerbsunfähigkeit bescheinigen können, auf solche Fälle, in denen solche Bescheinigungen nach Statut oder Gesetz unmöglich sind.

r. Dresden. 2. September. In einer Versammlung der Dachdecker und verwandter Berufe wurde beschlossen, in den partikulären Streit einzutreten, wenn die Unternehmer nicht bis Montag den 5. September die von den Arbeitern aufgestellten Forderungen bewilligt haben. Die arbeitenden Kollegen sollen dann 10 Prozent ihres Verdienstes in die Streitkasse abgeben. Die Lagerhalter der Konsumvereine beschlossen, für Dresden und Umgebung eine Bahnhofstelle des Lagerhalterverbandes zu gründen.

Die Drechsler beabsichtigen eine Sektion des deutschen Holzarbeiterverbandes zu gründen.

Auf Grund eingehender Erhebungen hat die Dresdener Handels- und Gewerbezimmer der sächsischen Regierung gegenüber darauf hingewiesen, daß der baldige Abschluß eines langfristigen neuen Handelsvertrages, mit dem Recht der Weisungsbegünstigung, mit England wünschenswert sei. Auch die Leipziger Handelskammer hat sich der sächsischen Regierung gegenüber ähnlich ausgesprochen.

Chemnitz. 31. August. Eine Parteiversammlung für den 15. sächsischen Wahlkreis tagte am Sonntag im Schützenhaus. Zum Parteidag nach Stuttgart wählte man Redakteur Genossen Schöpflin-Burgstädt, über die Presse referierte Genosse Semmler-Limbach ausführlich. Nach eingehender Debatte nahm die Versammlung folgende Resolution an: Die im Schützenhaus zu Chemnitz tagende Parteiversammlung für den 15. Reichstagwahlkreis erklärt sich im Prinzip für eine Verschmelzung der Wollstimme mit dem Beobachter. Die Versammlung ermächtigt die Preskommission, weitere Verhandlungen in dieser Richtung zu führen, behält sich aber die definitive Entscheidung vor.

Viert Erkenntnis des Landgerichts Innsbruck vom 29. Aug. d. J. wurde die Allgemeine Zeitung in Chemnitz wegen eines „gegen die klerikalen Hofburgunterriebe und gegen die Unterdrückung der Deutschen“ gerichteten Leitartikels in Österreich verboten; die vorhandenen Nummern der Allgemeinen Zeitung wurden konfisziert. Eine häbische Stellung der Pressepolizei!

Limbach. 1. September. Die hiesigen Nachtwächter erlassen in der Mansfelder Zeitung folgende gehärmische Erklärung: „Wir können den erwähnten Hunden, in der Anfrage von Limbach, die allerdings leider mehrfach auf der Straße unherausen, nicht die Schnauze verbieten, indem uns solche Hunde ihren Namen nicht nennen, uns aber ebenfalls belästigen. Wir sind gern bereit, den Auftragenden mit zum Nachtdienst zu nehmen, vielleicht gelingt es ihm, den Hunden ein Pechvasser aufzukleben.“

es. Reichenbach i. B. 2. September. Zur „würdigen“ Begehung der Sedonfeier hat der Stadtrat den Militär-

vereinen 150 M. überwiesen. Die Stadtverordneten sind gar nicht darum gefragt worden.

es. Neiße. 1. September. Die hiesigen Methodisten-Gemeinde läßt zur Zeit für sich eine eigene Kirche bauen. Bereits im vorigen Jahr hat die Apostolische Gemeinde hier ein schönes Verhältnisslokal sich errichtet. Neben diesen genannten gibt es auch noch viele andere Selen hier, die ihre Bautenfeste in Privathäusern abhalten.

Es ist bedauerlich, daß dieses sich immer mehr ausbreitende Selenwesen seine Anhänger fast ausschließlich in der Arbeiterbevölkerung hat. Daran sind unzweckmäßig die niedrigen Löhne und die schlechte Lebenshaltung der Textilarbeiter schuld. Trost! Agitation können sie sich nicht immer zu sozialistischem Gedankengang ausschwingen.

Meine Nachrichten aus dem Lande. Der seit dem 20. August verschollene Oskar Trompete Behrend ist bisher noch nicht aufgefunden worden. Sein Vater, Johann Behrend, Rentier in Löbau bei Krieb (Reg.-Bezirk Magdeburg), sucht dementsprechend 100 M. Belohnung zu, der seinen Sohn aufzufinden macht. — Wegen Verdachts, einen Soldaten zum Meineid angestiftet zu haben, ist in Plauen gestern ein gut sitzter Fuhrwerksbesitzer verhaftet worden. Der Soldat hat wegen Meineids eine längere Freiheitsstrafe erhalten. — Ebenso wurde der Commiss Windisch wegen Sittlichkeitsverbrechen zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenverlust verurteilt. Er hatte sich wiederholt an einem schulpflichtigen Mädchen vergangen. — Die Stadt Plauen bestätigte die Einverleibung des Ortes Haselbrunn. Wird die Einverleibung genehmigt, so wird Plauen im nächsten Jahre gegen 65 000 Einwohner zählen. — In dem Forellenvasser von Ritterberg nach Rothenbach sind durch Einwersen von unglücklichem Fische vergiftet worden. — Auf Haselberger Flur wurde in dem Gottlobbach eine Forelle gefangen, die 53 Centimeter lang war und ein Gewicht von reichlich 3½ Pfund hatte. — Einen grauhsamen Tod fand ein 22jähriges blodstümiges Mädchen in Oberhohndorf. Die Unschuldige, die in der elterlichen Wohnung eingeschlossen und vermutlich dem Dienstener oder dem Licht zu nahe gekommen war, ist bei lebendigem Leibe verbrannt, ohne daß sie vermochte, sich zu retten. — Wegen Verdachts der Brandstiftung wurde der Windmühlenbesitzer Hoffmann in Münchow geängstigt eingezogen. Vor einigen Tagen brannte sein Wohnhaus während seiner Abwesenheit nieder. — In Elsterlein sind zwei noch nicht schulpflichtige Kinder des Briefträgers Georgi bei einem Stubenbrande während des Mittags-schlafes erstickt. — Geohrfeigt worden ist dieser Tage der Lehrer in Schwerborn, und zwar von seinem geringeren als dem Ge-meinderatsvorstand. Die beiden Herren hatten schon seit langem einen Zorn aufeinander, der sich neulich in obiger drastischer Weise entlud, als der Lehrer sich weigerte, vor dem Ortswahltagen den Hut abzunehmen.

Gera. 1. September. Wegen Vergehens gegen das reichsliche Vereinsgesetz hatte heute morgen Genosse Leven gerichtliche Vernehmung. Er soll es als Vorsitzender des sozialdemokratischen Vereins für Gera gestattet haben, daß der Reichstagabgeordnete Emil Rosenow in der Vereinsversammlung am 12. August über Otto von Bismarck gesprochen hat, ohne daß Rosenow Mitglied des Vereins gewesen sei. Da Genosse Leven aber seinen geleglichen Verpflichtungen strikt nachgekommen ist — die Personalveränderungen im Verein brauchen nur offiziell angezeigt zu werden, die Polizei hatte es also sehr eilig — wird auch diese Polizeiaktion im Saale verlaufen. Im übrigen deuten alle Anzeichen darauf hin, daß es in Neustadt j. L. bald sächsischer wird als in Sachsen.

Weida. 31. August. Einem höchst merkwürdigen Anachronismus, so schreibt die Saalezeitung, begegnen wir in der Nr. 202 der Weidaer Zeitung vom gestrigen Tage. Ihr Leitartikel ist nämlich bereits ein halbes Jahr alt und um die schone Zeit geschrieben, von der es heißt: Oculi — da kommen sie; Olatare — das ist das Wahre; Iudica — sind sie auch noch da; Palmarum — Tralaram, denn er trägt den Titel Die Osterzeit und spricht von dem Schluss der gesamten Wahlperiode, der vor der Thüre steht, vom „wunderschönen Monat Mai“, bis zu dessen Beginn der Reichstag den Rest seiner Aufgaben erledigen kann, und von der, dazwischen liegenden Osterzeit. Der Krieg zwischen Spanien und Amerika — „ein Krieg zweiten Ranges“ — hat für die Weidaer Zeitung noch nicht begonnen. Man sollte doch meinen, ein Organ, dessen verantwortlicher Redakteur Schlossprediger ist, dürfte am 30. August, also um die Hundstage herum, nicht mehr über die Osterzeit und die Osterhoffnungen leitartifeln.

Erfurt. 1. September. Der kürzlich verhaftete Salzbrunn, der unter dem Verdachte stand, am internationalen Mädchenthal beteiligt zu sein, ist von der Staatsanwaltschaft wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Er ist der Besitzer einer Cigarettenfabrik in Amerika und hat mit unlauteren Praktiken nichts zu thun. Vielmehr habe, so erklärte er, sein kleiner Aufenthalt nur den Zweck, sein Vaterland wieder zu sehen. Er habe Deisen nach dem Thüringer Wald, Harz, dem Rhein u. unternommen, wo er „allerdings“ auch Damenbekanntschaften gemacht habe, doch habe ihm irgendwelche strafbare Absicht vollständig fern gelegen.

Adressen-Verzeichnis der Gewerkschaften. **Bauchloffer.** Verkehrslokal, Herberge, Arbeitsnachweis im Bauchloffer-Hof, Windmühlenstr. 12. Vorsitzender des Vereins der Bauchloffer: P. Ulrich, L.-Anger, Wöhlstr. 11, I. Mitgliederversammlungen jeden Donnerstag abends 1½-2 Uhr im Coburger Hof. Arbeitsnachweis zu jeder Tageszeit geöffnet.

Bildhauer. Verkehrslokal: Restaurant Kast, Schloßgasse 10 (Schuhmacher-Schänke). Zusammenkunft jeden Sonnabend 8½ Uhr. Stellenvermittlung: Wochentags von 6½-7 Uhr.

— Centralverein der Bildhauer Deutschlands. Vertrauensmann: Emil Bühl, Uferstraße 18, Gartengeb. II. Kasseunterstützung derselbst. Agitationskommission: A. Lüttich, L.-Anger, Rudolfsstr. 3, II.

Böttcher. Verkehrslokal und Herberge im Goldenen Weinfaß, Matthäikirchhof 20. Vorsitzender: Gustav Linzenbarth, Blumenstraße 6. Kassierer: Ernst Wezel, L.-Anger, Braustraße 8. Zusammenkunft jeden 1. Sonntag im Monat nachmittags 4 Uhr im Verkehrslokal. — Centralverein. Vertrauensmann: Paul Lehner, Windmühlenweg 27. Versammlung jeden Sonntag nach dem 15. im Monat. Herberge und Arbeitsnachweis im Goldenen Weinfaß, Matthäikirchhof 20. **Buchbinder.** Fachverein. Verkehrslokal, Herberge und Arbeitsnachweis in Schultes Hof, Gerichtsstraße 14. Vorsitzender: G. Süte, Neudorf, Mühlstr. 12. Bevollmächtigter des Verbandes der in Büchbinderei und in der Papier- und Lederverware Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands: O. Homann, Peterssteinweg 21, Hof III, I. Auszahlung der Kasseunterstützung im Verkehrslokal. Geschäftsstelle: Restaurant Johannishof, Hauptstraße 22, I., jeden Sonnabend abend von 7-9 Uhr.

Buchdrucker. Kommission der Drucker u. Waschmeister im Buchdruckergewerbe Leipzig. Vorsitzender: Georg Krebschau, L.-Anger, Zwischenbaudestraße 42, III. Sitzung jeden Mittwoch nach den 1. u. 15. im Monat im Restaurant Postbrücke, Dönerstraße.

Gärtner. Verkehrslokal in der Flora, Windmühlenstraße 14/16. Ebenda Versammlung jeden Sonnabend nach dem 1. u. 15. im Monat.

— Deutsche Gärtnervereinigung. Verkehrslokal: Flora, Windmühlenstraße 14/16. Ebenda Versammlung jeden Sonnabend nach dem 1. u. 15. im Monat. Vorsitzender: Paul Weiß.

Gewerkschaftskarte. Verein. Jeden Montag nach dem 1. im Monat Versammlung im Coburger Hof, Windmühlenstr. 11. Vorsitzender: W. Gotsch, L.-Neudorf, Osiris, 41, III. Kassierer: H. Wissel, Leipzig, Brüderstr. 18, L.

— Wurzen. Jeden letzten Dienstag im Monat Sitzung, abwechselnd in Stadt Wien und im Schützenhaus. Vorsitzender: Oskar Wohlisch, Dönerstraße 9, II.

Glaser. Verkehrslokal, Herberge und Arbeitsnachweis in der Flora, Windmühlenstraße. Vorsitzender des Lokalvereins: August Stütz, Leipzig, Lüderstraße 15, Hof I. Versammlung jeden 2. und letzten Sonnabend im Monat in der Flora. Vertreter des Centralverbandes (Sitz Wiesbaden): A. Meder, Plagwitz, Mühlstr. 11, IV.

Gold- und Silberarbeiter. Verkehrslokal: Coburger Hof. Versammlung jeden 4. Sonnabend im Monat. Vertreter des Centralverbandes: Alfred Grafe, Sedanstr. 11, III, b. Käthe. Entgegennahme von Beiträgen jeden 2. Sonnabend im Monat im Verkehrslokal.

Graveure, Glaseure u. verw. Berufe. Verkehrslokal und Herberge im Goldenen Ring, Mühlstr. 31. Bevollmächtigter des Centralverbandes: Emil Berger, L.-Wohlisch, Hauptstr. 7, part. Agitationskommission: Richard Donner, Graveur, L.-Lindenau, Lindenstraße 16, IV. — Zeitschrift für Graveure u. Glaseure: Meditation, Expedition und Verlag: L.-Neudorf, Kohlgartenstraße 30, I. — Entgegennahme von Beiträgen sowie Verkehrsabend jeden Mittwoch abends von 8-10 Uhr im Goldenen Ring, Mühlstr. 31.

Korbmacher. Verkehrslokal: Restaurant zur kleinen Markthalle, Karlsplatzstraße 20. Ebenda Versammlung des Lokalvereins jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monat.

Kupferschmiede. Verkehrslokal: A. Voßlers Restaurant, Münzgasse 6. Ebenda Herberge und Arbeitsnachweis. Versammlung Sonnabends nach dem 1. jeden Monats. Vertreter des Centralverbandes: Otto Haase, Hermannstraße 21, II.

Deutscher Metallarbeiterverband. Bevollmächtigter für Leipzig: Otto Reile, Coburger Hof, Windmühlenstr. Derselbe ist Wochentags von 9-1 und 4-8 Uhr anwesend. Sonntags von 12-1 Uhr. Kostenloser Arbeitsnachweis für alle Metallarbeiter.

Metallarbeiter Leipzig-West. Bevollmächtigter des deutschen Metallarbeiterverbandes: Gustav Kriegler, Karl Heine-Str. 66, II., vermittelte den Verleih der Einzelmitglieder mit dem Hauptwohnsitz, nimmt Ans- und Abmeldungen entgegen mittags von 12-1 Uhr, abends von 7 Uhr ab, dagegen Sonnabends von 1½-2 Uhr ab im Verkehrslokal Restaurant Weisse, Karl Heine-Strasse. Das Agitationskomitee der Metallarbeiter Leipzig-West besteht aus nach benannten Kollegen: Johann Scheib, Schlosser, Lindenau, Mühlstr. 50, III., August Wöhle, Dreher, Plagwitz, Merseburger Straße 12, III., Frieder Köhler, former, Lindenau, Bettinerstraße 12, II. Alle Beschwerden und Mahnregelungen sind bei dem Vorsitzenden Kollegen Scheib anzubringen.

Unterstützungskomitee der Metallarbeiter Leipzig-West. Verwalter Ferdinand Wohlisch, Lindenau, Demmeringstraße 74, II., nimmt freiwillige Beiträge von Kollegen jeden Abend entgegen.

Musiker. Vereinslokal des Neuen Leipziger Musikervereins: Mörsch'scher Hof, Mittelstr. 11. Ebenda jeden ersten Mittwoch im Monat abends 9 Uhr Versammlung. Vorsitzender: Robert Theis, L.-Anger, Karlstr. 8, I. Kassierer: Otto Mostek, L.-Neudorf, Westwgr. 4, III.

Sattler und Tapzeler. Verkehrslokal und Herberge im Goldenen Weinfaß, Matthäikirchhof. Vertreter des Allgemeinen deutschen Sattler- und Tapzeler-Verbandes: Mich. Herzog, Hohe Str. 25, S. I. L.

Stereophore u. Galvanoplastiker. Jeden Montag nach dem 1. und 15. im Monat Sonnabend im Restaurant Spies, Seeburgstr. 3/5. Vertreter des deutschen Centralverbandes: Otto Wunderlich, Lindenau, Hermannstr. 24, II. Arbeitsnachweis Restaurant Spies, Seeburgstraße 3/5, wochentags von 7-8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 11-12 Uhr mittags. Auszahlung der Kasse-Unterstützung bei F. Kapra, Leipzig, Sophienstr. 50. Herberge: Coburger Hof. Vertrauensmann: A. Kremer, Connely, Mittelstraße 4, II. Lokalverein jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat Versammlung in Stadt Hannover.

Vergolder, Goldleistenarbeiter u. verw. Berufe. Verkehrslokal und Herberge: Coburger Hof. Vertreter des Centralverbandes: Daniel König, L.-Anger, Rosenthalstr. 7, IV. Ebenda Arbeitsnachweis und Auszahlung der Kasseunterstützung. Versammlung jeden Sonnabend vor dem 15. im Monat im Coburger Hof.

Anskunftsbüro für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen. „Stadt Hannover“, Seeburgstr. Jeden Abend von 7½-8 Uhr meintgeltliche Anskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen! Seid unangesehnth thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Wichtig für Händler und Schneider!

Hainstr. 19, I. Etage. Kein Laden, Eingang Hausflur.

J. Kirstein

Hainstr. 19, I. Etage.

Kein Laden, Eingang Hausflur.

Es ist mir gelungen, einen großen Posten Herrenstoffe sehr billig zu erwerben, ich verkaufe daher, so lange der Vorrat reicht, 1 Posten reinwollene Herren-Cheviots, grohartige Qualität, gut im Tragen pr. Mtr. 2 Mk. 1 Posten Anzug- u. Paletotstoffe, engl. u. deutsche Genres, in den feinsten Farben u. Qual., sehr empfehlenswert pr. Mtr. 4 u. 6 Mk. Ferner 1 Posten Reste, von denen das Meter früher 10-12 Mark gelöst hat Ebenso 1 Posten Gardinen, Sofabezugstoffe und Möbelvlösche enorm billig.

Bad Rohrteich

Schönefeld.

Haltestelle der Elektr. Bahn.

Sonntag den 4. September

Tel. 1, 2638.

Ernte-Fest.

Von 4 Uhr an Großes Konzert. Eintritt frei.
Speisen und Getränke hochsehn. Selbstgebacken Kuchen.
Dazu lobt höchstlich ein Rich. Schönherr.

Sächs. Hof Schönefeld.

Morgen Sonntag
den 4. Sept. v. nachm. 8 Uhr an

Konzert

und

Öffentl. Ballmusik.

Ergebnis lobt ein

H. Seidel.

Frankes Salon, Schönefeld.

Morgen Sonntag (Ortsfest)
Konzert und öffentliche Ballmusik bei freiem Eintritt.
Anfang 4 Uhr. Achtungsvoll Ernst Franke.

Gasthaus Stünz.

Zwei Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn Paunsdorf entfernt.

Telephon-Nr. 5020.

Morgen Sonntag den 4. September

Orts-Erfest.

Für selbstgebackenen Kuchen sowie junge gebratene Enten und gutes Bier ist bestens gesorgt.

Hierzu lobt ergebnis ein [8272] Karl Grothe.

Gasthof Stahmeln.

Sonntag den 4. September

[8280]

Ballmusik.

Hierzu lobt ergebnis ein

K. Weisse.

Fischkosthalle

Katharinenstrasse 13/17.

Eröffnung der Winter-Saison.

Sämtliche Fische sind jetzt in bester Qualität am Platze.

Große Portionen. Kleine Preise.

Bericht über den Schlachtwiehmarkt

auf dem städtischen Viehhof zu Leipzig am 1. September 1898.

a) Auftrieb:

170 Rinder und zwar 42 Ochsen, 8 Kalben, 79 Kühe, 41 Bullen;
732 Rinder;
394 Stück Schafwisch;
1166 Schweine und zwar 1166 deutsche, — aus
2462 Tieren.

b) Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tier-gattung	Bezeichnung	Lebend-Gewicht.	Schlacht-Gewicht.
Döhren:	1. vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwerte bis zu 6 Jahren	—	70
	2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	—	67
	3. mäßig genährt junge, gut genährt ältere	—	68
	4. gering genährt jeden Alters	—	60
Kalben und Kühe:	1. vollfleischig, ausgemästet, Kalben höchsten Schlachtwertes	—	64
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	60
	3. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwidelt jüngere Kühe und Kalben	—	55
	4. mäßig genährt Kühe und Kalben	—	50
Bullen:	5. gering genährt Kühe und Kalben	—	58
	1. vollfleischige höchste Schlachtwerte	—	62
	2. mäßig genährt jüngere und gut genährt ältere	—	54
	3. gering genährt	—	49
Rinder:	4. feinste Wais-/Vollmilch-/Wohl und beste Saugkalber	—	45
	5. mittlere Wais-/ und gute Saugkalber	—	40
	6. geringe Saugkalber	—	30
	7. ältere gering genährt (Fresser)	—	28
	8. älterer Wais-/ und jüngere Waischamml	—	25
	9. mäßig genährt Hamml und Schafe (Wergschafe)	—	21
Schafe:	1. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren	—	65
	2. fleischige	—	62
	3. gering entwidelt, sowie Sänen und Eber	—	58
	4. ausländische (aus)	—	—
c) Verkauf:		d) Geschäftsgang:	
164 Rinder und zwar 37 Döhren, 8 Kalben, 79 Kühe, 40 Bullen		gut.	
730 Rinder.			
394 Schafe.			
1140 Schweine.		langsam.	

Richard Ruhland, Schuhmacher

Plagwitz, Zschoch. Str. 31b, am Kanal
empfiehlt sein reichhaltiges Schuh- u. Stiefel-lager von einfacher bis zur elegantesten Ausführung zu billigen Preisen.

Manufaktur u. Reparaturen schnell u. billig.



Verlangen Sie

Neugebauer, alad. gebild.,
flaßt. nicht ges.

Homöopathie u. Naturheilmethode,
früher an Dr. Willm. Schwabas Poliklinik,
heil u. langj. Erf. grdl. Geschlechtskrankh.
d. M. n. Fr. Blasen-, Nieren-, Magen-,
Darm-, Dau- u. Nervenselb., Rheumat.,
Wechselsch. Grimm. Str. 2, II. Sprechst.
9—2, 5—8, Sonnt. 10—11 Uhr; ausw. briefl.

Schnell arzneilos heil Glieder-Rheumat.,
Magen-, Drüsen-, Kopf-, Hautbeschlag,
alte Wunden, Hämorrhoidal., Unterleib-,
Geschlechtskrankh. Frau Wolf,
Windmühlenstr. 28, III. Sprechst.:
Herren 12—2, Damen 9—8, Sonntag 2—4.

für Bahnpatienten

künstl. Zähne, Plombieren

Bahnoperationen etc. billige Preise.

Fr. Kratzsch, Lindenau, Lindenstr. 1

Ecke Leipziger Straße.

Photographie Edmund Zwarg.

Mein Atelier befindet sich, nicht mehr
Rosenthalgasse 5, sond. Plagw. Str. 27.

Grosser Schuhwaren-Ausverkauf

Burger

14/16 Windmühlenstr. 14/16

im Hause zur Flora. [1567]

Bitte auf Namen und 14/16 zu achten.

Aus erster Hand

ohne Zwischenhändler lauft man
in der

Möbel-Fabrik

mit Dampfbetrieb

Leipzig, Bayerische Str. 24

Steiderkranz, neu 16 M.

Steiderkretäre, 1thätig 19 M.

Steiderkretäre, 2thätig 22 M.

Pilasterkretäre, 2thätig 25 M.

Muschelschrank 30 M.

Wandschrank mit Muschel 38 M.

Waschstische 8 und 16 M.

Küchenkranz mit Glasböden 24 M.

do. mit Muschel 35 M.

Vorfschrank 35 und 60 M.

Bettstelle mit Matratze 25 M.

do. halbfranzösische 32 M.

do. grobe französische 40 M.

Ottomanen, gute Polster 32 M.

Plaats-Ottomanen 65 M.

Bettico mit Aufzug u. Muschel 30 M.

do. mit Säulen 88 M.

Nur eigenes Fabrikat. Garantie
für gute Arbeit.

Musterzimmer in 1., 2., 3. u. 4. Et.

Gigante Tapizerer-Werkstatt.

Central-Möbelhalle

Bayerische Straße 24.

Steinkohle

à Ctr. 95 Pfg.

Luckenauer Briketts

à Ctr. 58 Pfg.

empfiehlt ab Lager

Alb. Reimann

Neuherr Laubach Straße 19

Q.-Neustadt.

Achtung!

Handwagen von 1—10 Cr. Tragkraft.

Wagensfabrik von Paul Findelsen.

7702 Q.-Neustadt, Mariannenstr. 41.

J. Jüttmann

Johannisplatz 5, I.

Neubau neben der Bürgerschule

empfiehlt sein großes Lager in

Möbel, Betten

Polsterwaren

Spiegel

sowie

ganze Wohnungseinrichtungen

in nur guter Ausführung auf

Credit

mit kleiner Anzahlung und selbst zu

bestimmender Abzahlung.

Größtes Unternehmen dieser Art Deutschlands.

Wegen Wechsel des Bildes nur noch kurze Zeit ausgestellt!

Die Völkerschlacht bei Leipzig.

Panorama, Rossplatz.

Grösste Sehenswürdigkeit. — Täglich geöffnet von früh 8 bis 9 Uhr abends.

Eintrittspreis 1 Mark. — Kinder 50 Pfennige.

Vereine u. Gesellschaften erhalten Vorzugspreise.

Grosses Restaurant, Café, Konditorei, Weinstube

Billardsaal (7 Billards), Glas-Kolonnen, Garten, 2 Kegelbahnen, elektrische Beleuchtung.

Oswald Schlinke.

Marienbad

Leipzig-Neuschönfeld

Eisenbahnstrasse Nr. 66.

Konradstrasse 25.

Schwimmbecken 20°

Diana-Bad, Temperatur des Schwimmbeckens 18°. Damen: Mont., Mittwoch, Freitag, 1/2-5 nachm. Dienst., Donnerstag, Sonnabend 1/2-11 vorm.

Bad Röhrteich, Schönefeld.

Größter und schönster Ausenthaltsort Leipzigs.

Erstes Motorboot in Leipzig, 20 neue Gondeln, Segelboot.

Schwimmbecken für Herren und Damen. Einzelne Bellenbäder.

Schwimmunterricht von ersten Lehrern.

Dabei empfiehlt meine hochfeine Getränke und gute Küche. Alois, Schönher.

Tanz-Unterricht

von H. Quandt (früher O. Böhme).

Anmeldung: Montags u. Donnertags von 8 Uhr ab im Übungssaale

Kreuzstr. 14, Thür. Dorfsmiede.

Leidet fühlliche Melode.

Niedriges Honorar.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Zum Goldenen Bär

Ecke Nürnberger Straße u. Kirchgasse 58.

Inh. Max Rohland, früher Feuerpriester.

Hohe Str. 30. Zur Bleibe. Hohe Str. 30.

Empfiehlt meine freundlichen Lokalitäten. Guten Mittagstisch, à 40 Pf. kein gepflegte Biere. Angenehmer Familien-Verkehr. Um freundlichen Besuch bitten.

Robert Borrmann.

Hermann Wohlfelds Restaurant

Hohe Strasse 43.

Zu meiner Sonnabend den 8. d. Mts. stattfindenden

Eröffnungsfeier

lade ich hiermit alle meine Freunde, Bekannte und Genossen sowie meine werte Nachbarschaft freundlich ein.

Mittallische Unterhaltung, humoristische Vorträge mit großartigen Überraschungen.

Exakte Bedienung.

ff. Speisen und Getränke hochfein.

Achtungsvoll Hermann Wohlfeld

langjähriger Geschäftsführer des Bettiner Hofs

Windmühlenstraße.

Restaurant F. Schulze Nachf.

Karlstr. 6 (Inh.: Grenzöster.) Karlstr. 6.

Seitens sowie jeden Sonnabend ff. Schweinsknochen, ff. Lagerbier und Kälbchen vom Hof.

[8063]

Hotel und Restaurant

Europäische Börsenhalle

Katharinenstr. 12.

Täglich Konzert

der so schnell beliebt geword. Schwäb. Familienkapelle

„Wagemann“.

Jederzeit Specialgerichte zu kleinen Preisen sowie die bekannten Kraftsuppen. Exquisito Bier.

Hochachtungsvoll Karl Schade.

Römischer Hof

Nr. 11 Ecke Lantz-Strasse.

Neu renoviert! Telefon Amt I, Nr. 4992. Neu renoviert!

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

Grosse öffentl. Ballmusik.

Empfiehlt den gebrauchten Vereinen und Gesellschaften meine freundlichen Lokalitäten, sowie meinen Saal zur Ablaufung von Versammlungen und privat-Gesellschaften jeder Art zur geselligen Begegnung.

Hochachtungsvoll Rob. Petzold.

Zaubergarten,

Nikolaistrasse Nr. 14.

Special-Ausschank von

Kulmbacher Reichelbräu.

Erste Sehenswürdigkeit Leipzigs.

1795] P. Roediger.

Benn-Kneipe

Ecke Braun- und Dufourstrasse

empfiehlt ihre ff. Speisen und Getränke zu kleinen Preisen. Achtungsvoll Franz Brückner.

Rest. König Albertbrücke, Lindenau.

Freunde und Genossen vergeht den sonsten Michael nicht. [5610]

Besucher des herrlichen Rosenthaler.

Gesamme seiner den

Spreewald

zu besuchen.

ff. Auerfauler Lagerbier ff.

ff. Käffee à 15 Pf.

Spezialität: Seringssalat 15 Pf.

Hochachtung Julius Haberland.

Salon Germania

Inh. H. Nagel

Sellerhausen, Wurzener Straße 77

einf. groben Zug u. stäubigen Garten,

Kolonnen u. Kegelbahn, sowie vollständig

neuernopolete Gast- u. Gesellschaftszimmer

einer gültigen Benutzung. Speisen und

Getränke stadtbelauft, sehr gut und billig.

Zeden Mittwoch und Sonnabend große

Garten-Trekkonzerte. [6847]

Gleichzeitig macht geehrte Vereine auf

meinen prächtigen großen Ballsaal

bei Ablaufung von Gesellschaften jeder Art

aufmerksam. D. C.

Otto Heins

selbstthätig

Wiener Backmehl

zur schnellen, billigen und bequemen

Herstellung von ff. Napf-, Blech-,

Pfannkuchen, Torten u. ohne Hefe

in 1 Pf. - Pasteten à 30 und 25 Pf.

Baderzepte in jedem Palet, für Weder-

verkäufer Engros-Preise) empfiehlt die

Schokoladen- und Konfektion-

Handlung

Otto Hein vorm. F.A. Fomm

Kurtzstraße 1

Hôtel de Prusso gegenüber.

Rossfleisch-Verkauf.

Täglich frisch Sauerbraten u. Altböckchen

empfiehlt Wilhelm Thomas,

1889] Voltmarsdorf, Ludwigstr. 76.

Otto Wiedermann

L.-Reudnitz

38 Kreuzstraße 38.

Special-Geschäft von Fabrikaten von

A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld

empfiehlt

Allerfeinst Margarine

im Geschmack, Nährwert, Aroma

gleich guter Butter

à Pf. 70 Pf.

Marke II: à Pf. 60 Pf.

III: à Pf. 50 Pf.

Gebrannter Kaffee

à Pf. 1. - Mk. 1.20 Mk.

und 1.40 Mk.

Gerautiert reines

Schweineschmalz

à Pf. 60 Pf.

Mohren-Kakao

garantiert rein, für Kinder und

schwächliche Personen zu empfehlen

à Pf. 1.80 Mk.

Mohren-Kaffee

bestehend aus einer Mischung von

seinem Mohren-Kaffee und bestem

Kaffee-Ersatzmittel

à Pf. 60 Pf.

Tauchaer Str. 32 (Battenberg)

Leipziger Möbelhallen

A. Breitschädel, Möbelfabrik.

Fernsprecher Amt I, 2051.

Hierdankt billige Bezugsquelle der

Möbelbranche.

Größtes Anstattungs-Geschäft.

Familien u. Brautleute sehr zu empfehl.

Vollst. Wohnung-Girrichtung:

Mk. 450.

echt nussb. fourn. Kleidersekr. (Muschel)

I hochel. fourn. Vert. (Muschel-, Säul-A.)

I Ottomane, dreiteilig mit Ripsbezug.

I Spezialisch mit Auszügen

I grosser Pfellerspiegel mit Sohränken

I Stühle mit Rohrleinen

I franz. Betten mit Muschelaufsatzen

I Matratzen mit Sprungfed. u. Kelkist.

I Wascholsch mit Sohränken

I Wascholsch-Spiegel

I vollst. Küchen-Einrichtung sowie

Wohnungs-Einrichtungen in jed. Preislage.

I Möbel auch einzeln billig.

Trotz der bill. Preise langj. Garantie.

Möbel, Spiegel u. Polster-

waren in nur solider

Ausführung zu außergewöhnlich billigen

Preisen empfiehlt [9740]

Hermann Dietrich, Tischlermeister,

Lindenau. Wertheimer Str. 89.

• Wirtschaftliche Wochenanschau. •

Die wirtschaftliche Last des Militarismus.

Die Kundgebung der russischen Regierung begründet den Ruf nach Überprüfung in der Haupftache mit dem Hinweis auf die wirtschaftlichen Nachteile des Militarismus, der die nationale Kultur, den wirtschaftlichen Fortschritt und die Erzeugung von Werten in ihrer Entwicklung lästige und irreversibel. Abgesehen von der politischen Beurteilung des Vorgehens Russlands lenkt doch diese neueste Kundgebung gegen den Militarismus den Blick erneut auf die ungeheure wirtschaftliche Last, die das moderne Heerwesen jedem einzelnen Volle auferlegt. Die Gewohnheit lässt uns heutzutage den Militarismus so selbstverständlich erscheinen, dass wir uns der gewaltigen Unterbilanz, die die Kosten des Militärs einem jeden nationalen Produktionsganzem verursachen, gar nicht mehr stark genug bewusst sind. Und doch sind die wirtschaftlichen Verluste, die namentlich gegenwärtig für die europäischen Staaten eine große Gefahr für ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt bilden, der zwingende Grund zu einer Überwindung des heutigen Militärsystems.

Bekanntlich bildet ein Prinzip unserer Wirtschaftsordnung die Arbeitsstellung. Das Arbeitsprodukt jeder Produzentengruppe wird gegenseitig auf dem Markt ausgetauscht, und der Wirtschaftskörper erleidet eine direkte Schädigung, wenn Konkurrenzkreise vorhanden sind, die zur nationalen Produktion nichts beitragen, wohl aber von ihr beständig ziehen. Wir wollen nun keineswegs das Militär als solches ohne weiteres zu der Kategorie der Schmarotzer rechnen. Wir stellen nicht die Verteilung auf, dass zur Verteidigung des eigenen Landes ein Volk einen Teil seiner Produktion nicht opfern müsse. Aber um die ganze Größe der heutigen Militärlast zeigen zu können, ist es doch notwendig, das ganze Heerwesen als einen Teil des wirtschaftlichen Gesamtkörpers zu betrachten, der nur auf Kosten der übrigen Organe bestehen kann.

Wir dürfen annehmen, dass die Zahl der Erwerbstätigen durch das stehende Heer im Frieden um mindestens 500000 Mann verkürzt wird. Dabei sind die Offiziere außer Rechnung gelassen. Nun steht zunächst einmal fest, dass diese 500000 Mann zur Gesamtproduktion nichts beitragen, den Warenreichtum nicht erhöhen, ja, durch ihr Fernbleiben vom Erwerbsleben den heutigen Produktionsapparat in seiner Entwicklung hemmen.

Auf alle Fälle konsumieren diese 500000 Mann und was drum und dran hängt, ohne durch Arbeit einen Erfolg für die Menge ihres Verbrauches zu bieten. Es findet daher für die 500000 Mann von der gesamten Produktionsmenge ein direkter, diesem Konsum entsprechender Abzug statt, der von jedem Volk, das Militär besitzt, getragen werden muss. Wie hoch beläuft sich nun zur Zeit die Summe, die der deutschen Produktion für die Unterhaltung des Heeres entzogen wird? Wenn wir die Ausgaben für Heer und Marine nach den Statistiken von 1898/99 ohne Einbeziehung der Zinsen für die Schulden des deutschen Reiches zusammenrechnen, so ergiebt sich eine jährliche Ausgabe von 1242249100 Mark. Auf den Kopf eines dieser 500000 Mann, die durch ihr Alter und durch ihre Gesundheit im höchsten Grade erwerbstätig, aber nicht erwerbstätig sind, macht das jährlich die statliche Summe von 2484,50 Mark, das ist pro Kopf eine Summe, wofür durchschnittlich etwa drei Arbeiterfamilien im deutschen Reiche leben müssen. Für einen einzigen Soldaten muss also, die Arbeiterfamilie zu drei erwachsenen Köpfen gerechnet, das Menüfach dessen bezahlt werden, wofür heute das einzelne Mitglied des Arbeiterhaushaltes lebt. Nun produziert ein deutscher Arbeiter im Jahre ein Produktionsquantum im Werte von etwa 2200 Mk. Die 500000 erwerbstätigen Soldaten zehren daher zunächst mehr auf als das Produktionsquantum von 500000 Arbeitern und mehr als den Verdienst von anderthalb Millionen Arbeitern. Hierbei ist angenommen, dass der Arbeiter 800 Mk. verdiente. Die deutsche Ausfuhr betrug in dem Jahre 1896 3753800000 Mk. Neben ein Drittel der gewaltigen Exportmassen, mehr, als die Ausfuhr nach Großbritannien und Österreich-Ungarn zusammen beträgt, muss in der Haupftache die deutsche Arbeiterklasse für den Unterhalt unseres Militärs arbeiten. Nach Schätzungen anerkannter Statistiker beträgt der Wert der gesamten jährlichen Produktion Deutschlands 2015 Mill. Dollars oder zwischen 12 und 13 Milliarden Mark. Da wir bei der Berechnung der Ausgaben für das Militär die Reichs-

schnüldzinsen außer Rechnung gelassen haben, so können wir ruhig 12 Milliarden in Rechnung setzen. 1240 Millionen beträgt aber die Gesamtausgabe für das Militär. Der Vergleich ergiebt also, dass statt 10 Prozent der deutschen Gesamtproduktion für den Unterhalt des deutschen Heerwesens aufgebracht werden. Dieser Aufwand gleicht einem gewaltigen Aderlass, den sich das deutsche Volk, insbesondere die deutsche Arbeiterbevölkerung von Jahr zu Jahr gefallen lassen muss. Der deutsche Wohlstand würde steigen, die soziale Lage der Arbeiter könnte sich verbessern, unsere Chancen auf dem Weltmarkt würden wachsen, wenn diese schweren Lasten des Militarismus vermindernd würden. Vergleichen wir einmal den staatlichen Wirtschaftskörper mit einem großen Geschäftsinstitut und nehmen an, dass die Verwaltungskosten 10 Prozent des Wertes der Gesamtproduktion als Norm ausmachen sollen, so ergiebt sich, dass die nationale Gesamtwirtschaft für seinen Verwaltungsaufwand und für seine staatlichen Einrichtungen infolge des Militarismus nicht 10 Prozent, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach annähernd das Doppelte zu zahlen hat. In jedem Einzelunternehmen würde man ein solches Missverhältnis zwischen den Kosten der Gesamtverwaltung und dem Brutto-Ertrag des Geschäfts als ein Symptom einer durch und durch ungünstigen Lage des Geschäfts halten. Unter gewissen Modifizierungen gilt die gleiche Diagnose auch für das wirtschaftliche Leben eines national abgeschlossenen Produktionskörpers.

Die Biermannschen Vorschläge zur Betriebssicherheit der Eisenbahnen.

Der Kaufmann Hermann Biermann in Breslau tritt in einer Broschüre mit einem vollständigen System von Vorschlägen zur Erhöhung der Betriebssicherheit im Eisenbahnbereich an die Öffentlichkeit. Da diese Vorschläge bei den Beratungen über das Eisenbahnnetz in den verschiedenen Einzelstaaten noch eine Rolle spielen werden, das preußische Abgeordnetenhaus eine Biermannsche Petition um Einführung seiner Vorschläge schon zu Anfang dieses Jahres der Staatsregierung zur Beachtung überwiesen hat, so dürfte eine Kenntnis dieser Vorschläge um so eher angebracht sein, als das Biermannsche System durch die umfassende Berücksichtigung jeglicher Art von Betriebsgefahr einzig in seiner Art dasteht.

Biermann bemüht, wie einer Broschüre über seine Vorschläge zu entnehmen ist, den beginnenden Unfall im Moment seines Entstehens dazu, die Sicherheitsvorrichtungen zu behalten, so dass die beginnende Gefahr im Augenblick ihres Entstehens sich selbsttätig befreite und hierdurch der Unfall selbst nicht in die Erscheinung treten kann. Als technisches Hilfsmittel benutzt Biermann zum Teil den elektrischen Strom, und zwar wünscht er die Stromquelle auf dem Zug selbst. Durch diese einzige Quelle auf dem Zug wird, so behauptet Biermann, die ganze zu durchfahrende Strecke beherrscht. Sie behält zugleich alle Sicherheitsvorrichtungen. Das Sicherheitssystem Biermanns lässt sich in zwei große Kategorien teilen. Biermann schlägt zunächst das rollende Material und dann den Schienenzug selbst. Der ersten Kategorie gehören diejenigen Einrichtungen an, die bei Achsen-, Rad- und Federbruch, bei Bruch oder Lockerung von Schienen, beim Heilaufen einer Achse, bei falscher Weichenstellung, bei sich begegnenden oder aufeinander fahrenden Eisenbahnzügen, bei Defektwerden einer Bremse und bei Wassermangel im Kessel den Zug selbsttätig vor Eintreten einer wirklichen Gefahr zum Stillstand bringen. Mit Hilfe der Stromquelle auf dem Zug bedient Biermann die Wegebrüder an den Nebengängen, die zur rechten Zeit Glockensignale auf beliebige Entfernung, beleuchtet die Wegebrüder und die Zuflusswege, was insbesondere für ländliche Bezirke von höchster Bedeutung ist. Den Schienenzug will Biermann ferner dadurch sichern, dass er zwei Schienenprofile in Vorschlag bringt, die das Entgleisen der Züge überhaupt unmöglich machen, dass sie diese an dem Verlassen der Fahrbahn hindern. Weiter ist zu erwähnen die Biermannsche Dammsicherung, die nicht nur eine Bewegung im Damme überallhin signalisiert, sondern auch zugleich den sich der gefährdeten Stelle nähernden Zug selbsttätig und rechtzeitig zum Stillstand bringt. Alle Vorgänge auf der Strecke sowohl als auch auf dem Zug kann die Eisenbahnstation beständig kontrollieren, indem Biermann sie mit dem Zug in ununterbrochener Verbindung hält. Jede Änderung der Fahrgeschwindigkeit seitens des Zuges signalisiert

sich selbsttätig sofort der Station, die sich darauf mit dem Zuge telephonisch in Verbindung setzen kann. Die Einrichtung kann ferner dem Reisepublikum zur Förderung privater Telegramme oder Telephongespräche gegen Entschädigung freigegeben werden. Die Stromquelle auf dem Zug wird nebenher den Zug selbst nicht nur beleuchten und beheizen, sondern auch zugleich alle an der Strecke liegenden kleineren Stationen, Brücken, Tunnels, Kurven und sonstige exponierte Streckenteile ausgiebig mit elektrischem Licht versehen können. Außer diesen durch Elektricität betätigten Sicherheitsvorrichtungen liegt eine von Biermann konstruierte selbsttätige Seitenkuppelung vor.

Die Verträge der Standard-Oil-Company.

Voriges Jahr haben die Abmachungen einiger Petroleumgrossisten mit der deutschen Filiale der Standard-Oil-Company, nach denen die Grossisten sich verpflichten müssen, ihr Petroleum ausschließlich und zwar unter Feststellung eines bestimmten Höchstquantums von der Standard-Oil-Company zu begleichen, großes Aufsehen in der Öffentlichkeit erregt. Von dem Landgerichtsdirektor Abgeordneten Behnert in Mannheim ist nun in einer Broschüre die Frage untersucht worden, ob die erwähnten Verträge zwischen den deutsch-amerikanischen Petroleum-Import-Gesellschaften und den deutschen Grossisten überhaupt Rechtmäßigkeit beanspruchen können. Behnert kommt zu dem Schlusse, dass die Verträge ungültig seien, weil sie das in dem Prinzip der Gewerbefreiheit mit enthaltene Recht des Publikums auf freien gewerblichen Markt in einer unzulässigen Weise beschränken und diejenige Seite der Gewerbefreiheit verleihen, die ihren gewerbevölkerlichen Ausdruck in den §§ 7, 8 und 10 der Gewerbeordnung gefunden haben. Danach wären die Abmachungen Rechtmässigkeiten, die gegen die guten Sitten oder die öffentliche Ordnung verstossen und also ungültig. Die Broschüre des Landgerichtsdirektors Behnert stützt sich bei dieser Begründung auf einen Urteil des Reichsgerichts vom 4. Februar 1897, in dem Verträge zur Bildung von Kartellen, Syndikaten, Preiskonventionen und ähnlichen Vereinbarungen dann verboten werden, "wenn sich in einzelnen Fällen aus besonderen Umständen Bedenken ergeben, namentlich wenn es ceschlich auf Herbeiführung eines thatächlichen Monopols und die wucherische Ausbeutung der Konsumen abgesehen ist, oder diese Folgen doch durch die getroffenen Vereinbarungen und Einrichtungen thatächlich herbeigeführt werden". Die Abmachungen wären also nur dann ungültig, wenn es neben der Herbeiführung des Monopols, die ja zu gestandenermaßen angestrebt wird, auch auf die wucherische Ausbeutung der Konsumen abgesehen ist. Das nimmt nun Landgerichtsdirektor Behnert ohne weiteres als beabsichtigt an. In Wirklichkeit haben aber bisher alle Bestrebungen Rockefellers, den Petroleumshandel zu monopolisieren, gerade das Gegenteil einer wucherischen Ausbeutung der Konsumen zur Folge gehabt. Die Petroleumpreise sind ständig gesunken. Angeglichen dieser Sachlage dürfte es schwer halten, der Standard-Oil-Company ohne weiteres die Absicht einer wucherischen Ausbeutung der Konsumen imputieren zu wollen. Mit um so wenigerem Recht könnte aber die deutsche Rechtsprechung sich auf den Behnertschen Standpunkt stellen, als sie dann konsequenterweise und vielleicht mit mehr Recht die Verträge deutscher Kartelle für ungültig erklären müsste. Und daran denkt Landgerichtsdirektor Behnert selber nicht. Das von ihm erzielte Reichsgerichtsurteil ist ja gerade darum seiner Zeit von grösstem Interesse gewesen, als es die Bildung von Kartellen, Preisvereinbarungen und Konventionen in Rahmen unserer auf dem Prinzip der Gewerbefreiheit beruhenden Wirtschaftsordnung als berechtigt und für die einzelnen Teilnehmer bindend erklärte. Das unbrauchbarste Mittel, der Gefahr eines Monopols ausweichen zu wollen, wäre daher der juristische Trick, die wirtschaftliche Übermacht durch kleinliche Verbote reizen zu wollen. Deutschland ist zur Zeit auf das amerikanische Petroleum angewiesen, eine offene Verlehnung der in Deutschland bestehenden Rechtsverhältnisse hat sich die Standard-Oil-Company zum mindesten nicht anders als etwa deutsche Syndikate zu schulden kommen lassen. Die Behnertschen Deduktionen sind daher nicht zutreffend, es wäre denn, dass man sie konsequenterweise noch auf deutsche Syndikate ausdehnen wollte und dadurch die Hauptbedenken des Reichsgerichtsurteils vom 4. Februar 1897 für unhalbar erklärt.

Berlin.

Nicholas Calver.

Gänzlicher Ausverkauf von grünen Schuhen und Stiefeln.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 6 Mt., Spangenschuhe 4 Mt., Kinderstiefel 2-3 Mt.
Ausnahmepreise für braune Ware bis 1899:
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 6,50 Mt., Knopf-, Schnür- u. Spangenschuhe 4,50 Mt.;
Kinder- u. Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel 2-5 Mt., Schnür- u. Spangenschuhe 1,20 bis 3,50 Mt.

Wer nicht die teure Ladenmiete zahlen will, muss Hohe Str. 52 gehen.

Großartig ist jetzt die Natur zu sehen,
Nur muss man in Ehlers'chen Stiefeln gehen,
Weil sie billig und auch nicht delikat,
Kann sich jeder der Natur erquicken.
Bisher war er der billige Mann,
Der auch wirklich etwas leisten kann;
Nun haben verschiedene renommiert,
Noch billiger die Waren offeriert,
Das liegt aber in der eigenen Ware,
Den zu billig und gut, das ist rare,
Als reell und billig ist bekannt

Fr. Ehlers, Hohe Str. 52 sei hier genannt.

Herren-Langstiefel	12.00-14.50	Mt.	Damen-Knopfstiefel, Leder	8.75	Mt.
Schaftstiefel	6.00-7.50	"	Chevreugleider 10,00		
Kalbsleder	8.75	"	Knopfstiefel 5,50, Kalbsleder	8.50	"
Stiefelsetzen 5,50, Kalbsleder	8.50	"	Augstiefel 4,50, Kalbsleder	7,00	"
Schnürstiefel 6,75, Kalbsleder	10,00	"	Promenadenstiefel 3,50, Röhl. 5,50		"
Promenadenstiefel	4,50	"	Beigstiefele 1,75 u. 2,50		"
w. Rand 6,50		"	Mädchen-Knopfstiefel	3,00-5,00	"
Auben-Stulpstiefel	4,00	"	Promenadenstiefele 2,00-3,50		"
Schnürstiefel	2,00-4,50	"	Kinderstiefele	0,45, 0,90 und 1,25	"
Promenadenstiefele 2,00-3,50		"	Herren- u. Damenpantoffel	0,45	"
Sohlen und Fleder für Herren 2,50 Mt., für Damen 1,70 Mt., für Kinder billiger.		"	Emil Heinrich		
Zurzschuh mit Gummisohlen für Herren 2,35 Mt., für Kinder 2 Mt.		"	Leipzig-Volkmarsdorf		

Möbeltransporte



mit grossen und kleinen Verhältnissen
wegen werden für Stadt, Land
und Eisenbahn ohne Umladung
prompt und billig unter Garantie
ausgeführt.

Emil Heinrich

Juliusstraße 27

Telephon Amt I, 4165

Netourladungen sind viel disponibel.

Monatsgarderobe.

Empfohlen in reicher Auswahl allerlei
Frühjahrs-Pantoffs, komplett Anzüge,
Jacken, Blusen u. dergl. Elegante Fracke und
Gesellschaftsanzüge auch leichtwelle. 12605
NB. Um Vertret zu vermeiden, bitte
ich zu beachten, dass ein Zweiggeschäft von
mir am Platze nicht besteht.

J. Kindermann, Salzgärtchen 9.

N. Herz

Reichsstraße 19

empfiehlt



1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

<p

Über das Anwachsen der Sozialdemokratie im feudalen Ostpreußen

stellt die Kölnerische Volkszeitung lehrreiche Bahnen zusammen. Bis zur Wahl von 1898 hat es unter den 17 Bezirken zwei gegeben, die von der Sozialdemokratie gänzlich unberührt geblieben waren. Unter den 865 übrigen Wahlbezirken in Altdeutschland waren nur noch 18, von denen das gleiche zu sagen war (nebst drei in den Reichsländern). Bis 1890 war kaum Anlass geboten, in der Provinz Ostpreußen von Sozialdemokratie überhaupt zu sprechen, soweit nicht Königsberg-Stadt in Betracht kam. In den sieben Wahlen vor 1890 wurden, von der Stadt Königsberg abgesehen, in allen 16 übrigen Wahlbezirken für die Sozialdemokratie abgegeben: 55, 1997, 654, 83, 0, 119 und 286 Stimmen.

Auch in Königsberg selbst gelangte die Sozialdemokratie erst 1884 zu einer größeren Stimmenzahl (4551) und 1887 mit 7987 Stimmen zum erstenmal in die Stichwahl. In den fünf Wahlen vor 1884 erzielte sie in zeitlicher Reihe folgende 203, 1865, 2066, 1108 und 248 Stimmen.

Von 1890 an, so sagt das Kölnerische Centrumsblatt, gab es einen überraschenden Wechsel des Wahlbildes, so weit die Vertretung der Sozialdemokratie in Frage kommt. Schon 1890 waren nur noch fünf und 1893 noch zwei Bezirke von ihr unberührt. Jetzt bleibt es keinen mehr. Im Jahre 1890 gab es neben Königsberg-Stadt nur einen einzigen Bezirk, in dem die Sozialdemokratie mehr als 1000 Stimmen erhielt; Königsberg-Göschhausen (2270). Daneben waren nur noch zwei weitere Bezirke, in denen die Stimmenzahl 500 überstiegen wurde: Rastenburg-Friedland (637) und Labiau-Wehlau (618).

Zum Jahre 1898 stieg in Königsberg-Göschhausen die sozialdemokratische Stimmenzahl auf 4400 an, außerdem gab es aber (von Königsberg-Stadt abgesehen) drei weitere Bezirke, in denen sie 1000 überstieg: Memel-Heydekrug (1805), Tilsit-Niederburg (1489) und Labiau-Wehlau (1392). Daneben gab es noch drei Bezirke mit mehr als 500 sozialdemokratischen

Stimmen: Rastenburg-Friedland (678), Olszko-Olszko-Johannisburg (630) und Heiligenbeil-Chlau (583).

1898 stieg die sozialdemokratische Stimmenzahl in Königsberg-Göschhausen auf 6619 an. Außerdem überstieg sie in fünf weiteren Bezirken 8000: Labiau-Wehlau (8864), Nagant-Pillau (8589), Rastenburg-Friedland (8178), Tilsit-Niederburg (8082) und Memel-Heydekrug (8052), und in drei weiteren betrug sie über 1000: Hollenberg-Chlau (1650), Gumbinnen-Insterburg (1378) und Olszko-Olszko-Johannisburg (1297); daran reichte sich noch Holland-Woerden mit 907 sozialdemokratischen Stimmen. Für die Wahl von 1898 ist man einstweilen auf die Mitteilungen der Presse angewiesen. Es können also da und dort kleinere Korrekturen notwendig werden, in der Hauptsache aber werden die mitgeteilten Wahlziffern stimmen.

Königsberg-Stadt ist 1890 und 1893 in der Stichwahl an die Sozialdemokratie gefallen, in der Erstwahl von 1897 gleich im ersten Anlaufe. Das letztere war auch 1898 der Fall. Außerdem errang sie noch in Königsberg-Göschhausen und Labiau-Wehlau den Eintritt in die Stichwahl, in beiden Bezirken mit dem Kandidaten der Konservativen. In Memel-Heydekrug kam sie ganz nahe an die Stichwahl heran.

Schon jetzt ist also in sechs Bezirken die "sozialdemokratische Gefahr" in bedeutende Nähe gerückt, während sie in einem siebenten überhaupt kaum noch beschworen werden kann."

Wie ist das Prozentverhältnis?

	Sozialdemokr. Stimmens zahl an sich:	Prozente der abgegebenen Stimmen:
1871	858	0,23
1874	8302	2,14
1877	2720	1,98
1878	1191	0,6
1881	248	0,11
1884	4470	2,02
1887	8223	8,09
1890	18058	7,42
1893	23366	0,49
1898	45206	18,12

Diese Zahlenreihe spricht für sich allein die bedeutsame Sprache.

Sieht man von der Stadt Königsberg ab, so ergibt sich für die 16 anderen Wahlbezirke für die drei letzten Wahlen eine Zahlenreihe, die noch auffälliger und bedeutsamer erscheint, namentlich wenn man in Betracht zieht, daß bis 1890 mit sozialdemokratischen Stimmen in diesen mehr kundlichen Bezirken gar nicht zu rechnen war. Das Zahlenbild ist folgendes:

	Stimmenzahl an sich:	Prozente der abgegebenen Stimmen:
1890	5751	2,36
1893	12308	5,08
1898	81774	12,7

Angesichts solcher Ziffern kann es nicht in Erstaunen stehen, wenn die konservativen Großgrundbesitzer Ostpreußens zur Verzweiflung kommen, daß sie eine gründliche Versetzung der Bevölkerung der ländlichen Arbeiterbevölkerung anstreben müssen. Bei Wählständen, "wie sie in Nr. 700 der Kölnerischen Volkszeitung wenigstens teilweise geschildert sind", darf man sich nicht wundern, wenn die Sozialdemokratie an Boden gewinnt.

Welch ein schwacher Trost für das ordnungspolizeibende Centrumsblatt, wenn es sich zuletzt erkennt: "Die zwei Bezirke mit vorwiegend katholischer Bevölkerung (Braunsberg und Allenstein, alte Centrumshochburgen) gehörten nicht zu denen, in denen die Sozialdemokratie so auffallend angewachsen ist." Aber gewachsen doch!

Bur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Ausdrägers, als auch der Name des Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpraktische Zustellung, die wir direkt an die Expedition erüben, wolle man den Namen des Ausdrägers mit angeben. Die Expedition.

Kartoffelausgabe

der Leipziger Westend-Vereinsgesellschaft in Lindenau an den Feldscheunen hinter Fränsels Fabrik an der Alten Straße findet täglich, auch Sonntags statt. [8304]

Preis pro Kiste 1,20 Mk.

Schellfisch, Cabilau, Schollen fäßl. frisch zu den billigsten Tagespreisen Fischgeschäft, Eisenbahnstr. 68.

Zur Auffertigung von DAMEN-GARDEROBE empfiehlt sich A. Kiel, Täubchenweg 57, III.

Privat-Institut

für Tanz u. gesellschaftl. Umgang von Herm. Papst, Leipzig, Braustr. 13.

Zu 3-4 Stunden lehre alle Kunstzünfte. Unterricht zu jeder Tageszeit, auch Sonntags. [8285]

Musikinstrumente

speciell Harmonicas Musikwerke Zithern liefern bei größter Auswahl und billigsten Preisen

A. Zuleger Königsplatz 6 gegründet 1872. [8064]

Für Konsumvereine!

Ich eröffne als Spezialität Schürzen aller Größen: 17989 Kinderschürzen . . . v. A 2,70 p. D. an Mädchenschürzen . . . 4.— Tändelschürzen . . . 4,50 " " Wirtschaftsschürzen . . . 6,50 " " bis zu den feinsten Qualität, loul. u. schwärz. Blusenfendungen unter Engroßpreis-Berechnung. Säubere, hochfeine Ausführung!

C. Benjamin, Berlin C. hoher Steinweg 14, I.

Schnellreparatur-Werkstatt für Schuhwaren

M. Hofmann

Hauptgeschäft: Windmühlenstr. 18; I. Filiale: Kupferglocken 2; II. Filiale: Täubchenweg 43, Augustenburg, empf. sich b. vorzimm. Bedarf d. geschätzten Büttlum.

Preisliste: Herrenbesätze 4 Mt., Herrenjohnen u. Abfälle 2,50 Mt., Herren-Abfälle 60 Pfg., Damenbesätze 3 Mt., Damenjohnen u. Abfälle 1,75 Mt., Damenabfälle 50 Pfg., Mädchen- u. Knabenjohnen u. Abfälle 1 Mt.

Ähnliche andere Reparaturen sowie Schuhwaren nach Maß werden flammend billig berechnet, und wird nur bestes Material unter Beaufsichtigung eines tüchtigen Fachmannes verarbeitet. [9591]

Regenschirme

empfiehlt das Neueste in großer Auswahl zu billigem Preis

Max Miller L.-Nennsfeld Eisenbahnstr. 36.

Alle Reparaturen u. Überzüge werden gut und billig gefertigt.

Reparaturen

an Uhren aller Art zu meinen bekannt billigen Preisen. [8888]

Federeinschen 1 Mt.

Garantie 1 Jahr.

Glas, Zeiger, Uhrwerk à 10 Pfg. Große Uhrwahl in Uhren aller Art.

Lezer 10 Prozent Rabatt.

C. Hammer, Uhrmacher

Wintergartenstr. 15a. Krystallpalast.

Brillenreparatur

zu einem Preis von 1 Mt.

Wanduhren

Eröffnung

meines zweiten Kaufhauses für
Fertige

**Herren-, Knaben- und
Arbeits-Garderobe**

in
L.-Reudnitz, Chausseestrasse 7

S. Joseph

L.-Plagwitz
Zschocherche
Strasse
Nr. 26.

Wirklichen Ausverkauf

wegen Aufgabe der bisherigen Geschäftsräumlichkeiten, die dem gesteigerten Verkehr nicht mehr genügen und Verlegung derselben am **1. Oktober d. J.** nach **Katharinenstrasse 2, 1. Etage**, dicht am Markt, in große, helle, der Neuzeit entsprechende Räume, veranstaltet das Kaufhaus

Georg Simon zur

I. Etage
Grimmische
Str. 24
I. Etage.
Goldnen 24

I. Etage
Grimmische
Str. 24
I. Etage.

Es werden daher die Bestände an:

Herren-Jackett-, Rock- und Gehrock-Anzüge, Jünglings- und Knaben-Anzüge, einzelnen Jackets, Hosen, Westen, Paletots Mänteln, Arbeitssachen, Schlafröcken, Lustre- und Leinensachen, Wasch-Anzüge etc. etc.

auch für starbverlebte Figuren, um schnellstens zu räumen, von jetzt ab **bedeutend unter Preis** ausverkauft. Es bietet sich somit für Private wie Wiederverkäufer eine nie wiederkehrende Gelegenheit

moderne, fehlerfreie, gutpassende Herren- und Knaben-Garderobe zu erwerben.

[7480]



Ausverkauf

von braunen u. grünen Schuhen für Herren, Damen u. Kinder, 10 Proz. Rabatt, Arbeit-Langschiebel 12,50 bis 14 M., Arbeit-Schaftschiebel, Kindleder, 6, 7 u. 7,50, Herren-Schleppetzen, Kindleder, 5,75, Herren-Halbschuhe, Kindleder, zum Schuhren u. mit Gummizug 4,50, Herren-Schleppetzen, Kindleder, 8,50 u. 9,50, Herren-Schnürschiebel 7,50, v. Kalbsleder 9,50, Damen-Knöpfsschiebel, engl. Fagot, 6 u. 8, Damen-Gummischiebel 4,50, v. Kalbsleder 7, Damen-Halbschuhe z. Schnüren u. Knöpfen 4 u. 4,75, Damen-Schleppen-Halbschuhe 3 u. 3,50, Spangen-Schuh z. Lack u. Kalbsleder 4,50, Kinder-Knopf- u. Schnürschiebel v. 2 bis 4, Knaben- u. Mädchen-Knopf- u. Schnürschiebel 3 bis 5, Kinder-Halbschuhe 4,50 Pf., Herren-Turnschuhe, Gummisohlen, 2,25 M., für Knaben 2, Herren-Sohlen u. Abfälle 2,50, Damen-Sohlen u. Abfälle 1,75.

[7099]

E. Holitzer

Der wirklich billige Mann
Achtung auf Nr. 5. Kochstrasse 5. Achtung auf Nr. 5.



R. Schaarschmidt

Uhrmacher [2187]

L.-Plagwitz, Karl Heine-Strasse 59
empfiehlt sein großes Lager aller Arten
Ihren, Gold- und Silberwaren
sowie sämtliche Optische Artikel.
Reale Bedienung. Billige Preise.
Alle Reparaturen werden nur gewissenhaft ausgeführt.

Bitte ausschneiden!

Handfeger	— .25
Vorstäbchen	— .50
Hofhaarbesen	2.—
Strassenbesen	1.—
Waschbürsten	2.—
Anecker	— .45
sowie alle anderen Bürstenwaren extra billig.	
Anfertigung n. Muster und Reparaturen aller Art.	

Jul. Peschel, Leipzig
Königstraße 13, Voß. pat.

E. Holzmann
Königplatz 4.



Regulator, rutsch., 1 m lang 12 M.
Remont-Uhren mit Goldbrand 10 M.
Damen-Uhren mit Goldbrand 14 M.
Goldene Damen-Uhren 18 M.
Wand-Uhren mit Weder 3 M.
Nickel-Taschen-Uhren ff. 6 M.
Uhronnen 10 Prozent Rabatt.
Trauringe, Ringe, Broschen zu außergewöhnlich billigen Preisen.

E. Holzmann
Königplatz 4.

J. Schneider & Co.

Speditions- u. Kohlen-Geschäft

Comptoir: Ritterstrasse 19

Niederlage: Aeuss. Tauchaer Strasse 13
Alleinvertreter der Rositzer Braunkohlenwerke, A.-G. in Rositz
empfohlen

ihre wiederholst mit ersten Preisen gekrönten, anerkannt vorzüglich

Rositzer Briketts, Marke „Rositz“.

Prima Stein- und Braunkohlen und

beste engl. Anthracitkohlen

zu billigster Tagepreisen bei prompter und reeller Lieferung. [5130]

Möbel-Magazin L.-Plagwitz, Merseburger Str. 18.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren eigener Fabrik sowie ganze Ausstattungen und einzelne Möbel zu billigsten Preisen. — Mehrere Musterzimmer zur gesl. Aufsicht. [8056]

E. Panster, Tischlermeister.

Van den Bergh's Holländische Margarine Excelsior

gesetzlich geschützt unter Nr. 3392.

Fabriken in Cleve, Rotterdam, Brüssel, London größte Etablissements der Branche.

Bietet nach übereininstimmenden fachmännischen Urteilen

Besten Ersatz für Naturbutter.

zu haben in allen Kolonialwaren- und Buttergeschäften. [10255]

Während der Messe auch Sonntags geöffnet!

Möbel und Waren ohne Geld

sich anzuschaffen, ist den mich beeindruckenden Kunden in meinem

Möbel- und Waren-Credit-Geschäft

die allerbeste Gelegenheit geboten. Ich unterhalte stets Nischenlager in allen gangbaren Möbeln, Polsterwaren, Spiegeln, Betten etc. und gebe

einzelne Stücke sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen auf

Teilzahlung

zu den denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen ab. Die Preise sämtlicher Artikel sind dieselben wie gegen Barzahlung und siedere ich meinen Abnehmern

strengste Disziplin zu. Abzahlung von

1 Mark wöchentlich an. Auf Abzahlung

Herren-Anzüge

Herren-Ueberzieher

Herren-Mäntel

Knaben-Garderobe

Große Auswahl schwarzer Kaschmir, Kleiderstoffe in den neuesten Genres, Damast, Hemdentücher, Bettzeuge, Handtücher, Tischdecken, Gardinen und Teppiche, Stiefel, Hüte, Schirme, Uhren, Regulatoren, Wecker, Bilder und

Damen-Kleider

Damen-Jackets

Damen-Regenmäntel

Mädchen-Konfektion

Kinderwagen

Möbel und Betten

Großes Lager: Bettstellen, Matratzen, Schränke, Vertikals, Kommoden, Tische, Stühle, Spiegel,

Sofas, Divans und Plüsch-Garnituren

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, erhalten

Credit ohne jede Anzahlung!

N. Fuchs

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
Kurprinzstrasse 13, 1. Etage
vis-à-vis der Markthalle.

Während der Messe auch Sonntags geöffnet!